

**Foyer**

**Seite Eins**

Totalschaden für die »Bibliothek der Zukunft« / Bürgerentscheid verhindert Vorzeige-Projekt der Firma Bond \_\_\_\_\_ 260

Bayerische Staatsbibliothek paktiert mit Google \_\_\_\_\_ 260

**Öffentliche Bibliothek**

Das kann kein Bildschirm ersetzen: Zeitung lesen in Europa \_\_\_\_\_ 261

Know-how rund um Medien und Bibliotheken / 60 Jahre ekz.bibliothekservice GmbH \_\_\_\_\_ 261

**Wissenschaftliche Bibliothek**

Kiel schluckt Hamburg / Größte Wirtschaftsbibliothek der Welt legt zu \_\_\_\_\_ 262

**Technik**

»Warum haben Sie das nicht schon längst gemacht?« / Ein Jahr Selbstverbuchung in der Münchner Stadtbibliothek (Marianne Pohl, Eva Schubert) \_\_\_\_\_ 263

Automaten leben (Anda Welber) \_\_\_\_\_ 264

**Ausbildung**

Arbeiten und Studieren in Europa / HdM-Studenten erweitern das Angebot der Internet Public Library (Helga Lüdtke) \_\_\_\_\_ 266

Studenten als Autoren gesucht \_\_\_\_\_ 266

Chance auf qualifizierten Berufsabschluss / Externenprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in Hessen (Karin Holste-Flinspach) \_\_\_\_\_ 266

Rahmenplan für Fachwirt-Ausbildung (Nicole Weigand) \_\_\_\_\_ 267

**Tagungen**

»Guerilla Marketing« statt Graue-Maus-Klischee / BOBCATSSS-Symposium sucht nach neuen Ideen für den gelungenen Auftritt (Franziska Ahlfänger, Stefanie Aßmann, Mareike Härtling, Anja Reuter) \_\_\_\_\_ 268

Hausaufgabencafés und Familienkurse / Konferenz über Integration von Migranten in Kopenhagen (Patricia Kern) \_\_\_\_\_ 269

**Nachrichten** \_\_\_\_\_ 270

Neues von IFLA \_\_\_\_\_ 272

**Termine**

Fortbildung April–Juni \_\_\_\_\_ 274

Rettet das schriftliche Kulturgut / Nationaler Aktionstag für Restaurierung und Digitalisierung \_\_\_\_\_ 274

Call for Paper: WissKom2007 \_\_\_\_\_ 276

**Markt** \_\_\_\_\_ 277

Meeting im Auswärtigen Amt – Internationale Diskussion über freien Informationszugang (Hella Klausner) \_\_\_\_\_ 299

**Geschichte**

Deutsche Bibliotheksfördervereine im frühen 20. Jahrhundert / Erste Gründungen im Kaiserreich – Börsenverein der Buchhändler ruft Freundesgesellschaft der Deutschen Bücherei Leipzig ins Leben (Alois Klotzbücher) \_\_\_\_\_ 302

**Lesesaal**

**Praxis**

Hybrides Publizieren als Marketing-Mix / Erfolgsmodell zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monografien (Eric W. Steinhauer) \_\_\_\_\_ 280

**Bildungspartner Bibliothek**

Geschichten für angeknackste Helden / Die »Bildungskatastrophe« ist männlich, Jungförderung ist aktuell (Julia Hellmich, Anne Ludwig) \_\_\_\_\_ 284

»Wer liest, wird schnell gemobbt« / Jugendbuchexperte Robert Elstner plädiert im Interview für eine starke männliche Lese-Leitkultur \_\_\_\_\_ 286

Physik-Experimente in der Kinderbibliothek / Einzigartiges Projekt in Paderborn – Kooperation zwischen Universität, Industrie und Bücherei (Erika Berners-Kaffenberger, Gudrun Girnus, Katrin Stroth, Julia Suckut) \_\_\_\_\_ 290

**Ausland**

Zweigstelle für junge Rocker und Computerfreaks / Besucheransturm auf Helsinki neueste Bibliothek – Kritiker finden das Konzept »völlig durchgeknallt« (Armi Roth-Bernstein) \_\_\_\_\_ 292

Heiß begehrt von Vilnius bis Addis Abeba / Wie ein Bibliothekar als Seniorexperte im Ausland herkommt (Harald Lode) \_\_\_\_\_ 296

**Politik**

Raus aus der Kultur- und Bildungsschublade / Erstes IFLA-Präsidential-

**Magazin**

**Blickpunkt Internet**

Kleine Ursache – große Wirkung / RSS in der Bibliotheksarbeit (Jürgen Plieninger) \_\_\_\_\_ 306

**Fachliteratur**

Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium (Armin Schlechter) \_\_\_\_\_ 308

Murray G. Hall und Christina Köstner: ... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit (Jürgen Babendreier) \_\_\_\_\_ 310

**Aus dem Berufsverband**

*Aus dem Vorstand:* Bibliothekare auf Schloss Bellevue: kein Jammern, sondern Vorschläge! / Vertreter der Bibliotheken und Verbände zum »Kulturfrühstück« bei Bundespräsident Horst Köhler. – *Aus den Landesgruppen und Kommissionen:* Ergebnisse der Wahlen zum BIB-Landesvorstand Berlin • Neue Checkliste zu »Weblogs« (OPL-Kommission). – *Service:* BIB-Fortbildungen • Mitgliedernachrichten \_\_\_\_\_ 313–316

**Editorial** \_\_\_\_\_ 260

**Impressum** \_\_\_\_\_ 295

**Summary · Résumé** \_\_\_\_\_ 317

**Stellenmarkt** \_\_\_\_\_ 319

## BuB-Archiv ist online

BuB bietet seinen Lesern noch mehr Service: Ab sofort sind die Artikel der auflagenstärksten Fachzeitschrift für Bibliothekare und Informationsspezialisten im deutschsprachigen Raum auch elektronisch verfügbar. Das BuB-Online-Archiv wurde auf dem Bibliothekskongress in Leipzig freigeschaltet. Die aktuellen BuB-Ausgaben werden mit dreimonatiger Verzögerung ins Netz gestellt. Das heißt, seit April ist die Januarausgabe online recherchierbar. Der komplette Jahrgang 2006 steht ebenfalls digital zur Verfügung.

Die Bedienung ist einfach und übersichtlich. Über das Inhaltsverzeichnis kann man zu den einzelnen Heft rubriken und Artikeln springen. Die Seiten lassen sich ausdrucken und als pdf-Datei speichern. Probieren Sie es doch einfach mal aus auf der BuB-Homepage [www.b-u-b.de](http://www.b-u-b.de). Dort finden Sie übrigens auch weitere interessante Angebote und Informationen.

Das Online-Angebot wird die Bekanntheit der Zeitschrift vergrößern. Dass die Wahrnehmung ohnehin bereits auf einem hohen Niveau liegt, zeigt eine aktuelle Kundenumfrage der Bibliothekssoftware-Firma Bond, deren Ergebnisse sie BuB freundlicherweise in Auszügen zur Verfügung gestellt hat. Auf die Frage »Wie informieren Sie sich über neue Bibliothekstechnologien und innovative Software-Lösungen?« antworteten 480 Bond-Kunden, ein Viertel davon wissenschaftliche Bibliotheken. 27 Prozent gaben an, sie informierten sich hauptsächlich über Fachzeitschriften, 22 Prozent über Mailinglisten/Newsletter, 21 Prozent über Messen/Tagungen und 14 Prozent übers Internet.

Von den 27 Prozent der Befragten, die sich über Fachzeitschriften informieren, nannten 49 Prozent BuB als wichtigste Zeitschrift. Die nächst folgende Fachzeitschrift erhielt 16 Prozent der Stimmen, alle anderen Nennungen blieben jeweils unter 4 Prozent.

Das ist ein hervorragendes Ergebnis für BuB, auf dem sich die Redaktion keineswegs ausruhen wird. Nicht zuletzt eine aktuellere Berichterstattung soll die Attraktivität und den Nutzwert der Zeitschrift weiter erhöhen. Die Berichte über den Bibliothekskongress werden Sie deshalb bereits in der kommenden Ausgabe lesen. Vorgesehen sind unter anderem Beiträge über herausragende Veranstaltungen, ein Produkttest auf der Firmenmesse, Interviews, Kurzporträts, Stellungnahmen und viele Informationen rund um die größte Fortbildungsveranstaltung des Berufsstandes, zu der in diesem Jahr mehr als 2 700 Teilnehmer anreisten und bei der vier Themen im Mittelpunkt standen: die vorbildlichen Angebote des Gastlandes Dänemark, Aktivitäten zur Stärkung der Informationsfreiheit, die Bibliothek als Lernort sowie Informationen rund um die Digitale Bibliothek.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

## Totalschaden für die »Bibliothek der Zukunft« Bürgerentscheid verhindert Vorzeigeprojekt der Firma Bond

Sie sollte eine Vorzeigebibliothek werden, großzügig gefördert von der Bibliothekssoftware-Firma Bond, sie sollte eine »Bibliothek der Zukunft« sein. Bond wollte für die Bürger der rheinhessisch-pfälzischen Kleinstadt Böhl-Iggelheim, dem Sitz der Firmenzentrale, eine hochmoderne Öffentliche Bibliothek und Mediathek einrichten. Doch statt zur Pilgerstätte für Bibliothekare, ist Böhl-Iggelheim zum Schauplatz einer bildungspolitischen Posse avanciert.

Das Projekt wurde nach jahrelanger Planung im März 2007 durch einen Bürgerentscheid mit knapper Mehrheit gestoppt, nachdem es vom Gemeinderat schon beschlossen worden war. Die Bibliotheksbefürworter klagen, die Verwaltung hätte die Bürger mit gezielter Propaganda aufgewiegelt, um Folgekosten für die neue Bildungseinrichtung zu sparen. Einige Politiker sollen sogar von Tür zu Tür gezogen sein, um Gegenstimmen einzuwerben.

Für die »Bibliothek der Zukunft« gibt es eine Website

([www-bibliothek-der-zukunft.de](http://www-bibliothek-der-zukunft.de)). An modernen Stichworten fehlt es dort nicht: lebenslanges Lernen, Lotse in der Informationsgesellschaft, Standortfaktor, Aushängeschild der Gemeinde. Vor allem in Sachen Neue Medien wollte man vorbildlich sein, 50 Prozent des Bestandes sollten Non-Print-Medien ausmachen. Aber auch ein Kulturprogramm war geplant, im Rohbau war bereits ein Geschichtenerzähler aufgetreten. »Wir freuen uns, Ihnen in Zukunft in regelmäßigen Abständen spannende und unterhaltsame Veranstaltungen präsentieren zu können«, heißt es auf der Website. Mittlerweile ist die Werbe-Website zum Dokument des Kleinkriegs zwischen Befürwortern und Gegnern geworden.

»Für uns ist das Projekt in Böhl-Iggelheim gestorben«, sagte Steffen Drayß, Marketing-Leiter bei Bond, unmittelbar nach dem Bürgerentscheid. »Wir sind maßlos enttäuscht und können das Ganze nicht nachvollziehen.«

Doch die Hoffnung stirbt zuletzt. Inzwischen gibt es neue Interessenten für die »Bibliothek der Zukunft«. Beim Bibliothekskongress in Leipzig bestätigte Drayß: »Wir haben mehrere Angebote von Gemeinden aus der Region.«

*Julia Hellmich*

## Bayerische Staatsbibliothek paktiert mit Google

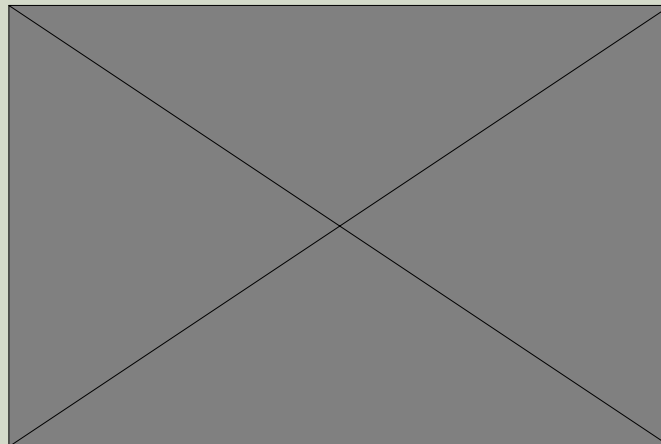
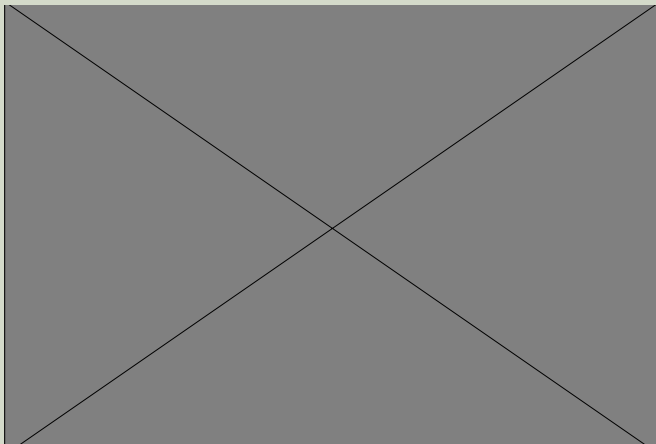
Die Bayerische Staatsbibliothek hat eine Kooperation mit Google vereinbart. Der Internet-Gigant soll sämtliche Buchbestände digitalisieren, die nicht dem Urheberrecht unterliegen und in »Google Book Search« integrieren.

Hunderttausende Texte werden online gestellt, heißt es in der Pressemitteilung, »von Klassikern wie den Gebrüder Grimm und Goethe bis hin zu umfangreichen Spezi alsammlungen und Raritäten«. Der Pakt ist in der Bibliothekszene umstritten.

Kritiker befürchten eine ungenügende Erschließung und warnen vor dem digitalen Angebotsmonopol. Der Generaldirektor der Staatsbibliothek, Rolf Griebel, prophezeit hingegen, die »wahre Bestimmung der Bibliotheken – nämlich die Entdeckung von Büchern und Wissen« werde vorangebracht.

An Googles Bibliotheksprojekt nehmen bereits teil: die Universitätsbibliotheken von Michigan, Harvard, Oxford, Complutense Madrid, Stanford, Virginia, Wisconsin, Princeton und Kalifornien sowie die Bibliothek von Barcelona und die New York Public Library.

*hel*



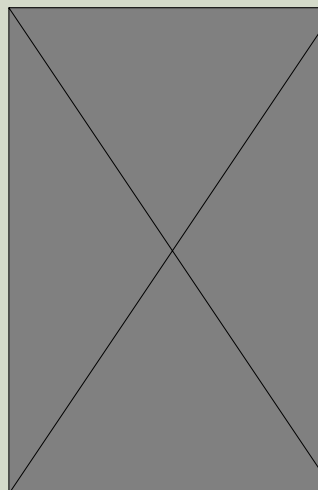
Die Spannweite beim Alter der Zeitungsleser ist so groß wie die Vielfalt bei den Verwendungsmöglichkeiten des Mediums: Lektüre in Málaga (links), in Ligurien (rechts) sowie in Prag (kleines Foto unten). (Fotos: Elke Petra Thonke)

**Das kann kein Bildschirm ersetzen: Zeitung lesen in Europa**

Wo und wie lesen wir Deutschen und unsere europäischen Nachbarn unsere tägliche Zeitung? Das wollte die Berliner Reisejournalistin Elke Petra Thonke herausfinden. Seit 15 Jahren sammelt sie Aufnahmen Zeitung lesender Menschen in ganz Europa. Dabei stand das Festhalten des authentischen Augenblicks im Umgang mit dem Medium und die vielfältigen Lesesituationen, die Rückschlüsse auf die Mentalität der

europäischen Nachbarn erkennen lassen, stets im Vordergrund vor der perfektionierten Bildgestaltung. Die Fotoausstellung zeigt, dass die tägliche Zeitungslektüre eine gleichermaßen geistige und sinnliche Erfahrung ist und dass sie ebenso mit Anregung und mit Entspannung zu tun hat. Das kann kein Bildschirm ersetzen!

Die Stadtbücherei Heidelberg macht mit dieser Ausstellung auf ihr reichhaltiges und aktuelles Angebot regionaler bis internationaler Zeitungen, auf ihre Online-Archive und die Zeitungsausschnittsammlung aufmerksam und weist



gemeinsam mit der »Rhein-Neckar-Zeitung« und dem Verband Südwestdeutscher Zeitungsverleger auf die Unverzichtbarkeit und die gesellschaftliche Bedeutung der Presse für den grundgesetzlich garantierten freien Zugang zu Information hin.

Die Ausstellung ist noch bis zum 28. April in der Stadtbücherei Heidelberg zu sehen, danach wandert sie in die Stadtbibliothek Reutlingen (22. Mai bis 21. Juli). Wer lange vorausplant, kann sich auch schon mal den Termin in der Stadtbibliothek Heilbronn merken: 21. April bis 30. Juni 2008.

**Know-how rund um Medien und Bibliotheken 60 Jahre ekz.bibliotheksservice GmbH**

Ein Startkapital von 280000 Reichsmark, ein Büro im ersten Stock des Kaufhauses Fehrl in der oberen Wilhelmstraße in Reutlingen und 21 Mitarbeiter – so nahm ein kleines Unternehmen mit dem Namen »Einkaufszentrale für öffentliche Büchereien GmbH« seine Arbeit auf. Am 26. Februar 1947 unterzeichneten fünf Länder, zwölf Großstädte und ein kommunaler Kulturverband den Gründungsvertrag. Heute ist die ekz.bibliotheksservice GmbH mit

Firmensitz in der Bismarckstraße 3, laut Pressemitteilung, zum führenden Komplettanbieter für Bibliotheken geworden – mit Kunden in Deutschland und in Europa.

Die Initiative für die Firmengründung ging von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aus, die eine Einrichtung zur Unterstützung der Bibliotheken haben wollten, wie es das 1920 in Leipzig gegründete Einkaufshaus für Volksbüchereien gewesen war. Im März 1947 begann die neue Firma mit dem Fertigen von Spezialeinbänden, und die Auftragslage war im ersten Monat bereits so gut, dass Überstunden angesetzt wurden.

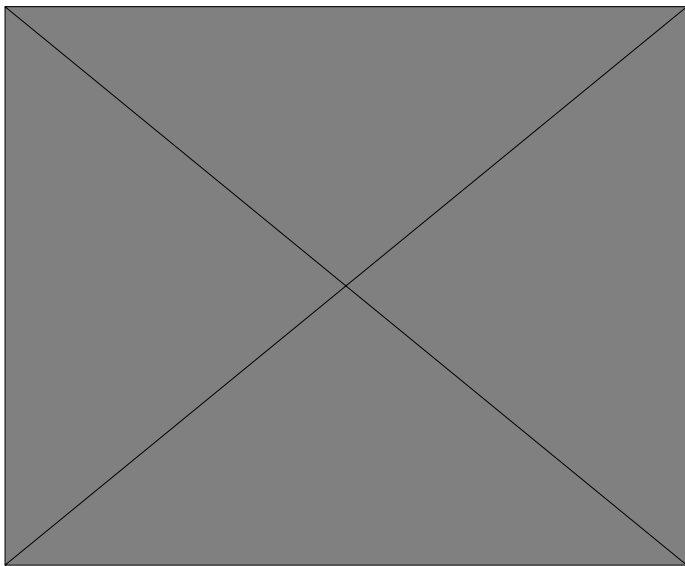
Heute beschafft und bearbeitet die ekz.bibliotheksservice GmbH Medien, berät Bibliotheken, plant und realisiert Bibliothekseinrichtungen, entwickelt eigene innovative Produkte, vertreibt Möbel, Material und Technik, bietet Fortbildung und Programme zur Bibliotheksentwicklung, arbeitet an Projekten mit Bibliotheken und verwirklicht Visionen – ob für die Schulbibliothek um die Ecke oder für die Großstadtbibliothek mit ihren Zweigstellen. Dazu gehören Bibliothekseinrichtungen im In- und Ausland, Benutzerausweise, Scanner, Internetarbeitsplätze, Sicherungssysteme, Bibliotheksmaterialien für die Organisations- und Öffentlichkeitsarbeit,

E-Learning, Seminare und Workshops für Bibliothekare sowie die ekz-Lektoratsdienste mit jährlich über 14000 Medienbesprechungen, die für den Bestandsaufbau in Öffentlichen

»Wir wollen Bibliotheken auf ihrem Weg zum gesellschaftlichen Erfolg unterstützen.« (Jörg Meyer, Geschäftsführer der ekz)

Bibliotheken unverzichtbar geworden sind.

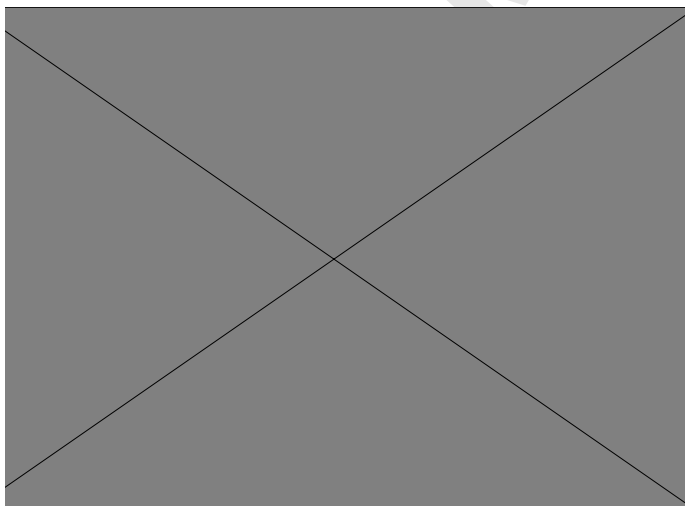
»Wir wollen Bibliotheken auf ihrem Weg zum gesellschaftlichen Erfolg unterstützen«, betont Jörg Meyer, Geschäfts-



Im März 1947 begann die ekz mit dem Fertigen von Spezialeinbänden. Die Auftragslage war im ersten Monat bereits so gut, dass die Arbeiterinnen Überstunden leisten mussten. (Foto: ekz)

fürher der ekz. »Bibliotheken müssen mehr Zeit für ihre gesellschaftlich wichtigen Aufgaben im Bereich Information, Wissen, Bildung und Kultur haben. Dem Bibliothekspersonal wollen wir dafür die Arbeit erleichtern, es von formalen, manuellen und Routinearbeiten befreien, damit es ausreichend Freiräume für den bibliothekarischen Nutzerservice hat.« Es sei daher Aufgabe der ekz, Trends im Bibliothekswesen aufzugreifen und vorausschauend mit neuen Produkten und verbesserten Techniken und Serviceleistungen Zeichen zu setzen.

Die ekz erwirtschaftet inzwischen einen Jahresumsatz von über 36 Millionen Euro. Sie hat Niederlassungen in Österreich und Frankreich; in der Schweiz ist sie an der SBD.bibliothekservice ag beteiligt. Und in einer Reihe weiterer Staaten arbeitet die ekz mit renommierten Partnerfirmen zusammen. 2005 und 2006 kamen Beteiligungen an der DiViBib GmbH und der EasyCheck library technologies GmbH & Co. KG – Unternehmen für elektronische Publikationen und für die Nutzung von Radiofrequenz-Technologie (RFID) – dazu.



Von Anfang an wurde in dem neuen Unternehmen mit Maschinen produziert: Hier eine Falzmaschine aus den Gründerjahren. (Foto: ekz)

## Wissenschaftliche Bibliothek

### Kiel schluckt Hamburg Größte Wirtschafts- bibliothek der Welt legt zu

Zum Jahresbeginn hat die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel die Bibliothek des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs (HWWA) integriert. Damit entsteht in Kiel und Hamburg ein einzigartiges Servicezentrum für die Wirtschaftswissenschaften. Die ZBW ([www.zbw.eu](http://www.zbw.eu)) ist laut Pressemitteilung mit rund vier Millionen Büchern und anderen Veröffentlichungen sowie über 24 500 abonnierten Zeitschriften die weltweit größte Bibliothek ihres Faches.

Als neue Sammelschwerpunkte treten in diesem Zusammenhang Betriebswirtschaftslehre und praxisnahe Literatur für die Wirtschaft neben den bisherigen Schwerpunkt der ZBW, die Volkswirtschaftslehre. ZBW-Direktor Horst Thomsen: »Ich freue mich, dass wir jetzt auch in der Wirtschafts- und Medienstadt Hamburg vertreten sind. Die Standorte Kiel und Hamburg bieten für die ZBW hervorragende Möglichkeiten für eine Entwicklung innovativer und kundenorientierter Dienstleistungen. Für die ZBW sind damit die Voraussetzungen für eine äußerst erfolgreiche Zukunft vorhanden.«

Ebenfalls zum Jahresbeginn wurde die ZBW, die bislang eine Abteilung des Instituts für Weltwirtschaft (IfW) war, vom Land Schleswig-Holstein in eine eigenständige Stiftung öffentlichen Rechts mit dem Namen »Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft« überführt. Per Staatsvertrag zwischen Schleswig-Holstein und Hamburg wurde die Integration der Bib-

liothek des HWWA in die ZBW beschlossen. Vorausgegangen war eine Evaluierung der Institutionen im Jahr 2003, bei der die Schließung des HWWA empfohlen wurde. In der Folge entschied die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), den Bibliotheksbereich des HWWA in die im Jahr 2003 sehr gut beurteilte ZBW zu integrieren.

Damit besitzt die Stiftung ZBW zusätzlich zu ihrem Sitz an der Kieler Förde einen Standort an der Hamburger Binnenalster. Die ZBW bietet vielfältige Informationsdienstleistungen für eine umfassende Versorgung mit wirtschaftswissenschaftlichen Informationen an. Dazu gehören unter anderem die Fachdatenbank Econis, das Fachportal EconBiz und die Online-Auskunft EconDesk. Diese sind für die Öffentlichkeit weltweit online unter [www.zbw.eu](http://www.zbw.eu) frei zugänglich.

Die Häuser in Kiel und Hamburg stehen allen Interessierten offen und bieten einen kostenlosen Service sowie die Beratung durch Fachpersonal. In der ZBW arbeiten an den beiden Standorten insgesamt 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter der Leitung des Direktors Horst Thomsen. Die ZBW ist eine Serviceeinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft.

#### Korrekte Adresse

In dem Beitrag »Wo Geschichten wahr werden« über Trends in US-amerikanischen Kinder- und Jugendbibliotheken in BuB Heft 2/2007 hat sich auf Seite 124 ein Fehler eingeschlichen. Die Adresse der Internet Public Library lautet korrekt: [www.ipl.org](http://www.ipl.org).



## Technik

### »Warum haben Sie das nicht schon längst gemacht?«

#### Ein Jahr Selbstverbuchung in der Münchner Stadtbibliothek

Im Januar 2006 fiel in der Münchner Stadtbibliothek der Startschuss für die Einführung von Selbstverbuchung mit der RFID-Technologie. Eine große und eine kleine Stadtbibliothek gingen an den Start, im Februar folgte die Zentralbibliothek. Der Einführungsprozess sowie die technischen Einzelheiten sind in BuB, Heft 1/2006, beschrieben. Nun wird über die Erfahrungen des ersten Jahres berichtet.

Die ersten Monate: Sowohl an den Ausleih- wie an den Rückgabeterminals waren mehrere Mitarbeiter postiert, die das grundsätzliche Know-how vermitteln, aber auch kompetent weiterleiten sollten, wenn etwas nicht funktionierte. Zum Nicht-Funktionieren nur so viel: Jeder Fehler, der bei der Konvertierung der Medien gemacht wurde, kam natürlich wie ein Bumerang zurück, und der Lernprozess im Erkennen der Fehler ist umfangreich und braucht seine Zeit.

Die Akzeptanz durch die Kunden war erstaunlich hoch. Wir hatten uns auf mehr oder minder unwillige Kunden vorbereitet, aber diese bildeten eine absolut zu vernachlässigende Minderheit, auch wenn einzelne Maschinenstürmer aufgrund ihres vehementen Auftretens in Erinnerung bleiben. Auch die Befürchtung, dass speziell ältere Kunden mit der Bedienung der Terminals schlechter zurechtkommen würden, erwies sich als unbegründet. Die Frage »Warum haben Sie das nicht schon längst gemacht?« kam von einer über 70-jährigen Kundin.

Die am häufigsten gestellte, besorgte Frage war, ob Personal entlassen würde. Wir konnten das so beantworten, dass zwar frei werdende Stellen (nicht Personal!) abgebaut würden, dafür aber im Zusammenhang mit den Konsolidierungsvorgaben der Kommune keine weiteren Stadtbibliotheken geschlossen werden müssen.

In den beiden Stadtbibliotheken konnte die Hilfestellung an den Terminals bereits nach einem Monat beträchtlich reduziert werden, in der Zentralbibliothek dauerte es etwa drei Monate. Der Grund dürfte vor allem darin liegen, dass dort die Kunden in größeren Abständen kommen.

Kaum Erklärungsbedarf gibt es bei den Rückgabeterminals, die in der Zentralbibliothek auch außerhalb der Öffnungszeiten, nämlich an allen Wochentagen zwischen 7 und 23 Uhr benutzt werden können. Dies wurde von den Kunden sehr schnell wahrgenommen und genutzt.

Zur neuen Rolle der Mitarbeiter gehört es, die Kunden im Blick zu haben und Hilfestellung dann anzubieten, wenn deutlich erkennbar ist, dass der Vorgang zu scheitern droht oder wenn es Alarm im Gate gibt, weil der Verbuchungsvorgang nicht sachgemäß durchgeführt wurde.

Erstaunlich war, dass nach vier bis fünf Monaten die Mitarbeiter nach wie vor stark unter Stress litten, obwohl inzwischen Routine eingekehrt war und die Kunden gut zurechtkamen. Den Schlüssel fand das Team der kleinsten der drei Bibliotheken: Die Tatsache, dass die versierten Mitarbeiter, also die Profis, ihre Kompetenz an die Kunden, also die Laien, abgeben mussten, bewirkte eine ständige Anspannung, indem man zu beobachten suchte, ob diese nicht irgendwelche Fehler machten, die gegebenenfalls aufzufangen wären. Auch die Erfahrung, sehr schnell von den Kunden »nicht mehr gebraucht zu werden«, war nicht leicht zu verkraften.

Ein wichtiger Maßstab für Verbesserungsmöglichkeiten in

einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) ist das Verhalten der Kunden. Wo sind sie unsicher, wo machen sie etwas falsch und warum?

So führte die Beobachtung der Kunden zu einer radikalen Vereinfachung der Bildschirminhalte an den Terminals. Dieser fiel nicht nur das »Herzlich willkommen« zum Opfer, sondern es wurden auch die notwendigen Texte noch deutlicher formuliert und die grafische Gestaltung optimiert.

Während die größeren Stadtbibliotheken eine Sortieranlage mit drei Endstellen bekommen, wurden in der Zentralbibliothek 15 Endstellen eingerichtet. Obwohl einige Bibliotheken im Ausland mit vergleichbarem Ausleihvolumen (1,3 Millionen Medien pro Jahr) wesentlich größere Sortieranlagen haben, hat sich in München die Entscheidung, eine kleinere einzurichten, voll bewährt. Der Raumbedarf von knapp 100 Quadratmeter für die Anlage ist vertretbar, und es genügt, im laufenden Betrieb eine einzige Person für die Überwachung der Anlage einzusetzen. Dieser Mitarbeiter entnimmt die hereinkommenden Medien, sortiert sie auf Bücherwagen um und erledigt damit gleichzeitig die Feinsortierung. Es ist deshalb auch nicht nötig, einen doppelten Satz an Containern vorzuhalten, und die Container selbst müssen auch nicht bewegt werden. Im Übrigen gilt auch hier: Je weniger Hardware, desto weniger Fehlerquellen.

Die in der Zentralbibliothek aufgestellten vier Ausleih- und drei Rückgabeterminals sind absolut ausreichend. Selbst in Spitzenzeiten stehen nie mehr als sechs Personen vor einem Terminal an. Natürlich werden wir manchmal damit konfrontiert, es sei doch »versprochen« worden, dass es keine Schlangen mehr gäbe. Leider erinnert sich dann niemand mehr (vor allem nicht im Vorweihnachtsstress!), wie lang die Schlangen bei ähnlichen Gelegenheiten früher an den Personalarbeitsplätzen waren.

#### Evaluation der Pilotphase

Von Anfang an hatten wir uns als Ziel gesetzt, den Anteil an Selbstverbuchung möglichst nahe an die 100-Prozent-Marke zu bringen. Dies ist uns auch gelungen. Den höchsten Anteil an Terminalverbuchungen (Ausleihen beziehungsweise Rücknahmen) hat die kleine Stadtbibliothek mit 98 Prozent beziehungsweise 99 Prozent, den niedrigsten die Zentralbibliothek mit 94 Prozent beziehungsweise 97 Prozent.

Ein interessanter, nicht beabsichtigter Effekt ist der Rückgang der Kassengeschäfte, der in der Zentralbibliothek 42 Prozent betrug.

Er ist darauf zurückzuführen, dass der Kreditrahmen von fünf Euro wesentlich häufiger ausgeschöpft und nicht mehr jeder Kleinbetrag extra bezahlt wird. Vermutlich spielt auch die räumliche Nähe zu einer Kasse beziehungsweise zum Personal eine Rolle, was Unterschiede zwischen den Bibliotheken erklären würde. Die Rückgabemöglichkeit außerhalb der Öffnungszeiten in der Zentralbibliothek führt ganz offensichtlich dazu, dass der Kreditrahmen noch stärker genutzt wird. Unter anderem aus diesem Grund haben wir Überlegungen, einen Kassensystem aufzustellen, ad acta gelegt.

#### Wie geht es weiter?

Außer den drei Pilotbibliotheken wurden 2006 fünf weitere Stadtbibliotheken auf Selbstverbuchung umgestellt, 2007 folgen die nächsten sechs. Ende 2009 werden somit alle Bibliotheken des Münchner Systems mit RFID-Selbstverbuchung arbeiten, eventuell auch die fünf Bücherbusse.

Voraussichtlich bis Sommer 2007 wird ein weiteres Projekt im Zusammenhang mit der Selbstverbuchung auf den Weg gebracht, nämlich die auf Barcode basierten Bibliotheksausweise durch RFID-Ausweise zu ersetzen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. ►

Im Jahr 2006 sind mehr als 40 Gruppen aus in- und ausländischen Bibliotheken und Firmen in die Münchner Stadtbibliothek gekommen, um sich die Selbstverbuchungseinrichtungen vor Ort anzusehen und an unseren Erfahrungen zu partizipieren. Auf dem Bibliothekartag in Dresden hielten wir Vorträge

und der BVB bot zwei Tagungen in München an. Am 24. November 2006 organisierte die Münchner Stadtbibliothek ein Treffen für RFID-Anwender.

Bei all diesen Gelegenheiten wurde deutlich, dass ein hoher Beratungsbedarf besteht. Einige Bibliotheken werden von ihren Kommunen Hals über Kopf in

das Abenteuer RFID-Selbstverbuchung geschickt, ohne dass die Verantwortlichen ausreichend Zeit und Gelegenheit bekommen, sich umfassend zu informieren. Einige Anbieter von Bibliotheks-Software wollen glauben machen, dass sie nur mit bestimmten Anbietern von Selbstverbuchungssystemen zu-

sammenarbeiten könnten, was unserer Meinung nach nicht den Tatsachen entspricht.

Wir können an dieser Stelle nur dafür plädieren, lieber im Vorfeld Mittel zu investieren, sei es in informatorische Reisen oder in unabhängige Beratung, als später Lehrgeld zu bezahlen.

*Marianne Pohl, Eva Schubert*

## Automaten leben

*In der Märzausgabe von BuB (Seite 162 f.) haben Mitarbeiter der Stadtbibliothek Wuppertal unter dem Titel »Gebührendiskussion zwecklos« ihre guten Erfahrungen mit der Einführung eines Kassenautomaten geschildert. Im Folgenden zeigt eine BuB-Leserin, dass die Inbetriebnahme einer solchen technischen Neuerung auch ganz anders ausgehen könnte ...*

Alles fing gut an.

Die Techniker von der Herstellerfirma trugen ihn herein. Er thronte auf einer Palette und wie einen Kaiser aus China behandelten sie ihn, wie ein rohes Ei. Sie hoben ihn mit höchster Sorgfalt herunter, rückten ihn umständlich hin und her, montierten Kabel und Anschlüsse, polierten ein letztes Mal seine metallene Rüstung und von da an stand er – nein, von da an hielt er Hof vor uns Angestellten, einem staunenden Publikum, das dem Einzug einer neuen Zeit applaudierte.

Schon lange war der Einsatz eines Kassenautomates in der Stadtbibliothek im Gespräch gewesen. Er sollte die Kolleginnen an der Verbuchungstheke von den lästigen Bargeldgeschäften entlasten und die Rationalisierung vorantreiben. Immer diese Kleingeldzählerei, dieses Münzengeklimper und Wechselgeldgezähle! Jahresgebühren oder Mahngebühren für zu spät abgegebene Bücher – ein Hin und Her und Rumdiskutieren und Streiten mit uneinsichtigen Lesern. Das Personal wurde immer knapper und eine Lösung für das aufwendige Kassengeschäft musste her.

Jetzt endlich stand sie da, die Bezahlstation, ein Wunder der Technik mit Geldscheindispenser, thermostatisch geregelter Heizung zum Erhalt der Wechsler-Betriebstemperatur, beleuchteter Auszahlchale, Quittungsdrucker mit automatischem Abschneider, ....

Die IT-Abteilung kniete begeistert vor diesem neuen Aspekt ihrer vernetzten virtuellen Welt. »Rationalisierung«, beteten sie, »Personaleinsparung«, »Leserdaten-Schnittstelle online«, »externer Statistikdruck«... Und allen Mitarbeitern der Stadtbibliothek gefiel das moderne Design und das Versprechen auf Arbeitsentlastung. Was Maschinen eben so können, um Routinearbeiten

**Ja, er arbeitete einfach wunderbar und immer blieb er höflich.**

zu vereinfachen. Eine halbe Personalstelle eingespart, in Zeiten knapper Kassen, das ist was.

Ja, und zuerst lief alles prima:

Der Kassenautomat buchte sorgfältig große und kleine Beträge. Keine motzenden Leser mehr an der Verbuchungstheke, mit einem Automaten im Stahlmantel lässt sich eben nicht gut über einen Euro mehr oder weniger diskutieren. Die Maschine saugte blitzschnell notwendige Informationen über ihre Datenleitungen, zeigte auf den Cent genau fällige Kosten an, sobald man nur den Bibliotheksausweis vor den Scanner hob, verhielt sich indifferent und unbeeindruckt gegenüber Flüchen und Beschimpfungen verärgelter Benutzer und blieb immer höflich. »Guten Tag, Sie haben

fünf Euro Mahngebühren auf Ihrem Leserkonto«, blinkte das Display. »Besten Dank, es sind keine Gebühren mehr offen«, »Vergessen Sie nicht Ihr Wechselgeld zu entnehmen. Auf Wiedersehen, Ihre Stadtbibliothek«. Und den Kassenbeleg blitzschnell, sauber abgeschnitten hinterher.

Ja, er arbeitete einfach wunderbar und immer blieb er höflich. Da konnten säumige Zahler noch so giftig werden – den Kassenautomaten beeindruckten Flüche, Tritte oder gar Faustschläge gegen sein stabiles Metallgehäuse keinen Deut.

Kürzlich hat ihm ein erboster Leser einen zusammengeknüllten 50-Euro-Schein gereicht, in den ein Kaugummibollen hineingeklebt war. Der Automat hat den Schein eingezogen, geglättet und gebügelt und das Wechselgeld korrekt herausgegeben. Den Kaugummi spuckte er zielgenau in den Papierkorb. Und ein freundliches »Besten Dank für Ihre Zahlung, wir akzeptieren keine Naturalien« auf dem Display.

Aber dann – wir wissen nicht genau, wann es anfang – kamen die ersten Beschwerden von Lesern. Zunächst einige Gebührenposten wegen Falschparkens in der Fußgängerzone vor der Bibliothek. Dann buchte er einer Mutter 200 Euro aufs Leserkonto, weil ihr Kind einen Vorhang in der Kinderbibliothek heruntergerissen hatte.

Niemand konnte sich das erklären.

Die IT-Leute schriegen »unmöglich« und lauerten nächtelang im Serverraum, um einen heimlichen Saboteur zu erwischen. Es gab keinen und bald mussten auch sie einsehen, dass der Geldautomat ein Eigenleben entwickelte, das

außerhalb ihrer logisch durchgestylten Bit-und-Bytes-Welt lag.

Bei mysteriösen Buchungen für die Bibliotheksbesucher blieb es nicht.

Kürzlich hat er der Bibliothek eine E-Mail geschickt, er habe 390 Euro zuzüglich Bankgebühren auf sein eigenes Gehaltskonto in der Schweiz überwiesen. Die Kontonummer könne er aus Datenschutzgründen nicht angeben. Korrekt ist er ja. Aber unsere Chefin hat jetzt die Rechnungsprüfung der Stadtverwaltung am Hals. Die glaubt nämlich nicht, dass wir kein Geld veruntreut haben.

Und dann fing der Automat an, sich immer mehr herauszunehmen.

Inzwischen verlangter Eintrittsgeld in die Bibliothek und sperrt elektronisch die Ausgangstür ab, wenn nicht gleich bezahlt wird. Einem Besucher erteilte er schriftlich Hausverbot, weil er auf den Boden gespuckt habe. Taschen und Mäntel will er jetzt grundsätzlich mit Infrarot kontrollieren und er lässt keinen hinein oder heraus, der sich weigert, diese Prozedur mitzumachen.

Und gestern hat er uns eine Nachricht geschickt.

Wenn wir noch einmal bei seiner Herstellerfirma wegen angeblicher Fehlfunktionen reklamieren würden, würde das ernste Konsequenzen haben. Er habe Zugriff auf alle unsere Personaldaten und wir sollten dies als eine erste Abmahnung ansehen. Es wäre durchaus möglich, bei weiterem Fehlverhalten alle Gehaltszahlungen zu stoppen. Übrigens: Das Schreiben kam als Einschreiben von seiner Anwaltskanzlei.

Seither sind wir doch ein wenig besorgt.

*Anda Welber*



## Ausbildung

### Arbeiten und Studieren in Europa HdM-Studenten erweitern das Angebot der Internet Public Library

Als einziges Ausbildungsinstitut außerhalb der USA und Kanada kooperiert die Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart seit 2003 eng mit der US-amerikanischen Internet Public Library (IPL). Nun haben die HdM-Studenten einen weiteren Baustein erarbeitet und vorgestellt.

Die Internet Public Library ([www.ipl.org](http://www.ipl.org)) der University of Michigan/School of Information ist eine digitale Bibliothek mit einem der renommiertesten amerikanischen Auskunftsdienste auf E-Mail-Basis. Studierende der Hochschule der Medien haben im Rahmen des Workshops »Digital Reference / IPL« im Sommersemester 2006 einen »Pathfinder« (ausführliche Online-Such- und Orientierungshilfe innerhalb der Rubrik »Searching Tools«) zum Thema Arbeiten und Studieren in Europa erarbeitet. Der Pathfinder bietet ein breites Themenspektrum, unter anderem allgemeine Hinweise bei der Kontaktaufnahme, Stipendien, Förderprogramme, Praktika, Jobsuche, Kulturinstitute der europäischen Länder. Das neue, umfangreiche Angebot ist seit Ende Januar 2007 online präsent: [www.ipl.org/div/pf/entry/76622](http://www.ipl.org/div/pf/entry/76622).

Angeregt und unterstützt von ihrer Lehrbeauftragten im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement der Hochschule der Medien in Stuttgart sammeln HdM-Studierende schon seit mehreren Jahren im Ask-A-Question-Service der IPL Praxiserfahrung. Um aber auch die andere Seite der Medaille eines Digitalen Auskunftsdienstes kennenzulernen, also die Aufbe-

reitung von Information, wird in semesterbegleitenden Projekten an der Weiterentwicklung der Digitalen Bibliothek IPL mitgewirkt.

Bereits im Sommersemester 2005 hatten die Workshopteilnehmer einen neuen Baustein für die IPL entwickelt, der erstmals ein nicht englischsprachiges Angebot umfasst: »Ready Reference in German«. Die Teilnehmer des Workshops wählten etwa 100 Internetquellen zu den verschiedensten Themen von Biografien über Geografie bis

**Bereits im Sommersemester 2005 hatten die Workshopteilnehmer einen neuen Baustein für die IPL entwickelt, der erstmals ein nicht englischsprachiges Angebot umfasst.**

hin zu Zitaten aus und versehen sie mit Annotationen und recherchierbaren Stichwörtern in Deutsch und Englisch. Zu finden ist »Ready Reference in German« unter [www.ipl.org/germanref](http://www.ipl.org/germanref).

*Helga Lüdtko, Hochschule der Medien Stuttgart*

### Studenten als Autoren gesucht

Die Zeitschrift »Library Review« feiert 2007 ihr 80-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wird das letzte Heft dieses Jahrgangs Library Students aus aller Welt gewidmet. Studenten können bis zum 30. April Beiträge einreichen, die zwischen 2500 und 4000 Wörter umfassen. Wichtig dabei ist: Die Texte sollten sich mit der Zukunft des Bibliothekswesens befassen. Weitere Informationen zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren gibt es unter [www.emeraldinsight.com/info/authors/writing\\_for\\_emerald/calls/special.jsp](http://www.emeraldinsight.com/info/authors/writing_for_emerald/calls/special.jsp).

### Chance auf qualifizierten Berufsabschluss Externenprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in Hessen

Die Chance, einen qualifizierten beruflichen Erstabschluss im Bibliothekswesen zu erwerben, haben mehrere Seiteneinsteiger bei der Externenprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in Hessen genutzt.

An der Winterprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) 2006/2007 in Hessen nahmen neben Auszubildenden, die von einer Verkürzung ihrer Ausbildungszeit Gebrauch machten, auch 20 externe Prüfungsteilnehmer teil. Nach Paragraf 44 Absatz 1 Berufsbildungsgesetz können Berufstätige, die das Doppelte der Ausbildungszeit in dem Berufsfeld tätig waren, die Externenzulassung zur Abschlussprüfung in dem jeweiligen Beruf beantragen.

Die Anrechnung von Zeiten praktischer Tätigkeiten erfolgt bei einer Berufstätigkeit im Umfang von mindestens der Hälfte der vorgesehenen wöchentlichen Arbeitszeit bei Ganztagskräften in voller Höhe, bei Teilzeitschäftigungen mit geringerer Stundenzahl üblicherweise anteilig entsprechend der tatsächlichen Arbeitszeit. Bei Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste muss – wie in Berufen mit Fachrichtungen üblich – die nachzuweisende Tätigkeit in der Fachrichtung ausgeübt worden sein, in der die Prüfung erfolgen soll.

Wenn somit die theoretische Möglichkeit der Prüfungsablegung nach entsprechender Berufstätigkeit besteht, so gestaltet sich die praktische Vorbereitung auf die Prüfung – nicht zuletzt vor dem Hintergrund fehlender Fachbücher – relativ problematisch. Die Unterstützung in Form eines Vorbereitungskurses erwies sich daher

als sehr willkommen, und es gab keine Schwierigkeiten, den nach zweijähriger Pause wiederum angebotenen Crashkurs zur Prüfungsvorbereitung mit TeilnehmerInnen zu füllen.

Ähnliche Kurse haben beim Verwaltungsseminar Frankfurt des Hessischen Verwaltungsschulverbandes eine bis in die Zeit der Ausbildung zum Assistenten an Bibliotheken zurückreichende Tradition. Ein einmalig zur Vorbereitung auf die Abschlussprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste 2002 durchgeführter Lehrgang mit einjähriger Dauer und Verteilung der Gesamtstundenzahl auf jeweils einen Unterrichtstag in der Woche erwies sich in Bezug auf Kursdauer und Finanzierung als nicht zukunftsträchtig, sodass 2004 auf ein gekürztes Modell<sup>1</sup> ausgewichen werden musste.

Der jetzige Kurs fand verteilt auf vier Blöcke mit insgesamt 25 Unterrichtstagen von Mai 2006 bis Januar 2007 in Frankfurt am Main statt. Als Referenten konnten wiederum bewährte Lehrkräfte, zumeist zusätzlich im Ausbildungsbeziehungsweise Prüfungswesen der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste involviert, gewonnen werden.

Die Konzeption des Kurses – orientiert am Fachangestelltenrahmenlehrplan – sah weniger die direkte Kenntnisvermittlung vor, sondern vielmehr die Unterstützung der TeilnehmerInnen mit Materialien und Hinweisen zum Selbststudium, ergänzt unter anderem durch schriftliche Leistungsabfragen zur Prüfungsvorbereitung.

Der Teilnehmerkreis des Kurses bestand mehrheitlich aus Frauen (82 Prozent), typischerweise mit einer bibliotheksfremden Erstausbildung. Die Herkunftsbibliotheken deckten ein breites Spektrum ab: kleine Stadtbüchereien,

1 Karin Holste-Flinspach: Crashkurs zur Vorbereitung auf die Externenprüfung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. In: BuB 56(2004)9, Seite 539–540



Schulbibliotheken und Großstadtbibliotheken waren ebenso vertreten wie Universitätsbibliotheken und wissenschaftliche Spezialbibliotheken. 35 Prozent der Teilnehmer kamen aus den benachbarten Bundesländern: Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern<sup>2</sup> und nahmen teilweise erhebliche Fahrtwege auf sich.

In Bezug auf Kostenübernahme und Freistellung bei den bis auf zwei Ausnahmen berufstätigen Teilnehmern durch den Arbeitgeber gab es sowohl eine vollständige Finanzierung und Freistellung als auch Teilkostenübernahme, Einlösung von Bildungsurlaubsansprüchen bis hin zu Selbstzahlerinnen.

Dem gesamten Teilnehmerkreis konnte ein weit über das übliche Maß hinausgehendes berufliches und persönliches Engagement attestiert werden, dem die durchweg guten Prüfungsergebnisse ungeachtet den gegenüber Erstauszubildenden höherem Lebensalter und ungeübten Lernsituation entsprechen.

Wenn sich auch für die meisten Teilnehmer keine sofortigen beruflichen Aufstiegs- oder Verbesserungsmöglichkeiten ergaben, so war das Feedback der Absolventen doch sowohl im Hinblick auf die Steigerung des beruflichen Selbstwertgefühls als auch auf eventuelle spätere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb oder außerhalb der eigenen Einrichtung positiv.

Um Seiteneinsteigern im Bibliothekswesen weiterhin die Chance zu eröffnen, einen qualifizierten beruflichen Erstabschluss in diesem Bereich zu erwerben, ist die Fortführung der Kurse geplant.<sup>3</sup>

*Karin Holste-Flinspach,  
Frankfurt am Main*

2 Außer Hessen bietet nur Berlin ähnliche, allerdings deutlich umfangreichere Qualifizierungsmaßnahmen an, vgl. [www.fu-berlin.de/weiterbildung](http://www.fu-berlin.de/weiterbildung)

3 Nähere Auskünfte erteilt: Verwaltungsseminar Frankfurt/Main, Niddagaustraße 32, 60489 Frankfurt, Telefon 069/978 41-0

### Rahmenplan für Fachwirt-Ausbildung

Das Curriculum für die Ausbildung zum Fachwirt für Informationsdienste (IHK) ist mit Beginn des neuen Jahres als »Rahmenplan mit Lernzielen« vom DIHK herausgegeben worden. Es kann über [www.dihk.de](http://www.dihk.de) unter dem Button »Publikationen/Berufliche Bildung/Weiterbildung« zum Preis von elf Euro bezogen werden. Jetzt sind Weiterbildungsträger aufgerufen, auf der Basis des Stoffplans entsprechende Vorbereitungskurse auszuarbeiten, und es müssen Prüfungsausschüsse bei Industrie- und Handelskammern sowie bei den zuständigen Stellen für Prüfungen im öffentlichen Dienst eingerichtet werden, die entsprechende Prüfungen anbieten. Dazu müssen bei den Handelskammern und zuständigen Stellen entsprechende Beschlussfassungen durch die Berufsbildungsausschüsse vorbereitet werden.

Seit dem Jahr 2006 werden in Niedersachsen mit der dort zuständigen Stelle ([www.nlb-hannover.de/aus\\_und\\_fortbildung/FAMI/index.htm](http://www.nlb-hannover.de/aus_und_fortbildung/FAMI/index.htm)) für die Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an der Niedersächsischen Landesbibliothek Verhandlungen geführt, um Prüfungsrichtlinien für einen Fachwirt aufzustellen. Im September 2007 werden erste Verhandlungen mit der zuständigen Stelle in der Bundesverwaltung, dem Bundesverwaltungsamt, beginnen, damit angepasste Prüfungsrichtlinien erarbeitet werden können.

Für weitergehende Fragen Interessierter stehen die beiden Verhandlungspartner der beruflichen Bildung zur Verfügung: Yorck Sievers, Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK), [yorck@berlin.dihk.de](mailto:yorck@berlin.dihk.de); Uta Kupfer, Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di), [uta.kupfer@verdi.de](mailto:uta.kupfer@verdi.de).

*Nicole Weigand,  
Staatsbibliothek Berlin*

## Tagungen

### »Guerilla Marketing« statt Graue-Maus-Klischee

BOBCATSSS-Symposium sucht nach neuen Ideen für den gelungenen Auftritt

Auch im Jahr 2007 war das BOBCATSSS-Symposium ein Treffpunkt für Informationsspezialisten aus Europa, Kanada und den USA. Die 400 Besucher – das ist ein neuer Teilnehmerrekord – kamen aus 24 verschiedenen Ländern. Vom 29. bis zum 31. Januar verwandelten sie die Karls-Universität in Prag in ein Zentrum des Wissens für »Marketing of Information Services«. Schwerpunkte waren die Themen: Human Factor, Marketing Management und ICT-Solutions. Auswählen konnten die jungen Tagungsteilnehmer aus einem vielfältigen Programm mit über 60 Vorträgen, 9 Workshops und einer Poster-Session.

Für viele BOBCATSSS-Fans, die sich größtenteils aus Studenten (circa 270), darüber hinaus aus Professoren und Berufspraktikern zusammensetzen, ist die Tagung schon fest im Terminkalender verankert. Seit 1993 organisieren Studierende verschiedener Hochschulen Europas das BOBCATSSS-Symposium. In diesem Jahr war der Kongress eine Zusammenarbeit zwischen der Karls-Universität Prag, der Hochschule der Medien Stuttgart und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung Konstanz.

Bei der Vorbereitung des Kongresses beschäftigten sich die Organisatoren unter anderem mit der Gestaltung der Homepage, der Akquirierung von Referenten, Sponsoren und Teilnehmern und mit der Auswahl geeigneter Vorträge, um ein interessantes Programm zu gestalten.

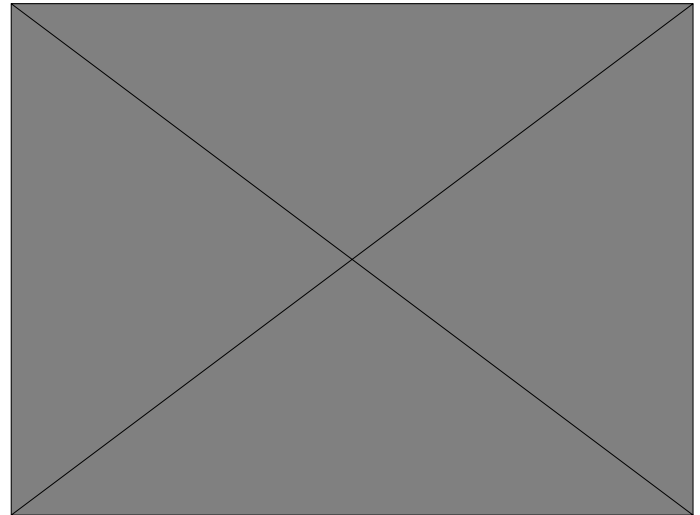
Das Rahmenprogramm, die Raumgestaltung und das Catering war diesmal Aufgabe der Prager Studenten. Eine besondere Herausforderung war die Kooperation mit Studierenden eines anderen Landes und die Kommunikation in englischer Sprache.

Tomas Rehak, Leiter der Stadtbibliothek Prag, führte am Montag als Keynote-Speaker mit seinem Vortrag »There are two kinds of libraries...« in das Thema des Kongresses ein. Da Deborah Jacobs, die Leiterin der Stadtbücherei Seattle, nicht als Keynote-Sprecherin auftreten konnte, stellte sie ihren Vortrag »How to make libraries the most respected and valuable Community Institution through good Marketing« als Videofilm zur Verfügung. Dieser wurde mehrfach ausgestrahlt und fand großen Anklang bei den Teilnehmern.

#### Lachen Bibliothekare?

Der Dienstag begann mit den ersten Sessions von jeweils drei Vorträgen verschiedener Referenten zu einem ausgewählten Themengebiet. Die Inhalte erstreckten sich von »Do Librarians laugh?« über »Guerilla Marketing« bis hin zu neuen Konzepten, wie »Creation Driven Marketing – A Vision Paper«. Mit der Moderation und der Betreuung der Referenten kam eine weitere Teilaufgabe auf die Organisatoren zu.

Tipps zur praktischen Umsetzung der vorgestellten Ideen bekamen Interessierte parallel



400 Besucher kamen zum BOBCATSSS-Symposium in die tschechische Hauptstadt Prag. (Foto: HdM Stuttgart)

dazu in den Workshops, die mit 90 Minuten Länge genug Zeit boten, um auf internationaler Ebene verschiedene Themen intensiv zu erarbeiten und neue Konzepte und Möglichkeiten zu entdecken.

Abgerundet wurden die vielfältigen Eindrücke aus den Sessions und Workshops von und mit Kollegen aus aller Welt durch die Posterpräsentation. Die Vielfalt der dort behandelten Themen bot Anreiz zu zahlreichen Diskussionen und zum persönlichem Austausch von Erfahrungen und Meinungen über neue Wege im Bereich des »Marketing of Information Services«. Vom Klischee der Bibliothekarin mit Dutt und Brille über zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit bis hin zu Mystery Shopping in kroatischen Bibliotheken war alles optisch gut und verständlich aufbereitet.

Wie in jedem Jahr gab es auch diesmal ein reichhaltiges Rahmenprogramm, das am Montagabend in der Evening Reception durch eine kurze Rede von Ruud Bruyns, dem Gründer von BOBCATSSS, eingeleitet wurde. Danach wurde zum ersten Mal der »BOBCAT of the Year Award« verliehen. Hierbei handelt es sich um einen Preis, der für herausragende Leistungen bei der Förderung der Bibliotheks- und Informationsausbildung in Europa vergeben wird. Die Preisträger des Jahres 2007

sind Leif Lørring und Leif Kajberg (beide aus Dänemark), die vor allem für ihre Arbeit im Bereich der Entwicklung eines europäischen Curriculums ausgezeichnet wurden.

Weitere Informationen lassen sich aus dem bereits erschienenen Tagungsband (15<sup>th</sup> BOBCATSSS Symposium Prague 29 – 31 Jan. 2007 Marketing of Information Services, ISBN 978-80-7308-166-9) entnehmen. Dieser wurde den Teilnehmern bereits bei der Registrierung zur Verfügung gestellt, um ihnen frühzeitig einen Überblick über die Themen der Tagung zu ermöglichen. Des Weiteren stehen die Power Point Präsentationen zu den Vorträgen sowie eine Onlineversion des Proceedings auf der Homepage [www.bobcatsss.org](http://www.bobcatsss.org) zum Download bereit.

Zuletzt noch ein kurzer Ausblick auf das nächste Symposium. BOBCATSSS 2008 wird gemeinschaftlich von vier Hochschulen aus Osijek, Zadar, Potsdam und Berlin organisiert und vom 28. bis 30. Januar 2008 in Zadar (Kroatien) stattfinden. Mögliche Beiträge zum Thema »Providing access to information for everyone« können bis zum 15. Mai 2007 unter [www.bobcatsss2008.org](http://www.bobcatsss2008.org) eingestellt werden.

*Franziska Ahlfänger, Stefanie Aßmann, Mareike Härtling, Anja Reuter; Studierende der HdM Stuttgart*

## Hausaufgabencafés und Familienkurse Konferenz über Integration von Migranten in Kopenhagen

Ende Januar 2007 fand in Kopenhagen die zweite Konferenz über Möglichkeiten und Formen der Integrationsarbeit von Öffentlichen Bibliotheken statt<sup>1</sup>. Neben den neuesten Entwicklungen im dänischen Bibliothekswesen ging es um den Erfahrungsaustausch mit ausländischen Bibliothekaren.

Die wichtigste Institution für die Integrationsarbeit der Öffentlichen Bibliotheken in Dänemark ist das SBCI (Statsbiblioteket – BiblioteksCenter for Integration), die ehemalige Indvandrerbibliothek<sup>2</sup>. Das SBCI sammelt bereits seit den Achtzigerjahren Medien in den Sprachen der Migranten und verleiht diese an Öffentliche Bibliotheken und per Fernleihe an Benutzer. Gleichzeitig bietet das SBCI den Öffentlichen Bibliotheken die Möglichkeit des zentralen Erwerbs von Materialien in den 15 wichtigsten Migrantensprachen. In 2006 wurden diese klassischen Angebote neu strukturiert und stärker an die Nachfrage angepasst. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die Ausleihquote der Materialien liegt bei nahezu 100 Prozent. Auch auf die Aktualität der Medien wird großer Wert gelegt. So liefert zum Bei-

spiel ein neu eingeführter Abonnement-Service für Musikalien den Bibliotheken dreimal jährlich 30 bis 40 neue Musik-CDs und Kassetten für verschiedene Sprachen.

Seit 2006 hat das SBCI seinen Dienstleistungskatalog erweitert. Ziel ist es, den Öffentlichen Bibliotheken als Kompetenz- und Wissenszentrum in Fragen der Integrationsarbeit ein Ansprechpartner zu sein. Im vergangenen Jahr wurden daher unter anderem zwei Netzwerke gegründet, die sich mit neuen Lernformen und mit der Integrationsarbeit für Frauen und Mädchen beschäftigen. Ziel dieser Netzwerke ist der Erfahrungsaustausch, die Stärkung der Kompetenz der Bibliothekare und die Entwicklung von neuen Ideen. Da im dänischen Bibliothekswesen viel Wert auf Kooperationen mit Partnern außerhalb des Bibliothekswesens gelegt wird, sind auch ausdrücklich Nicht-Bibliothekare eingeladen, ihre Erfahrungen und Ideen in die Netzwerke einzubringen.

### Dänemark – Hausaufgabencafés für multilinguale Schüler

Auf der ersten Konferenz im Januar 2006 wurden von einigen Bibliotheken die »Lektiecaféer« vorgestellt. Dort haben Bibliotheken multilingualen Schülern Hilfe bei den Hausaufgaben angeboten, beim Erlernen der dänischen Sprache, bei der Ausbildungsplatzsuche und Ähnlichem. Diese von den einzelnen Bibliotheken initiierten Projekte waren so erfolgreich, dass das Integrationsministerium das Konzept aufgegriffen hat und ein Projekt für die landesweite Errichtung von weiteren Lektiecaféer gestartet hat. Interessierte Bibliotheken können je nach Umfang ihres Angebotes zwischen 30 000 und 80 000 Dänische Kronen (DKK)<sup>3</sup> als Zuschuss erhalten.

Das SBCI übernimmt hierbei die Gesamtprojektleitung: Es informiert über die Fördermöglichkeiten, berät bei der Planung des Cafés und hilft bei der Durchführung. Für die finanzielle Förderung gibt es keine

Obergrenze: Das ehrgeizige Ziel lautet: 100 Lektiecaféer in ganz Dänemark!

### Queens Library, New York – 30 Jahre Erfahrung in der Integrationsarbeit

Einer der informativsten Beiträge der Konferenz war der Vortrag von Maureen O'Connor von der Queens Library in New York<sup>4</sup>. Diese Öffentliche Bibliothek hat bereits in den Siebzigerjahren damit begonnen, ihre Dienstleistungen stärker an die Bedürfnisse von Migranten anzupassen und war damit so erfolgreich, dass sie seit 1994 die am stärksten besuchte Öffentliche Bibliothek der USA ist.

In Queens leben circa 2,3 Millionen Menschen, es ist die Gemeinde mit der größten ethnischen Vielfalt in den USA: Gut 46 Prozent der Bewohner wurden außerhalb der USA geboren und mehr als 53 Prozent sprechen zu Hause eine andere Sprache als Englisch.

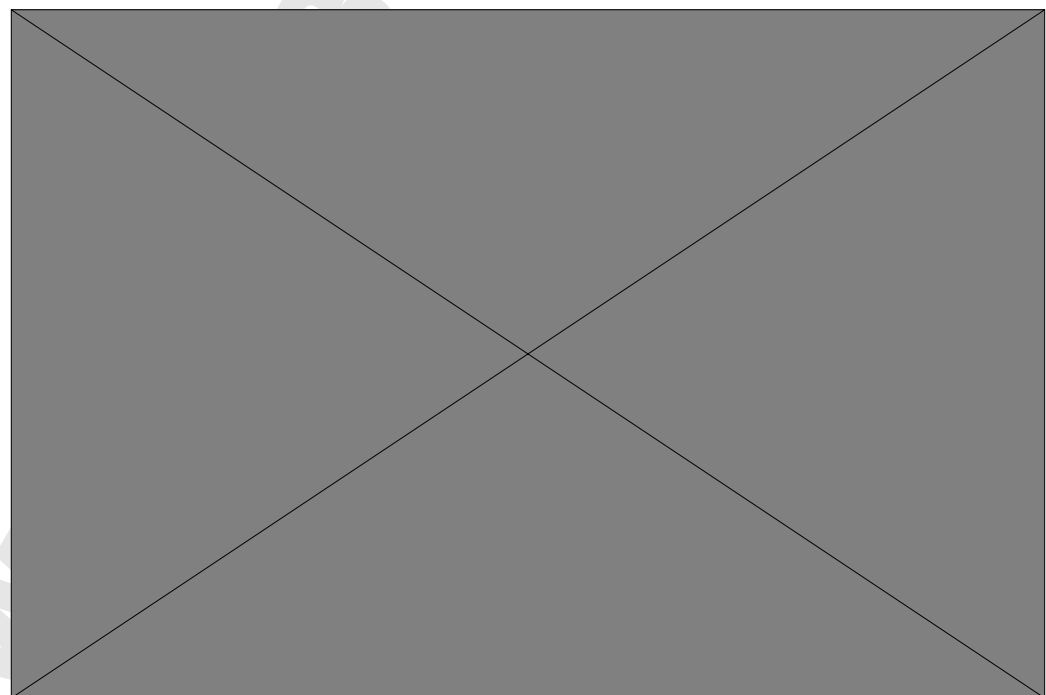
Der wichtigste Aspekt für die Ausrichtung des Bibliotheks-

1 Über die erste Konferenz hat Patricia Kern in BuB 58(2006)6, Seite 471 f. berichtet.

2 Bis 2006 hieß die Bibliothek »Indvandrerbibliothek«. Über ihre Dienstleistungen kann man sich im Internet unter [www.indvandrerbiblioteket.dk](http://www.indvandrerbiblioteket.dk) in 17 Sprachen informieren.

3 Der Kurs ist derzeit circa 1 Euro = 7 DKK.

4 Den kompletten englischen Vortrag findet man auf der Internetseite der Indvandrerbibliothek: [www.indvandrerbiblioteket.dk/data\\_editors/ibed/objects/MaureenOconner.pdf](http://www.indvandrerbiblioteket.dk/data_editors/ibed/objects/MaureenOconner.pdf)



In Dänemark gibt es ein erfolgreiches Mentorennetzwerk (KVINFO), das Einwanderinnen und Flüchtlingsfrauen gezielt mit dänischen Frauen mit ähnlichem beruflichem Hintergrund zusammenbringt. Durch den persönlichen Kontakt finden die Migrantinnen leichter Jobs oder Ausbildungsplätze und werden besser in die dänische Gesellschaft integriert. Weiter Informationen in Englisch findet man unter: [www.kvinfo.dk/file.php?file=896](http://www.kvinfo.dk/file.php?file=896).

Foto: Miklos Szabo

angebotes ist die Frage, wer die Kunden sind und wo ihre Bedürfnisse liegen. Die Queens Library hat einen Mitarbeiter, der sich nur damit beschäftigt, Daten zu sammeln und Statistiken auszuwerten, vom offiziellen Zensus bis hin zu Daten der Krankenhäuser. Diese sammeln zum Beispiel die Daten über die Sprache von Müttern neugeborener Kinder. Auf diese Weise erfährt die Bibliothek, in welchen Sprachen sie Kurse zur Gesundheitsfürsorge für Schwangere anbieten muss.

Die Queens Library bietet neben den klassischen Services wie Buchausleihe viele Dienstleistungen, die in Deutschland nicht primär zu den Aufgaben einer Öffentlichen Bibliothek

Die Bibliothek bietet darüber hinaus auch Kurse zu Fragen des Alltags an: Von der Gesundheitsfürsorge über Tipps bei der Jobsuche bis zum Hauskauf.

zählen. Das reicht vom kostenlosen Internetzugang bis hin zu einer Abteilung, die sich auf Informationen für Geschäftsleute spezialisiert hat, die mit dem Ausland Handel treiben.

Neben seinen zahlreichen Zweigstellen – die nächste Bibliothek ist in Queens immer nur 20 Gehminuten entfernt – hat die Bibliothek auch sechs Lernzentren. Diese Lernzentren bieten Kurse in Englisch als Fremdsprache, Bildungsprogramme für Erwachsene und spezielle Familienkurse. Die Englischkurse bieten Platz für 6000 Teilnehmer. Wie alle anderen Dienstleistungen sind auch diese kostenlos und so beliebt, dass man mittlerweile ein Losverfahren eingeführt hat, um die heiß begehrten Kursplätze zu verteilen.

Einer der Familienkurse bietet ein vierteiliges Programm für Eltern und Kinder: Englischkurse für die Eltern, Kurse über Erziehungsfragen für die Eltern, Lernkurse für die Kinder sowie ein gemeinsames Programm für

Eltern und Kinder. Die Kurse beschäftigen sich mit dem amerikanischen Bildungssystem und sollen den Eltern ermöglichen, die Anforderungen der Schulen besser zu verstehen und ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Die Eltern lernen, Nachrichten von Lehrern zu lesen und zu interpretieren, die schulischen Fortschritte der Kinder einzuschätzen und sie lernen die Besonderheiten der amerikanischen Kultur in Erziehungsfragen kennen.

Die Bibliothek bietet darüber hinaus auch Kurse zu Fragen des Alltags an: Von der Gesundheitsfürsorge über Tipps bei der Jobsuche bis zum Hauskauf. Diese Kurse werden nicht nur in Englisch, sondern auch in den Sprachen der Migranten abgehalten. Das primäre Ziel ist natürlich das Erlernen der englischen Sprache. Doch ein Migrant braucht Informationen über das Mieten einer Wohnung oder den Kauf eines Hauses nicht erst dann, wenn er fließend Englisch spricht und komplizierte Verträge auf Englisch verstehen kann.

Die Queens Library hat darüber hinaus ein reichhaltiges internationales Kulturprogramm, von Musik, Tanz, Lesungen bis hin zu ganztägigen Festivals. Diese Programme sind ebenfalls sehr beliebt.

Auffallend bei der Arbeit der Queens Library sind zwei Punkte:

- Die starke Kundenorientierung, wobei man sich nicht an den Bedürfnissen derer orientiert, die bereits die Bibliothek besuchen, sondern an den Bedürfnissen derer, die die Bibliothek am meisten brauchen. Alle Dienstleistungen der Bibliothek sind kostenlos und werden allen Bewohnern von Queens angeboten – unabhängig von deren Aufenthaltsstatus.

- Die starke Kooperation mit anderen Institutionen. Eine der wichtigsten Kooperationen besteht mit dem Queens Health Network. Das Health Network liefert Daten, zum Beispiel über die Verbreitung von Diabetes in verschiedenen Bevölkerungs-

gruppen, sodass die Bibliothek ihre Aufklärungsprogramme entsprechend anpassen kann. Und die Bibliothek bietet spezielle Englischkurse für Mitarbeiter der Kliniken, zum Beispiel für das Küchenpersonal an.

#### Fazit

Die Beispiele aus Dänemark und USA zeigen, wie sich Öffentliche Bibliotheken erfolgreich dem

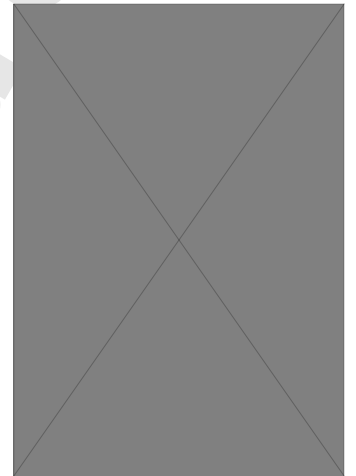
Sowohl in Dänemark als auch im Stadtteil Queens, New York, haben die Bibliotheken Benutzerzahlen, von denen deutsche Bibliothekare nur träumen können.

gesellschaftlichen Wandel stellen und mit einer Neudefinition ihres Dienstleistungsangebotes neue Kunden gewinnen können. Wo Bibliotheken die neuen Herausforderungen annehmen, kann sich das Ergebnis sehen lassen: Sowohl in Dänemark als auch im Stadtteil Queens, New York, haben die Bibliotheken Benutzerzahlen, von denen deutsche Bibliothekare nur träumen können.

Patricia Kern, Hamburg

## Nachrichten

**Bad Honnef.** Der beim Verlag Bock + Herchen in neuem Gewand und unter dem Namen



»bibliothek compact« erschiene Bibliotheks-Kalender (früher: Bibliothekstaschenbuch) ist nun auch im Internet präsent: [www.bibcom.de](http://www.bibcom.de). Mit dabei ist ein direkter Zugang zum korrigierten Personen- und Institutionenregister. Das Verzeichnis ermöglicht einen breiten Überblick über die Aktivitäten des deutschen beziehungsweise deutschsprachigen und des internationalen Bibliothekswesens.

**Berlin.** Anfang Februar wurde das im August 2003 eingerichtete »Fenster zum Hof« der Staatsbibliothek zu Berlin zugemauert. Die Nutzer waren dreieinhalb Jahre lang eingeladen, von diesem Fenster aus die Bauarbeiten im Innenhof des Gebäudes Unter den Linden 8 zu beobachten, wo – von außen kaum wahrnehmbar – ein neuer Lesesaal sowie weitere Neubauten entstehen. Zunächst war zu sehen, wie unbrauchbare Magazintürme abgerissen wurden, danach unterirdisch die Gründungssohle entstand, darüber achteinhalb Meter tief die Baugrube ausgehoben wurde und nun bereits bis zum vierten Stockwerk das Bauwerk in die Höhe wuchs.



#### Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

**BIB-Geschäftsstelle**

**Postfach 13 24**

**72703 Reutlingen**

**Telefax 0 71 21/30 04 33**

**E-Mail [mail@bib-info.de](mailto:mail@bib-info.de)**



Jetzt steht man auf Augenhöhe mit den Bauarbeitern. Alle Infos rund um die Baustelle sind unter <http://bauen.staatsbibliothek-berlin.de> zu finden.

**Berlin.** Im Januar haben die Unterhaltsträger der Staatsbibliothek zu Berlin die »Haushaltsunterlage Bau« für das neue Speichermagazin genehmigt, sodass die Baumaßnahmen am Fürstenwalder Damm im Berliner Stadtteil Friedrichshagen planmäßig beginnen können. Die veranschlagten Kosten betragen 85 Millionen Euro. Bis 2010 sollen in einer ersten Ausbaustufe Magazine für sechs Millionen Bände der Staatsbibliothek sowie Lagerkapazitäten für das Ibero-Amerikanische Institut und das Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz entstehen. Gleichzeitig beginnt damit der Aufbau des künftigen zentralen Depot-Standorts der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

**Berlin.** Seit Beginn des Investitionsprogramms »Zukunft Bildung und Betreuung« (IZBB) der Bundesregierung zum bundesweiten Auf- und Ausbau von Ganztagschulen sind zahlreiche Kooperationen zwischen Trägern der kulturellen Jugendbildung und den neuen Ganztagschulen entstanden und unter [www.kultur-macht-schule.de](http://www.kultur-macht-schule.de) im Internet verzeichnet. Auch Bibliotheken bieten spannende und vorzeigbare Projekte für die Zusammenarbeit mit offenen Ganztagschulen an – bisher sind sie auf diesen Seiten jedoch komplett unterrepräsentiert. Wer dagegen etwas tun möchte, kann seine Projekte und Modelle in die Datenbank eintragen. Eine Anleitung dazu findet sich unter [www.kultur-macht-schule.de/34.0.html](http://www.kultur-macht-schule.de/34.0.html).

**Berlin.** Das VOeBB-Servicezentrum, die Zentrale des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VOeBB), hat den neuen, barrierefreien Internetauftritt [www.voebb.de](http://www.voebb.de) freigeschaltet. Der Katalog der Bibliotheken mit einem Medienbestand von 3,5 Millionen Titeln verfügt

damit über ein neues Layout und verbesserte Funktionen. Die Leserinnen und Leser können sich, neben Recherche und Bestellung, die Medien kostenpflichtig nach Hause senden oder in der Bibliothek ihrer Wahl zur Abholung bereitstellen lassen. Ist das Medium dann zu Hause, kann die gesamte Verwaltung, wie zum Beispiel Medien-Verlängerungen, vom heimischen PC aus erledigt werden.

**Berlin.** Mehrmals im Jahr lädt Bundespräsident Horst Köhler in das Schloss Bellevue zu einem sogenannten »Kulturfrühstück« ein. Mitte Februar waren Bibliotheksexperten zu Gast, um über die Situation der Bibliotheken in Deutschland zu diskutieren. Sie haben Köhler nicht nur über die drängenden Herausforderungen bei der Erhaltung von wertvollen historischen Sammlungen in Bibliotheken informiert, sondern auch über die aktuelle Lage der Öffentlichen Bibliotheken, der Universitätsbibliotheken und der Schulbibliotheken. Zu den 13 Gästen gehörten die Vorsitzende des Dachverbandes Bibliothek & Information Deutschland (BID), Barbara Lison (Direktorin der Stadtbibliothek Bremen), die Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), Prof. Claudia Lux (Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin), das DBV-Vorstandsmitglied Carola Schelle-Wolff (Direktorin der Stadtbibliothek Hannover) sowie die Vorsitzende des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), Susanne Riedel. Ein wichtiges Thema bei dem morgendlichen Gespräch war die Rolle der Bibliotheken in der Bildung, ihre Rolle bei der Förderung des Lesens und der Informationskompetenz sowie bibliothekarische Dienstleistungen für die Wissenschaft. Erörtert wurden auch Fragen der Bestanderhaltung und der Digitalisierung. Ebenfalls auf der Tagesordnung standen das Bibliothekssterben, Strukturfragen, gesetzliche Regelungen und die von Bibliotheksverbänden in dem Strategiepapier »Bibliothek

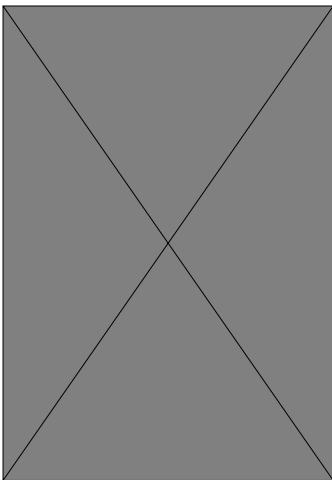
2007« geforderte Bibliotheksentwicklungsagentur als Motor für wichtige Innovationen im Bibliotheksbereich. (Weitere Informationen zum Gespräch mit dem Bundespräsidenten in der Rubrik »Aus dem Berufsverband« auf Seite 313.)

**Bern (Schweiz).** Seit Januar 2007 ist die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) in die Universität Bern integriert. Das Haus an der Münstergasse heißt nun Zentralbibliothek (ZB) und ist Teil des neuen universitären Bibliothekssystems. In die neue Universitätsbibliothek Bern (UB) werden nach der StUB bis 2009 alle rund 50 universitären Bibliotheken zusammengeführt. Neben der Literatur- und Informationsversorgung für die Universität Bern dient die Zentralbibliothek weiterhin als bernische Kantonsbibliothek.

**Bonn.** Damit Kinder einen eigenständigen Weg in die Zukunft gehen können, brauchen sie Orientierung und Werte, die ihnen eine christliche Erziehung und Bildung vermitteln kann. Die Literaturempfehlungen, die der Borromäusverein (Bonn) und der Sankt Michaelsbund (München) zur Woche für das Leben 2007 unter dem Motto »Kinder nicht um Gott betrügen« herausgegeben haben, bieten Unterstützung bei dieser Aufgabe.

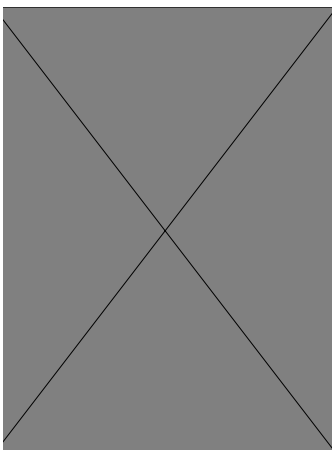
Aus der Flut der Erziehungsratgeber haben sie die herausgefiltert, die sich besonders gut zur Unterstützung einer christlichen Erziehung eignen. Die Buchempfehlungen stehen auf der Medienliste »Mit Kindern in die Zukunft gehen«, die im Internet unter der Adresse [www.borro.de/enid/Medienempfehlungen/Literaturlisten\\_38.html](http://www.borro.de/enid/Medienempfehlungen/Literaturlisten_38.html) abrufbar ist. ▶

**Den Haag (Niederlande).** Der niederländische Bibliotheksverband »Vereniging van Openbare Bibliotheken« hat einen ansprechenden Bild- und Textband vorgelegt, in dem neue Bibliotheken des Landes vorge-



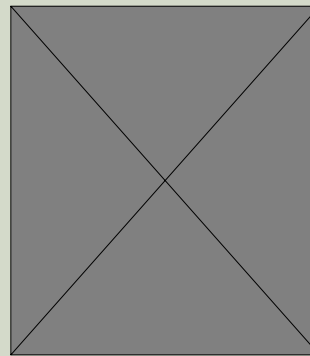
stellt werden. Dabei geht es neben den Aspekten einer modernen Architektur auch um neue Dienstleistungen und Angebote. Die Vorzeigebibliotheken, beispielsweise in Amsterdam, Huizen oder Utrecht, werden zunächst ausführlich auf holländisch beschrieben, es folgt aber jeweils auch ein Zusammenfassung auf Englisch. Das Buch ist unter dem Titel »New Library Buildings in the Netherlands« beim Verlag Biblion Uitgeverij in Leidschendam erschienen.

**Dresden.** Die Städtischen Bibliotheken präsentierten Ende 2006 eine 310 Seiten starke,



reich bebilderte Geschichte der Dresdner Bürgerbibliotheken. Unter dem Titel »Stadtfore zur Medienwelt« wir in einem Streifzug und zehn thematischen Kapiteln die Entwicklung von der 1875 gegründeten ersten Volksbibliothek über so bedeutende Institute wie die Lingnersche Lesehalle, die Bienertsche »Freie Öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen« und die erste deutsche Fahrbibliothek bis zu den heutigen Städtischen Bibliotheken Dresden nachgezeichnet. Ein 40-seitiger Anhang dokumentiert unter anderem die Viten der Bibliotheksdirektoren, alle kommunalen Standorte sowie Leistungs- und Wirtschaftszahlen von 1875 bis heute. Die Publikation, erschienen beim DVA-Verlag, ist im Buchhandel zum Preis von 24,90 Euro erhältlich.

**Eichstätt.** Die Bibliothek der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt soll über 100 000 Bücher in Container gekippt haben, darunter historisch wertvolle Schriften der Kapuziner. Das Vorgehen hat für reichlich Zündstoff in der Diskussionsliste Inetbib gesorgt. Kritiker sprachen von einer »Vernichtung von Kulturgut«. Eine Voruntersuchung des Universitätskanzlers ergab laut Spiegel-Online, dass die Bibliothek der Katholischen Uni zwischen Juni 2005 und Oktober 2006 insgesamt 80 Tonnen Bücher in 17 Containern entsorgte. Davon sollen mehr als zwei Drittel aus früheren Kapuziner-Beständen stammen. Die Kapuziner sind Bettelmönche, die im 16. Jahrhundert aus dem Franziskanerorden hervorgegangen sind. Sie hatten der Bibliothek 1999 über 350 000 Bücher überlassen – rund ein Zehntel davon Bände, die vor der Säkularisation erschienen waren und dem Freistaat Bayern gehörten. Der verantwortlichen Bibliotheksdirektorin Angelika Reich wurde die weitere Aufarbeitung der Kapuziner-Bestände inzwischen untersagt. Ob die Bibliothek zu sorglos gehandelt hat, war bei Redaktionsschluss noch umstritten.



#### Neues von IFLA

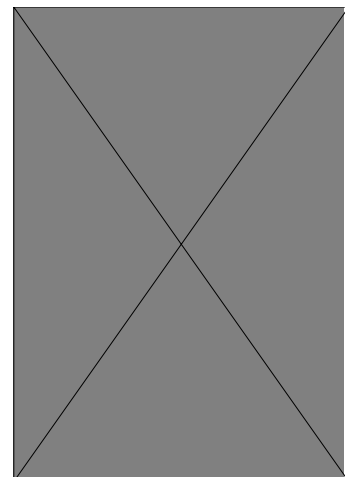
■ Noch ist die Direktorin der Berliner Zentral- und Landesbibliothek Claudia Lux »President-Elect« des Weltverbandes der Bibliothekare und Bibliotheken. Beim Jahreskongress im August im südafrikanischen Durban wird sie jedoch die IFLA-Präsidentschaft für zwei Jahre übernehmen. Die Nominierungen für das Amt ihres künftigen Stellvertreters (President-Elect) liegen inzwischen vor: Jose Adolfo Rodriguez Gallardo, Mexiko; Elle Tise, Südafrika und Xiaolin Zhang, China. Erfreulich aus deutscher Sicht: Für die Neubeset-

zung des Governing Board, des höchsten Gremiums der IFLA, ist Barbara Schleichagen, Geschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), nominiert.

- Passend zur Diskussion um das Urheberrecht in Deutschland hat die Stiftung »Electronic Information for Libraries« (eifl) mit Unterstützung der Unesco ein Handbuch zum Urheberrecht für Bibliothekare herausgegeben. Das elektronische Handbuch soll Bibliothekaren Orientierung geben in einer sich rasch verändernden digitalen Welt und steht unter [www.eifl.net/services/handbook.htm](http://www.eifl.net/services/handbook.htm) im Internet. eifl.net ist eine unabhängige Stiftung, deren Ziel es ist, elektronische Ressourcen für Bibliotheksbesucher in Entwicklungsländern verfügbar zu machen und die Bibliotheken bei der Zugänglichmachung der Ressourcen zu unterstützen.
- Einen internationalen Austausch in Sachen Kinder- und Jugendbibliotheken gibt es seit Februar in der IFLA-Diskussionsliste »child-ya«. Anmeldungen sind unter [child-ya@infoserv.inist.fr](mailto:child-ya@infoserv.inist.fr) möglich.

**Hürth.** Der stellvertretende Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln – und langjährige BuB-Autor – Gernot Gabel ist in den Ruhestand gegangen. Im Verlauf von mehr als zwei Jahrzehnten hat Gabel vielfach über Entwicklungen in den Bibliotheken der Nachbarländer berichtet, wobei der angloamerikanischen Welt sein besonderes Augenmerk galt. Mit seinen Artikeln hat er detaillierte Informationen in die Diskussion eingebracht und den Blick deutscher Bibliothekare für spannende Entwicklungen im Ausland geschärft. Zum Abschied aus dem aktiven Bibliotheksdienst ist nun ein Sammelband erschienen, in dem die wichtigsten Berichte, viele davon

im Laufe der Zeit in BuB abgedruckt, zusammengestellt sind. Das 200 Seiten starke Buch wird bei Edition Gemini verlegt.



**Köln.** Der Bereich »Fortbildung und Qualifizierung« des Hochschulbibliothekszentrums NRW (hbz) wurde zum Jahresbeginn in die Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der Fachhochschule Köln als Zentrum für bibliotheks- und informationswissenschaftliche Weiterbildung – ZBIW integriert. Das künftige Programm soll neue Schwerpunktsetzungen beinhalten, die sich inhaltlich an den vom Institut für Informationswissenschaft vermittelten Studienschwerpunkten orientieren, ohne jedoch die bisher erfolgreichen Themenbereiche des hbz zu vernachlässigen. Wesentlich für eine attraktive und erfolgreiche Programmgestaltung wird aber vor allem der enge Kontakt mit der Praxis sein, der über einen Expertenrat sichergestellt werden soll. Weitere Informationen: [www.fbi.fh-koeln.de](http://www.fbi.fh-koeln.de)

**Magdeburg.** Das Land Sachsen-Anhalt schreibt zusammen mit der Bibliothekskonferenz Sachsen-Anhalt für 2007 einen Wettbewerb zur Beförderung neuartiger, effektiver und praktikabel gestalteter Bibliotheksstrukturen aus, die für die Bibliotheksentwicklung im Land stimulierende Akzente setzen können. Ziel des Wettbewerbes ist die Optimierung von Bibliotheksleistungen in enger Kooperation mit Bibliotheken und Bildungspartnern der Region im Hinblick auf die Umsetzung der Kreisgebietsreform 2007. Das Land hat dafür Preisgelder in Höhe von insgesamt 40 000 Euro bereitgestellt. Bewerbungen der Bibliotheksträger können bis 30. Juni eingereicht werden. Weitere Informationen: [www.halleforum.de/article.php?sid=6610](http://www.halleforum.de/article.php?sid=6610)

**Mainz.** Zum diesjährigen Welttag des Buches am 23. April gibt es aus der Zusammenarbeit der Stiftung Lesen mit ihren Partnern Deutsche Bahn, Omnibus Verlag und ZDF wieder ein Welttagsbuch »Ich schenk dir eine Geschichte – Geschichten aus aller Welt« als Präsent. Das

Interesse an der Anthologie dürfte in diesem Jahr besonders groß sein, denn bundesweit hat die Stiftung Lesen alle 5. Klassen zu einer Gutscheinkarte eingeladen. Durch diese Aktion werden natürlich auch Kinder anderer Klassenstufen aufmerksam – gut, wenn die Taschenbücher dann auch in der Bibliothek vorhanden sind. Im Vorfeld der Aktion konnten Büchereien die Anthologie deshalb zusammen mit weiteren Materialien (Plakat, Aktionsideen) zum Selbstkostenpreis bestellen.

**München.** Die bisherige Zeitschrift »Beiträge Jugendliteratur und Medien« erscheint ab sofort unter dem Titel »kjl&m«. Das äußere Erscheinungsbild ist neu, die inhaltlichen Schwerpunkte bleiben gleich, so der Verlag: Kinder- und Jugendliteratur in Schule und Beruf, Forschung zur Kinder- und Jugendliteratur, medienpädagogische und literaturdidaktische Ansätze, Arbeit in Schulbibliotheken sowie Zusammenarbeit von Öffentlichen Bibliotheken und Schulen stehen im Mittelpunkt. Die Zeitschrift erscheint vier Mal im Jahr.

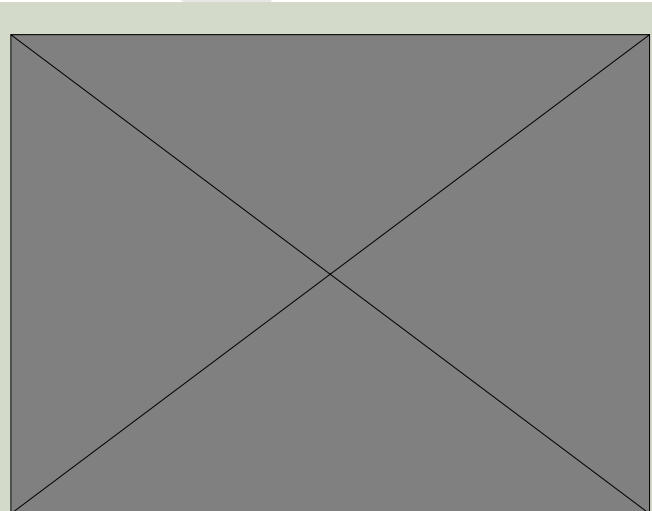
**München.** Wie in den vergangenen Jahren sind auch 2007 alle Bürgerinnen und Bürger aufgefordert, am Donnerstag, dem 10. Mai, aus Büchern zu lesen, die 1933 durch die Nazis ein Opfer der Flammen wurden. Die Initiative ist an keinen Ort gebunden und kann auf öffentlichen Plätzen, in Bibliotheken, Buchhandlungen, Museen, Schulen und so weiter stattfinden. Weitere Informationen: [www.buecherlesung.de](http://www.buecherlesung.de)

**Passau.** Mit einer neuen Einnahmequelle für ihre Bibliothek machte im Februar die Universität Passau Schlagzeilen: Sitzplatzreservierung geben Gebühr für den überfüllten Lesesaal der Uni-Bibliothek. Das neue Angebot funktionierte auf Anhieb. Schon nach kurzer Zeit liefen bei den Organisatoren die ersten Reservierungswünsche der Studenten ein. Ein Beispiel: »Da ich zur Zeit meine Diplomarbeit

schreibe, möchte ich gerne in der nächsten Woche ganztags für fünf Euro täglich einen Platz in der Uni-Bibliothek reservieren«. Der Haken an der Sache: Hinter dem Angebot steckten nicht die Universität beziehungsweise deren Bibliothek, sondern zwei aufgeweckte Studenten, die nicht damit gerechnet hatten, dass die Idee bundesweit für Aufsehen sorgen würde.

Ihr Kommentar: »Die Aktion war ja nicht ganz ernst gemeint. Wir wollten nur mal auf die schlechte Situation in unseren Bibliotheken aufmerksam machen.«

**Zürich (Schweiz).** Die Philosophische Fakultät der Universität Zürich bietet in Kooperation mit der Zentralbibliothek Zürich ab Oktober 2007 einen Weiterbildungsstudiengang in Bibliotheks- und Informationswissenschaften an. Es können unterschiedliche Abschlüsse erworben werden: Master of Advanced Studies (MAS) in Bibliotheks- und Informationswissenschaften, Diploma of Advanced Studies (DAS) oder Certificate of Advanced Studies (CAS). Mehr Informationen zum neuen Studiengang finden sich unter [www.zb.unizh.ch](http://www.zb.unizh.ch). ◀



Nach über einem Jahr Bauarbeiten zeigt sich die Bibliothek seit Februar 2007 mit ihrer Frontseite wieder ohne Gerüst.

(Foto: Christiane Kleist-Fiedler, ZLB)

### Fassadensanierung der Amerika-Gedenkbibliothek abgeschlossen

Rechtzeitig zum Geburtstag des Architekten der Amerika-Gedenkbibliothek (AGB), Prof. Fritz Bornemann, ist die Fassadensanierung des denkmalgeschützten Gebäudes abgeschlossen. Nach über einem Jahr Bauarbeiten zeigt sich die Bibliothek seit Februar 2007 mit ihrer Frontseite wieder ohne Gerüst.

Die Amerika-Gedenkbibliothek wurde am 17. September 1954 eröffnet. Der Bau ist ein Geschenk des amerikanischen Volkes an die Berliner – ein Dank für ihre engagierte Haltung

während der Berliner Blockadezeit 1948/49. Erbaut wurde sie von der Architektengemeinschaft Fritz Bornemann, Gerhard Jobst, Willy Kreuer und Hartmut Wille. Sie war Deutschlands erste große Universalbibliothek nach amerikanischem Vorbild. Als sogenannte Public Library steht sie allen Bevölkerungskreisen offen und hält sowohl wissenschaftliche als auch populäre Bestände für alle Altersgruppen bereit.

Die Bibliotheksarchitektur soll symbolisieren, dass die Bibliothek ein kultureller Treffpunkt sowie ein Ort der Bildung und Qualifizierung für alle Bevölkerungsgruppen ist.



## Fortbildung

### April

»Leseförderung in der Grundschule. Einstiegsseminar für pädagogische MitarbeiterInnen«

**13. April** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 2/2007

»Von der Idee zum Artikel – Pressearbeit in Theorie und Praxis«

**16. April** – Büchereizentrale Lüneburg · BuB 2/2007

»Jetzt seid aber mal leise!« Vom Umgang mit Jugendlichen in der Bibliothek

**18. April** – Gemeindebücherei Ganderkesee · BuB 2/2007

»Erlebniswelt Bücher: kreativer und spielerischer Einsatz von Kinderbüchern«

**18. April** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 2/2007

»Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken«

**18. April** – Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität Weimar · BuB 2/2007

»Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken«

**19. April** – Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität Weimar · BuB 2/2007

»Bildungsstandards – Kerncurricula: Wie kann die inhaltliche Umsetzung schulintern gelingen?«

**23. April** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 2/2007

»Leseförderung für Kinder mit Migrationshintergrund«

**24. April** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 2/2007

»Einführung in die Sacherschließung nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)«

**24. – 26. April** – Universitätsbibliothek Weimar · BuB 2/2007

»Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! Serviceangebote für »junge Alte« und Senioren

**25. April** – Beratungsstelle Hildesheim · BuB 2/2007

»Runder Tisch zum Thema Kooperationsvereinbarung / Bibliothek und Schule als Bildungspartner«

**25. April** – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg · BuB 2/2007

»Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! Serviceangebote für »junge Alte« und Senioren

**26. April** – Büchereizentrale Lüneburg · BuB 2/2007

### Mai

Lesen am PC?! Lesemotivation und Lesetraining im Medienverbund in der weiterführenden Schule

**3. Mai** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 3/2007

Professionelle Jahresberichte mit PowerPoint

**7. Mai** – Büchereizentrale Lüneburg · BuB 3/2007

Initiierung und Aufbau eines regionalen Lesenetzwerks

**8. Mai** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 3/2007

Workshop für die EDV-MitarbeiterInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

**9. Mai** – Universitätsbibliothek Erfurt · BuB 3/2007

Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! Serviceangebote für die Generation 50plus und Senioren

**9. Mai** – Büchereizentrale

Schleswig Holstein, Rendsburg · BuB 3/2007

Professionelle Jahresberichte mit PowerPoint

**9. Mai** – Volkshochschule Hildesheim

**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

**Referent:** Stephan Kieck

**Anmeldung:** (bis zum 17. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen; Telefon 051 21/70 83 13; E-Mail bst-hildesheim@bz-lueneburg.de

Klappe, die erste! Drehbuch schreiben als kreativer Zugang zu Texten (3./4. Klasse)

**10. Mai** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 3/2007

Professionelle Jahresberichte mit PowerPoint

**10. Mai** – Volkshochschule Delmenhorst

**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

**Referent:** Stephan Kieck

**Anmeldung:** (bis zum 17. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems; Telefon 049 41/17 99 41; E-Mail bst.weser-ems@hannibal.jalb.de

Allegro-C (ÖB)-Anwender-treffen – Workshop

**23. Mai** – Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Erfurt · BuB 3/2007

Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken

**23. Mai** – Brandenburgisches Landeshauptarchiv

**Veranstalter:** Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

**Programm:** Immer wieder kommt es in Bibliotheken zu Konflikt- und sogar zu Gefahrensituationen. Mitarbeiter Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken werden von einigen Nutzern beleidigt, bedroht und manchmal auch angegriffen. Das

### Rettet das schriftliche Kulturgut!

Nationaler Aktionstag für Restaurierung und Digitalisierung am 2. September 2007, von 10 bis 18 Uhr:

Eine Gemeinschaftsaktion von Bibliotheken und Archiven im Auftrag der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes; veranstaltet von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

Im Mittelpunkt des Aktionstages stehen die Möglichkeiten zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts sowie die Präsentation herausragender Restaurierungs- und Digitalisierungsprojekte von Bibliotheken und Archiven.

#### Ansprechpartner:

Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, 01054 Dresden  
Telefon: 03 51/46 77-123  
Fax: 03 51/46 77-111  
E-Mail: [Direktion@slub-dresden.de](mailto:Direktion@slub-dresden.de)  
Internet: [www.slub-dresden.de](http://www.slub-dresden.de) (Veranstaltungen)

Seminar wird aufzeigen, wie Bibliotheken freundliche und friedliche Informations- und Dienstleistungszentren bleiben. Der Referent gibt Tipps und Tricks zum Verhalten in Beschwerde- und Konfliktsituationen. Teilnehmer werden für den Umgang mit besonderen Nutzergruppen sensibilisiert und auf die Bedeutung von Innenarchitektur und Infrastruktur der Einrichtung sowie auf Möglichkeiten der Kriminalitäts- und Gewaltprävention aufmerksam gemacht. In praktischen Übungen und Gruppenarbeit werden Lösungsansätze für bibliothekstypische Probleme erarbeitet.  
**Referent:** Martin Eichhorn, Berlin  
**Anmeldung:** E-Mail [SusanneTaege@blha.brandenburg.de](mailto:SusanneTaege@blha.brandenburg.de); Telefon 03 31/5 67 41 51



**Dem Nachwuchs eine Chance geben – Führungseminar für bibliothekarische Newcomer 29 – 30. Mai** – Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main

**Veranstalter:** Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main; Geschäftsstelle für Aus- und Weiterbildung  
**Dozentin:** Adelheid Schramm-Meindl, Hamburg  
**Programm:** Das Seminar will jüngere MitarbeiterInnen des wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliothekswesens zu einer systematischen Auseinandersetzung mit dem Thema »Führung und Kooperation« anregen und ihnen so Gelegenheit geben, einen Führungsstil zu entwickeln, der zur eigenen Person, zur Aufgabenstellung und zur speziellen Situation in der Bibliothek passt. Die Handhabung der Führungsinstrumente und die Steuerung von Gruppenprozessen soll an geeigneten Beispielen demonstriert und eingeübt werden.

**Gebühr:** 100 Euro  
**Anmeldung:** www.hebis.de/bib/geschaeftsstelle

**Bildungsstandards – Kurzcurricula: Wie kann die inhaltliche Umsetzung schulintern gelingen? Entwicklung eines Lesecurriculums für die Sekundarstufe I**

**30. Mai** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover · BuB 3/2007

**Bibliotheca2000-Anwendertreffen**

**30. Mai** – Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Erfurt · BuB 3/2007

## Juni

**Kleine Buchbindarbeiten für Kinder**

**4. Juni** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover  
**Veranstalter:** Akademie für Leseförderung der Stiftung Le-

sen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
**Referenten:** Meike Fricke, Martin Bredericke  
**Anmeldung:** www.akademiefuerlesefoerderung.de

**Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken**

**6. Juni** – Brandenburgisches Landeshauptarchiv  
**Veranstalter:** Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv  
**Programm:** Immer wieder kommt es in Bibliotheken zu Konflikt- und sogar zu Gefahrensituationen. Mitarbeiter Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken werden von einigen Nutzern beleidigt, bedroht und manchmal auch angegriffen. Das Seminar wird aufzeigen, wie Bibliotheken freundliche und friedliche Informations- und Dienstleistungszentren bleiben. Der Referent gibt Tipps und Tricks zum Verhalten in Beschwerde- und Konfliktsituationen. Teilnehmer werden für den Umgang mit besonderen Nutzergruppen sensibilisiert und auf die Bedeutung von Innenarchitektur und Infrastruktur der Einrichtung sowie auf Möglichkeiten der Kriminalitäts- und Gewaltprävention aufmerksam gemacht. In praktischen Übungen, Gruppenarbeit und mit einem mediengestützten Vortrag werden Lösungsansätze für bibliothekstypische Probleme erarbeitet.

**Referent:** Martin Eichhorn, Berlin  
**Anmeldung:** E-Mail SusanneTaege@blha.brandenburg.de; Telefon 03 31/5 67 41 51

**»Von Web 2.0 bis Social Software«**

**6. Juni** – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Schleswig-Holstein  
**Referenten:** Stephan Gülck, Susanne Luther-Feddersen, Oke Simons

**Programm:** Einrichten von praxisbezogenen Wikis und Weblogs; Vermittlung von wichtigen Grundlagen wie RSS-Feeds und Social Book-marking

**Gebühr:** 25 Euro  
**Anmeldung:** (bis zum 16. Mai) Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31/12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

**Differenzierter Leseunterricht in der ersten und zweiten Klasse mit dem Lesebaum-Programm**

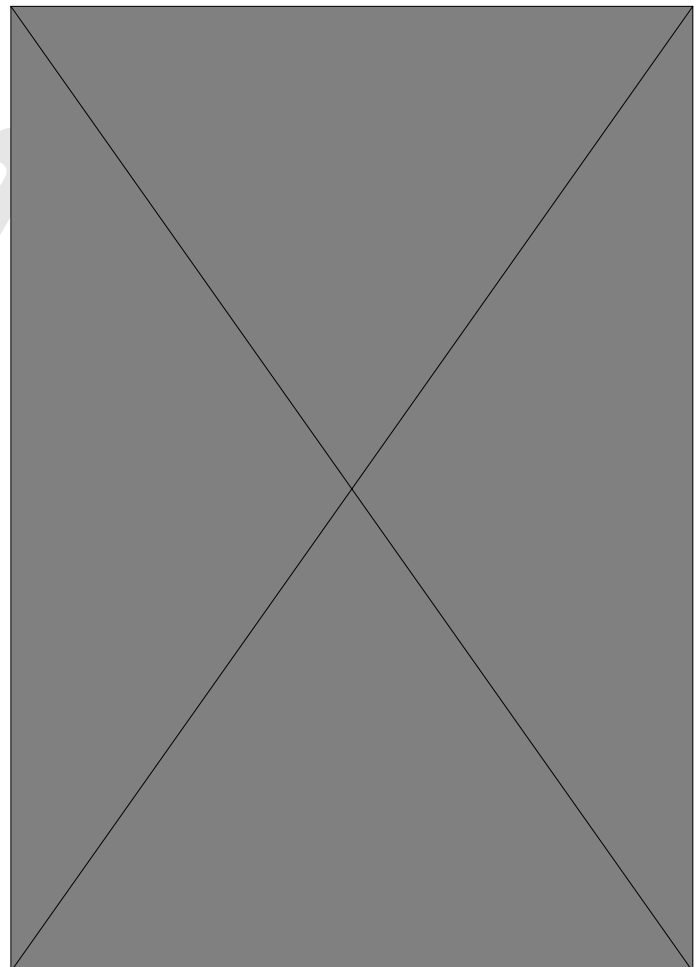
**7. Juni** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover  
**Veranstalter:** Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
**Referent:** Ursula Rothenhöfer  
**Anmeldung:** www.akademiefuerlesefoerderung.de

**Von der Idee zum Artikel – Pressearbeit in Theorie und Praxis**

**9. Juni** – Kulturzentrum PFL Oldenburg  
**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems  
**Referent:** Fabian Lenk  
**Anmeldung:** (bis zum 14. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems; Telefon 0 49 41/17 99 41; E-Mail bst.weser-ems@hannibal.jalb.de

**»Da muss ich mal eben googeln«**

**12. Juni** – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Schleswig-Holstein  
**Referent:** Oke Simons  
**Programm:** Neben den wichtigsten Suchstrategien für Google und andere Suchma-



schinen lernen die Teilnehmer Internet-Datenbanken kennen, die man gut im Auskunftsdienst nutzen kann. Außerdem werden die neuen Angebote Google Scholar und Google Print vorgestellt.  
**Gebühr:** 10 Euro  
**Anmeldung:** (bis zum 22. Mai) Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31/12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

### Lebendig und nachhaltig vorlesen

**13. Juni** – Regionalpädagogisches Zentrum Aurich  
**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems  
**Referent:** Rainer Rudloff  
**Anmeldung:** (bis zum 23. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems; Telefon 0 49 41/17 99 41; E-Mail bst.weser-ems@hanni-bal.jalb.de

### »Jetzt seid aber mal leise!« – Umgang mit Jugendlichen in der Bibliothek

**13. Juni** – Büchereizentrale Lüneburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Lüneburg  
**Referent:** Markus Saathoff-Reents  
**Anmeldung:** (bis zum 22. Mai) Büchereizentrale Lüneburg; Telefon 0 41 31/9 50 10; E-Mail info@bz-lueneburg.de

### Zeit- und Selbstmanagement

**13. Juni** – Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken Erfurt  
**Veranstalter:** DBV Landesverband Thüringen  
**Gebühr:** 20 Euro  
**Anmeldung:** Universitätsbibliothek Ilmenau; Telefon 0 36 77/69 47 01; E-Mail direktion.ub@tu-ilmenau.de

### Lebendiges Vorlesen

**14. Juni** – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Schleswig-Holstein  
**Referentin:** Renate Schiffers  
**Programm:** Die Kunst des Vorlesens wird anhand konkreter

Beispiele erprobt: Bilderbuch, Märchen und Abenteuergeschichte.

**Gebühr:** 58 Euro  
**Anmeldung:** (bis zum 21. Mai) Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg, Telefon 0 43 31/12 54 53, E-Mail much@bz-sh.de

### Schöne neue Bibliothekswelt – Welche Rolle spielt die IT in der Bibliothek von heute und morgen?

**14. Juni** – Landesbibliothekszentrum/Rheinische Landesbibliothek  
**Veranstalter:** Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland  
**Programm:** Bibliotheks-EDV – Verwaltung durch EDV (Selbstverbuchung, RFID, Rückgabeautomaten, EDV-Bibliothekssysteme); EDV-Angebote von Bibliotheken (Benutzerorientierte Computerangebote am Beispiel der Stadtbücherei Lüdenscheid); Homepage – Visitenkarte ein Bibliothek und mehr (Homepage und andere Internetangebote eine Stadtbibliothek); Bibliotheksnetze – Internetangebote für Bibliotheken (Bibliotheksportal des KNB); Fachstellenserver – Portale in den Bundesländern.

**Gebühr:** 25 Euro  
**Anmeldung:** (bis zum 1. Juni) Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden; Fax 06 11/3 34-26 55; E-Mail fachstelle@hbw-wiesbaden.de

### Computerspiele lesen lernen

**19. Juni** – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover  
**Veranstalter:** Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
**Referent:** Jens Wiemken  
**Anmeldung:** www.akademie-fuer-lesefoerderung.de

### Kleine Reparaturen an Büchern für Bibliotheksmitarbeiter

**20. Juni** – Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt sowie Uni-

### Call for Paper: WissKom2007

Die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 8. November 2007 die Konferenz »WissKom2007: Wissenschaftskommunikation der Zukunft«.

Die Wissenschaftskommunikation hat sich seit der weitgehenden Digitalisierung der Informationsversorgung erheblich verändert. Dies betrifft den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess genauso wie die Informationsversorgung durch Bibliotheken. Ansätze wie eScience, Gridcomputing, die Entwicklung des WEB 2.0, aber auch der Einsatz bibliometrischer Wissenschaftsindikatoren und die Open Access Bewegung bedeuten eine strukturelle Neuausrichtung der Wissenschaftskommunikation. All das thematisiert die Jülicher Konferenz WissKom2007 – sie ist bereits die vierte Konferenz der Zentralbibliothek zu Themen im Spannungsfeld von Wissenschaft und Information.

Das Programmkomitee lädt

Experten aus den oben genannten Bereichen ein, Abstracts zu den zentralen Themen der Konferenz einzureichen:

- eScience
- Wissenschaftsindikatoren
- Web 2.0
- Primärdaten-Management (Open Access)

Abstracts (200 bis 300 Wörter) sind mit der Angabe der Kontaktdaten (Name, Institution, Adresse) bis zum 20. April 2007 an folgende E-Mail Adresse zu richten:

**E-Mail:**  
**zb-konferenz@fz-juelich.de**

**Forschungszentrum Jülich GmbH Zentralbibliothek Programmkomitee – Dr. Rafael Ball D-52425 Jülich**

**Internet:** [www.wisskom2007.de](http://www.wisskom2007.de)

Bitte teilen Sie mit, ob Ihr Beitrag bevorzugt als Vortrag oder als Poster berücksichtigt werden soll. Über die Annahme der Beiträge entscheidet das Pro-

grammkomitee

grammkomitee  
**Veranstalter:** DBV Landesverband Thüringen

**Gebühr:** 20 Euro  
**Anmeldung:** Universitätsbibliothek Ilmenau; Telefon 0 36 77/69 47 01; E-Mail direktion.ub@tu-ilmenau.de

### Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule:

#### Praxisbeispiel aus Dresden

**25. Juni** – Stadtbibliothek Osnabrück  
**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems  
**Referentinnen:** Sonhild Menzel, Christine Lippmann  
**Anmeldung:** (bis zum 4. Juni) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems; Telefon 0 49 41/17 99 41; E-Mail bst.weser-ems@hanni-bal.jalb.de

### Reporting: Technische Grundlagen des Bibliotheksmanagements

**26. Juni** – Bayerische Staatsbibliothek München  
**Veranstalter:** Managementkommission des DBV  
**Programm:** Das Berichtswesen ist das wichtigste Steuerungsinstrument der Bibliotheks- und Abteilungsleitung. Obwohl für die Erstellung von Berichten und Statistiken (= Reporting) heute ein differenziertes technisches Instrumentarium zur Verfügung steht, müssen BibliothekarInnen mit Leitungsfunktionen noch oft enormen Aufwand betreiben, um an die für ihre Aufgaben nötigen Daten zu kommen. Oft herrscht Unklarheit über Fragen wie: Welche Zahlen braucht man? Wie kann man sie erheben und wie den Informationsfluss organ-

nisieren? Welche technischen Hilfsmittel stehen dafür zur Verfügung? Wie kann man sie weiterverarbeiten?

Ziel der Veranstaltung ist es daher, anhand dieser Leitfragen über technische und organisatorische Grundlagen sowie neue Technologien und Verfahren in diesem Bereich zu informieren. BibliothekarInnen mit Leitungsaufgaben sollen professionelles Know-how und standardisierte Verfahren an die Hand gegeben werden, um schnelle praktische Verbesserungsmaßnahmen in der eigenen Bibliothek zu ermöglichen und so Veränderungsprozesse anzustoßen. Als Methoden werden sowohl Impulsreferate als auch der moderierte Erfahrungsaustausch eingesetzt. Die Veranstaltung ist sehr praxisorientiert.

**Referenten:** Arend Flemming, Michael Hansen, Reinhold Decker, Ralf Schimmer, Monika Moravetz-Kuhlmann, Eva Bertha, Thomas Bürger, Sabine Wefers  
**Gebühr:** 35 Euro  
**Anmeldung:** konstanze.soellner@ub.uni-muenchen.de

#### **Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule: Praxisbeispiele aus Dresden**

**26. Juni** – Büchereizentrale Lüneburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Lüneburg  
**Referentinnen:** Sonhild Menzel, Christine Lippmann  
**Anmeldung:** (bis zum 4. Juni) Büchereizentrale Lüneburg; Telefon 0 41 31/9 50 10; E-Mail info@bz-lueneburg.de

#### **Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule: Praxisbeispiele aus Dresden**

**27. Juni** – Beratungsstelle Hildesheim  
**Veranstalter:** Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen  
**Referentinnen:** Sonhild Menzel, Christine Lippmann  
**Anmeldung:** (bis zum 4. Juni) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen; Telefon 0 51 21/70 83 13;

E-Mail bst-hildesheim@bz-lueneburg.de

#### **Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen**

**27. – 28. Juni** – Kirchliche Fort- und Ausbildungsstelle Kassel  
**Veranstalter:** Länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen  
**Referenten:** Gerd Haubner, Tobias Hercher  
**Gebühr:** 50 Euro (Übernachtung und Verpflegung) / 30 Euro (Teilnahme)  
**Anmeldung:** (bis zum 21. Mai) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen; Telefon 03 61/26 28 93 75; E-Mail braeuer@lfs-erfurt.de

#### **Bilderbuchkino lebendig gestalten**

**28. Juni** – Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg  
**Veranstalter:** Büchereizentrale Schleswig-Holstein  
**Referentin:** Renate Schiffers  
**Gebühr:** 60 Euro  
**Anmeldung:** (bis zum 21. Mai) Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Rendsburg; Telefon 0 43 31/12 54 53; E-Mail much@bz-sh.de

Veranstaltungen, die vom BIB angeboten werden, finden sich in der Rubrik »Aus dem Berufsverband«. Eine Sammlung von Links zu bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen bietet die Website <www.bib-info.de/komm/knt\_neu/fundgrub/bib\_fobi.htm>.

## Markt

### **Bond: Alle Steuerungsdaten auf einen Blick**

*pr.* – Das Neue Steuerungsmodell (NSM), die Doppik und Budgetierung stellen viele Bibliotheken vor große Herausforderungen. Diese zu meistern, dabei unterstützt die Profi-Controlling-Software BIB-Control.

Mit der Einführung der Budgetierung entscheidet die Bibliothek eigenständig und nach vorher vereinbarten Zielen, wofür sie ihre Mittel einsetzt. Eine bedeutende Umstellung. Gerade dann, wenn zuvor im Rahmen der Kameratechnik von der Finanzverwaltung einzelfallorientiert Gelder zugeteilt wurden. Um eigenverantwortlich Entscheidungen für die Mittelverwendung zu treffen, muss die Bibliothek ihre Leistungen, Prozesse, Ziele, Kostenstellen und Kennzahlen zur Effizienzsteigerung kennen.

Fundierte Grundlagen und unterstützende Hilfestellungen leistet hierbei die Controlling-Software BIB-Control. Mit dem flexiblen Tool lassen sich diese benötigten Daten nicht nur verlässlich definieren, sondern auch erheben und überwachen.

BIB-Control führt gewünschte Daten aus verschiedenen Quellen zusammen: zum Beispiel aus der Bibliothekssoftware, dem Zeiterfassungssystem, dem Hochschul-Informationssystem, dem Besucherzähler oder den e-Ressourcen. Jede weitere beliebige Datenquelle kann optional mit eingebunden werden. Das Besondere an der Software: Sie ist kompatibel zu allen lokalen Bibliothekssystemen, zum Beispiel von BOND, OCLC PICA, SirsiDynix, BiblioMondo, ExLibris, LIB-IT.

Die Daten dieser Datenquellen lassen sich mit BIB-Control einfach interaktiv zu Berichten,

Statistiken, Diagrammen und Analysen kombinieren. Diese Auswertungen sind eine wichtige Basis für Entscheidungen in vielen Bereichen der Bibliothek, so auch bei der Einführung von Doppik und Budgetierung.

BIB-Control ist individuell und flexibel einsetzbar. Sie liefert die Grundlage für strategische oder monetäre Entscheidungen. Sinnvolle Investitionen für die Zukunft der Bibliothek lassen sich mit den aus BIB-Control gewonnenen Daten sachlich begründen. Wann sich eingesetztes Kapital amortisieren wird, ist grafisch darstellbar. Auch zur Effizienzsteigerung eignet sich BIB-Control. Die generierten Daten helfen, Arbeitsabläufe zu optimieren, Sparpotenziale zu erschließen, Zielvorgaben zu definieren und zu überprüfen, Forecast zu bestimmen oder Qualitätsmanagement einzuführen.

*www.bond-online.de*

### **Springer: Evolution kontra Kreationismus**

*pr.* – Der Wissenschaftsverlag Springer unterstützt US-amerikanische Pädagogen im Kampf gegen religiöse Eiferer durch die Herausgabe eines Fachmagazins, das die Evolutionstheorie verständlich darstellt.

Vor nahezu einem Jahrhundert wurde John Scopes für schuldig befunden, ein Gesetz des US-Staates Tennessee übertreten zu haben, als er im Unterricht die Evolution durchnahm. Obgleich die Verurteilung später von einem Berufungsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben wurde, blieb das Gesetz bestehen, ergänzt von weiteren, die den »wissenschaftlichen Kreationismus« förderten und in jüngster Zeit das »Intelligent Design«.

Der Kampf gegen religiös begründete Erklärungen zur



Entstehung des Lebens – und besonders des menschlichen Lebens – im Biologieunterricht hält unvermindert an. Zwar konnte eine Reihe von pädagogischen Institutionen und Organisationen im Kampf gegen »intelligentes Design« im Klassenzimmer beträchtliche Erfolge verbuchen, was jedoch jetzt vonnöten ist, ist neues Material pro Evolution und kontra Kreationismus für Lehrer, die in dieser Schlacht an

**Der Kampf gegen religiös begründete Erklärungen zur Entstehung des Lebens – und besonders des menschlichen Lebens – im Biologieunterricht hält unvermindert an.**

vorderster Front stehen. An Darwins 198. Geburtstag kündigt Springer ein neues Journal an, das genau dieses Material liefern wird.

Ein Team aus Vater und Sohn – ein renommierter Evolutionsbiologe und ein hochqualifizierter Highschool-Lehrer – unterstützt Pädagogen im Kampf gegen den starken Einfluss von Kreationisten im Bildungswesen. Mit der neuen Fachzeitschrift »Outreach and Education in Evolution«, die ab März 2008 bei Springer erscheint, wollen die Editors-in-Chief Niles und Greg Eldredge die Lücke zwischen wissenschaftlicher Literatur und Unterrichtsmaterial schließen, das normalerweise zur Verfügung steht.

Springer ist nach eigenen Angaben weltweit der zweitgrößte Verlag auf dem Gebiet der Wissenschaft, Technologie und Medizin (STM). Springer ist Teil von Springer Science+Business Media, eine der international führenden Verlagsgruppen für Wissenschafts- und Fachliteratur. Das Unternehmen bringt über 1700 Zeitschriften, mehr als 5500 neue Bücher jährlich und die weltweit umfangreichste STM eBook Collection heraus. Mit rund 5000 Mitarbeitern hat die Gruppe Niederlassungen in über 20 Ländern in Europa, den USA und Asien.

[www.springer.com](http://www.springer.com)

### Ex Libris: Neues Konsortium gegründet

*pr.* – Die Ex Libris Deutschland GmbH gibt die Bildung eines neuen deutschen Konsortiums für moderne Linking-Services auf der Basis seiner führenden SFX®-Technologie bekannt. SFX ist der Original OpenURL-Link-Server, der mittlerweile an über 1000 wissenschaftlichen, Öffentlichen und Spezial-Bibliotheken weltweit eingesetzt wird, um Bibliotheksdienste flexibel, prominent und effizient im Internet zu integrieren.

Das SFX-Konsortium umfasst bereits acht Universitätsbibliotheken und ist offen für alle Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die dem hbz-Verbund angehören. Nach derzeitigem Stand nehmen bereits die Universitäts- und Landesbibliotheken Bonn, Düsseldorf und Münster sowie die Universitätsbibliotheken Bielefeld, Dortmund, Kaiserslautern, Paderborn und Trier teil. Weitere Bibliotheken haben ihr Interesse angemeldet.

Irmgard Siebert, Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, bewertet die erfolgreich abgeschlossene Pilotphase an ihrer Institution wie folgt: »Wir hatten uns bereits vorher intensiv im Markt umgeschaut. Bei SFX im praktischen Betrieb überzeugten vor allem die einfache und flexible Anpassung von Interface, Services und Workflows an unsere Bedürfnisse, die umfassende KnowledgeBase, die Vielzahl wertvoller Statistiken sowie der gute Service von Ex Libris. Wir sind sicher, dass mit SFX die Sichtbarkeit, Kohärenz und Akzeptanz unserer Angebote nachhaltig gesteigert werden.«

Dazu kommentiert Dietmar Haubfleisch, Direktor der Universitätsbibliothek Paderborn und Initiator des Konsortiums, dessen Einrichtung inzwischen über 50 Prozent ihres Erwerbsetats für E-Media ausgibt: »Durch die direkte Kooperation

zahlreicher Universitätsbibliotheken aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ist es möglich geworden, für diesen äußerst wichtigen elektronischen Mehrwert-Dienst sowohl günstige Konditionen beim Hersteller zu erhalten als auch eine kritische Masse für Arbeitseinsparungen und weitere Synergien im Betrieb aufzubauen.«

[www.exlibrisgroup.com](http://www.exlibrisgroup.com)

### Bibliotheca RFID: Verbuchen und Bezahlen am selben Gerät

*pr.* – Premiere auf dem diesjährigen Leipziger Bibliothekskongress hatte Bibliotheca RFIDs neue Selbstverbuchungsstation »Munich«, die mit ihrem Design und ihrer Funktionalität erneut Standards setzen soll. Die eigenhändige Medienausleihe, Statusprüfung und die Stapelverbuchung sind bereits bekannte Basisfunktionen. Optional ist das Gerät mit einer Rückgabe- beziehungsweise Verlängerungsfunktion und Gebührenanzeige erhältlich.

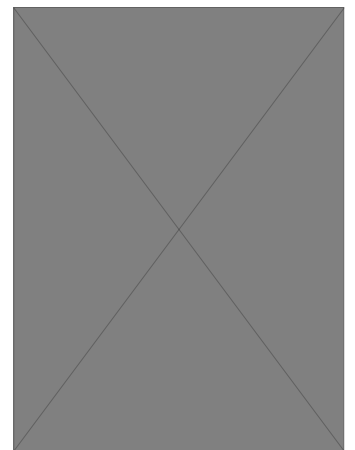
Neu ist die integrierbare Bezahlfunktion – ein zeitgemäßes Feature, das dem Benutzer Weg und Zeit spart. Mit Bargeld können unmittelbar während der Ausleihe oder bei der Kontoansicht Leih- und Mahngebühren beglichen werden. »Es gibt vielfältige Möglichkeiten, um in einer Bibliothek den Kundenservice zu verbessern und alltägliche Prozesse effizienter zu gestalten. Das Angebot, an ein und demselben Gerät verbuchen und zahlen zu können, ist ein essentieller Fortschritt sowohl im Interesse des Bibliothekars als auch des Kunden«, so Hartmut Marder, Geschäftsführer Bibliotheca RFID Library Systems Deutschland.

Weitere Kriterien sprechen für die Produktentwicklung: Die Be-

nutzerführung via Touchscreen kann in knapp 50 Sprachen erfolgen. Mit der BiblioAdmin Software können Bibliotheken eigenständig ihre Oberflächen konfigurieren und aktualisieren. Standardmäßig wird das Gerät mit einem integrierten Barcodeleser für Besucherkarten und einem Belegdrucker ausgestattet.

Den BiblioSelfCheck Munich gibt es in zwei Ausführungen: als sogenannte Auftisch-Station oder als freistehendes Standmodell mit eigenem Fuß. Das reduzierte Design und die klare Verarbeitung von Edelstahl und Sicherheitsglas wirken modern und schlicht. Fazit: Bedienungsfreundlichkeit und Zuverlässigkeit haben erste Priorität.

[www.bibliotheca-rfid.com](http://www.bibliotheca-rfid.com)



Das reduzierte Design und die klare Verarbeitung von Edelstahl und Sicherheitsglas wirken modern und schlicht. (Foto: Bibliotheca RFID)





Eric W. Steinhauer

## Hybrides Publizieren als Marketing-Mix

### Erfolgsmodell zur Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monografien

Eine wissenschaftliche Veröffentlichung soll leicht zugänglich und möglichst für jeden erreichbar sein. Noch wichtiger für den Erfolg eines Werkes ist jedoch, dass es von der angestrebten Zielgruppe prominent wahrgenommen wird. Die beste Dissertation wird als PDF-Datei auf einem Hochschulserver leicht übersehen und wohl kaum einschlägig rezensiert werden. Jedoch auch hohe Kaufpreise klassischer Druckwerke können der Erreichbarkeit schaden. Das hybride Publizieren ist eine vielversprechende Variante, um Vorteile sowohl elektronischer als auch gedruckter Publikationen auszuschöpfen. Für den hybriden Mix als Ideal bei der Verbreitung von Hochschulschriften und wissenschaftlichen Monografien plädiert Eric W. Steinhauer in folgendem Beitrag.<sup>1</sup>

Die Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Monografie ist für den Autor kein leichtes Unterfangen. Er sieht sich nach den Mühen des Forschens und Schreibens nun den Schwierigkeiten der Finanzierung seiner Publikation gegenüber. Die mittlerweile gut eingeführten Möglichkeiten des elektronischen Publizierens können ihn zwar seiner Geldsorgen entheben, haben aber gerade bei Arbeiten aus den klassischen »Buchwissenschaften« wie Philologie, Jura, Geschichte, Theologie ihre besonderen Probleme.<sup>2</sup> Wer nimmt ein lediglich online publiziertes Werk wahr? Wird es rezensiert? Wer soll den ganzen Text am Bildschirm lesen?

#### Was will der Autor?

Die Frage nach dem optimalen Publikationsweg für eine wissenschaftliche Arbeit ist untrennbar verbunden mit den Zielen, die der Autor mit der Publikation seines Werkes verfolgt. Hier lassen sich materielle und immaterielle Interessen unterscheiden. Materiell geht es natürlich um Geld. Realistischerweise ist damit nicht der Gewinn gemeint, der durch den Verkauf der gedruckten Bücher erlöst wird, sondern die Minimierung der Kosten für die Publikation. Auf der immateriellen Seite sucht der Autor vor allem Aufmerksamkeit in den für ihn relevanten Fachkreisen. Er wird bestrebt sein, die Publikation seiner Arbeit möglichst sichtbar und den Text möglichst leicht erreichbar zu machen. Daher sollte er darauf achten, Faktoren, die die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit gefährden, möglichst gering zu halten.

#### Vor- und Nachteile der rein elektronischen oder nur gedruckten Publikation

Ein zu hoher Verkaufspreis für das gedruckte Buch etwa schadet der Erreichbarkeit. Er schreckt private Käufer ab und führt angesichts bestenfalls stagnierender Erwerbsetats der Bibliotheken zu Kaufzurückhaltung. Ein wenig verbreitetes Buch aber ist für die meisten Leser, sofern sie überhaupt seine Existenz wahrnehmen, nur über die Fernleihe umständlich und zeitverzögert greifbar. Schädlich für die Sichtbarkeit ist aber auch eine ungeschickte Platzierung des Werkes in der Fachwelt. Eine sehr gute Dissertation wird ohne weitere werbende Maßnahmen unentdeckt bleiben, wenn sie lediglich auf dem Hochschulschriftenserver angeboten wird. Kaum jemand wird eine PDF-Datei rezensieren. Kaum

jemand wird ein umfangreiches elektronisches Dokument intensiv studieren. Zu umständlich und zu kostspielig wäre ein Ausdruck. Auch ist es für den Leser nicht erfreulich, eine ausgedruckte und mit Anmerkungen versehene Arbeit im Aktenordner zu verwahren.

Die gedruckte und die elektronische Publikation haben also ihre spezifischen Nachteile. Sie haben aber auch ihre besonderen Vorteile. Das Buch ermöglicht, sofern es vorliegt, jederzeitige Benutzbarkeit, leichte Handhabung und unkomplizierte Archivierbarkeit. Die elektronische Publikation kann eine umfassende Sichtbarkeit direkt am Arbeitsplatz fachlich einschlägig interessierter Kreise gewährleisten und bietet komfortable Suchmöglichkeiten. Gerade bei Dissertationen, die ja der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in angemessener Weise zugänglich zu machen sind,<sup>3</sup> ist die elektronische Publikation, von der technischen Seite her betrachtet, der ideale Publikationsweg, da mittlerweile in allen Wissenschaftsbereichen das Internet ein selbstverständliches und überall verfügbares Arbeitsinstrument geworden ist.

#### Hybrides Publizieren als Alternative

Will man die bisherigen Überlegungen an dieser Stelle zusammenfassen, so wäre es für den publizierenden Wissenschaftler ideal, wenn er die Vorteile des gedruckten Buches und der elektronischen Ver-

1 Dieser Beitrag wurde vor dem Hintergrund einer Fortbildungsveranstaltung des VDB in der UB Leipzig im November 2006 zum Thema »Wissenschaft sichtbar machen« geschrieben. Er fasst die dort vorgetragenen Überlegungen des Verfassers, der Referenten Klaus Graf sowie Tom van Endert und Johannes Monse vom Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat in Münster in allgemeiner Form zusammen. Vgl. zu der Veranstaltung: Eric W. Steinhauer: »Wissenschaft sichtbar machen« – eine Fortbildung in der UB Leipzig zu Open Access und hybridem Publizieren. In: VDB-Mitteilungen, Heft 1(2007), Seite 27 f.

2 Vgl. Corsten, Artikel Buchwissenschaft, in: Lexikon des gesamten Buchwesens, 2. Auflage, Stuttgart 1987, Seite 639: »Es hat sich eingebürgert, die literaturintensiven Geistes- und Sozialwiss. im Gegensatz zu den Naturwiss. als Buchwiss. zu bezeichnen.«

3 Vgl. den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 30. Oktober 1997 »Grundsätze für die Veröffentlichung von Dissertationen«, abgedruckt u.a. bei Lansky/Kesper: Bibliotheksrechtliche Vorschriften, Nr. 710 [Stand 16. Erg.-Lfg. 1998]

öffentlichung zugleich nutzen und dabei die jeweils spezifischen Nachteile beider Varianten vermeiden könnte. Gesucht wird also, salopp gesagt, die »eierlegende Wollmilchsau« des wissenschaftlichen Publizierens. Als eine solche bietet sich das Modell des hybriden Publizierens an. Unter hybridem Publizieren versteht man die parallele Publikation eines Textes in elektronischer und gedruckter Form.<sup>4</sup> Die Druckfassung wird bei monografischen Texten als Print-on-Demand bereitgestellt.<sup>5</sup> Sie ist in der Regel mit der Online-Fassung vollkommen textidentisch. Dabei dient die auf dem Server bereitgehaltene Datei als Druckvorlage.

### Zwei Wege der parallelen Printpublikation

Für die Herstellung des gedruckten Buches gibt es zwei unterschiedliche Modelle. Zum einen kann mithilfe eines an einen Schriftenserver angeschlossenen Druckservice aus dem Online-Dokument ein buchförmiger Ausdruck hergestellt werden. Dieses Prinzip liegt der Dienstleistung ProPrint zugrunde, die unter anderem an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen angeboten wird.<sup>6</sup> Zum anderen kann eine reguläre Verlagspublikation mit ISBN und Lieferbarkeit im Buchhandel erstellt werden.

Worin unterscheiden sich beide Wege? Für den Leser ist kaum ein Unterschied zu bemerken. In beiden Fällen hat er ein Buch in den Händen, das er intensiv studieren und leicht archivieren kann. Für den Autor hingegen stellt nur die parallele Verlagsausgabe eine bibliografisch vollwertige Buchpublikation dar. Ein über Angebote wie ProPrint hergestelltes Exemplar ist demgegenüber bloß ein schlichter Ausdruck der Online-Publikation. Zudem ist die verlagstypische Sichtbarkeit im Buchhandel und die Berücksichtigung bei Rezensionen nicht

gegeben. Allein die Verlagsvariante vermag also dem Autoren alle Vorteile des gedruckten Buches zu bieten. Gleichwohl ist auch ein Service wie ProPrint wichtig und sinnvoll. Er stellt für umfangreiche, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht verlegerisch angebotene Texte eines Schriftenservers eine für Leser sehr willkommene Buchausgabe bereit.

### Warum parallel publizieren?

Ein Wort zu den Kosten. Die Herstellung eines Buches im Wege des Print-on-Demand als Verlagspublikation kostet den Autor in der Regel weniger als 400 Euro.

Zugleich liegt der Preis des Buches im Buchhandel bei unter 20 Euro; auch bei umfangreicheren Werken wird er 30 Euro selten übersteigen.<sup>7</sup> Ein Vergleich mit den von klassischen Dissertationsverlagen herkömmlich geforderten Druckkostenzuschüssen macht hier ein enormes Einsparpotenzial für den Autor

---

**Wer es wagt, außerhalb etablierter Schriftenreihen zu veröffentlichen, muss dafür Sorge tragen, in den einschlägigen Fachkreisen wahrgenommen zu werden.**

---

deutlich. Erfreut sind auch die Leser. Sie können sich wissenschaftliche Spezialuntersuchungen bei Interesse leicht selbst kaufen. Angesichts des günstigen Preises für ein im Wege des Print-on-Demand hergestelltes Buches fragt es sich, warum dann überhaupt noch eine parallele Online-Fassung angeboten werden soll. Ist das nicht überflüssig? Wäre das eingangs geschilderte Problem, ein wissenschaftliches Werk günstig zu publizieren, nicht schon dadurch gelöst?

Ja und Nein. Der Autor hat zwar einen günstigen Weg des Publizierens gefunden. Aber damit ist nicht automatisch die Sichtbarkeit seines Textes gegeben. Wer es wagt, außerhalb etablierter Schriftenreihen eine spezielle wissenschaftliche Monografie zu veröffentlichen, muss dafür Sorge tragen, in den einschlägigen Fachkreisen wahrgenommen zu werden. Mit Blick auf die jeweiligen Vorteile der elektronischen und der gedruckten Version eines Textes sollen nachfolgend aus der Sicht des Lesers und aus der Sicht des Autors die Anforderungen und Erwartungen an eine wissenschaftliche Publikation eingehend dargestellt werden. Die Zusammenschau beider Sichtweisen

mag die Vorteile hybriden Publizierens verdeutlichen.

### Die wissenschaftliche Monografie aus Leserperspektive

Wissenschaftliche Texte können durch den Leser intensiv oder kursorisch rezipiert werden. Die intensive Lektüre dient der gründlichen Information. Vor allem einleitende und hinführende Texte wie Lehrbuchliteratur und grundlegende Aufsätze werden so gelesen. Angesichts der Fülle wissenschaftlicher Veröffentlichungen werden interessierte Leser die meisten Texte nur kursorisch wahrnehmen. Sie kennen sich in ihrem Fachgebiet bereits gut aus und suchen nun einen schnellen Überblick, um Neues zu entdecken oder um Belege für bestimmte Ansichten zu finden.

Liegt ein elektronisch publizierter Text vor, wird der Leser die kursorische Lektüre sogleich am Bildschirm schnell und effizient vornehmen. Die Volltextsuche kann ihn dabei wirksam unterstützen. Hinzu kommt die unmittelbare Verfügbarkeit des Textes am Arbeitsplatz, ohne Rücksicht auf die physische Präsenz in Bibliotheken und Wartezeiten in der Fernleihe.

Der Vorteil der elektronischen Fassung wird jedoch stark relativiert, wenn der Leser eine intensive Lektüre vornehmen möchte. Er wird sich den Text in diesem Fall wohl oder übel ausdrucken müssen. Dieses Verfahren bereitet bei Texten geringen Umfangs keine nennenswerten Schwierigkeiten. Die Situation des Lesers ist vergleichbar mit der Bearbeitung eines kopierten Aufsatzes oder Handbuchbeitrages. Anders verhält es sich bei umfangreichen Texten. Hier wäre es für den Leser ideal, wenn er den elektronischen Text in einer handlichen Buchausgabe verfügbar hätte. Liegen die Kosten dieser Buchausgabe nicht wesentlich über den Kosten des eigenen Ausdrucks und der Archivierung in Ordnern, besteht gar kein Zweifel, dass der Leser die Buchausgabe erwerben wird.

Greift man die eingangs angestellten Überlegungen auf, dass ein wissenschaftlicher Autor beim Publizieren Hindernisse für die Wahrnehmung seines Werkes möglichst beseitigen soll, so ergibt sich für umfangreichere Werke die Forderung, bei einer elektronischen Version immer auch die Möglichkeit eines gedruckten Buches anzubieten. Dieses sollte im Sinne einer leichten Zitierbarkeit seitenidentisch mit der Online-Fassung sein. Denn auch der Leser des ge-

4 Vgl. Rautenberg, Artikel »Hybridausgabe«, in: Reclams Sachlexikon des Buches, Stuttgart 2003, Seite 265 f.

5 Unter Print-on-Demand oder auch Book-on-Demand versteht man den digitalen Druck eines Buches zum Zeitpunkt einer konkreten Nachfrage ohne kostspielige Lagerhaltung einer Auflage, vgl. Wetzels, Art. »Printing on demand«, in: Reclams Sachlexikon des Buches, aaO, Seite 410 f.

6 Vgl. www.proprint-service.de

7 Vergleichbar ausgestattete Verlagsdissertationen kosten leicht 50 bis 100 Euro.

druckten Buches wird für spezielle Fragestellungen die Volltextrecherche der elektronischen Version gerne benutzen.

### Die Autorenperspektive

Der Verfasser eines wissenschaftlichen Textes will mit seiner Publikation vor allem Sichtbarkeit erreichen. Vergleicht man die elektronischen und die Buchveröffentlichung, wird man zunächst den elektronischen Weg als den idealen Weg der Sichtbarkeit bezeichnen. Prinzipiell kann jedermann jederzeit den Text einsehen und rezipieren.

Die Sichtbarkeit eines Textes darf allerdings nicht mit seiner Erreichbarkeit verwechselt werden. Diese ist eine zwar notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für die Sichtbarkeit.

Hinzu kommen müssen noch Nachteile in Bibliothekskatalogen, Fachportalen und dergleichen. Nur so kann gewährleistet werden, dass ein elektronisch publizierter Text nicht nur zufällig »ergoogelt«, sondern bei einer systematischen Recherche auch zuverlässig ermittelt werden kann. Deshalb sollte die elektronische Publikation auf einem Hochschulschriftenserver oder fachlich einschlägigen Repositorium aufliegen.

### Warum wird nicht durchgängig elektronisch publiziert?

Rein technisch gesehen sind Sichtbarkeit und Erreichbarkeit einer Online-Publikation total. Wenn es stimmt, dass ein wissenschaftlicher Autor vor allem Sichtbarkeit erstrebt, ist es verwunderlich, warum spezielle wissenschaftliche Untersuchungen nicht durchgängig elektronisch publiziert werden und warum Autoren größerer wissenschaftlicher Texte diese immer noch als Buch publizieren. Die Vorteile einer Buchveröffentlichung für die Leser wurden schon angesprochen. Es gibt darüber hinaus aber auch spezifische Autoreninteressen an einer gedruckten Publikation. Diese sind zum einen wissenschaftsorganisatorischer zum anderen psychologischer Art.

Gerade für Autoren in den Buchwissenschaften ist es unbefriedigend, als Ergebnis ihrer oft jahrelangen wissenschaftlichen Arbeit nur ein PDF-File »in den Händen zu halten«. Wissenschaftler, die als Leser auch im elektronischen Zeitalter richtiger- und sinnvollerweise mit gedruckten Büchern arbeiten, möchten ihre eigenen Ergebnisse ebenfalls in Buchform vorliegen haben.

Wissenschaftsorganisatorisch ist zu bedenken, dass Sichtbarkeit nicht ausschließlich durch technische Vorkehrungen oder bibliothekarische Erschließung erreicht wird. Hier sind die für die einzelnen Wissenschaftsfächer typischen Kommunikations- und Informationswege zu betrachten, wie fachlich eingeführte Schriftenreihen oder das gerade in den Geisteswissenschaften so wichtige Rezensionswesen. Vielfach werden monografische Untersuchungen erst dann wahrgenommen, wenn sie in den einschlägigen Fachorganen besprochen werden.<sup>8</sup> Die Sichtbarkeit einer Publikation durch Schriftenreihen und Rezensionen kann nur das gedruckte Buch gewährleisten.

Dies ist auch der Grund, warum gerade Autoren aus den Buchwissenschaften die konkrete Sichtbarkeit in den etablierten wissenschaftlichen Kommunikationskanälen einer lediglich theoretisch gegebenen Sichtbarkeit im Internet vorziehen, obwohl sie dafür mitunter hohe Druckkostenzuschüsse zahlen müssen, hohe Ladenpreise den Buchabsatz behindern und sich negativ auf die tatsächliche Verfügbarkeit in den Bibliotheken auswirken.

Die Bestandszahlen von Hochschulschriftenservern bestätigen die Online-Zurückhaltung der Buchwissenschaftler. Die meisten Dokumente stammen aus den Naturwissenschaften. Allerdings sind dort die Arbeiten in der Regel weniger umfangreich. Zudem wird gerade bei medizinischen Dissertationen, dem Hauptfall der elektronischen Hochschulschrift, weniger die wissenschaftliche Wahrnehmung als vielmehr die preiswerte Erledigung der für die Graduierung geforderten Veröffentlichung angestrebt.<sup>9</sup> In diesen Fällen kommen die hier unternommenen Überlegungen zu den Vorteilen einer parallelen Buchveröffentlichung für Autoren nicht zum Tragen. Eine zusätzliche Buchpublikation ist hier allenfalls aus Prestige Gründen interessant.

### Gedruckte und elektronische Publikation ergänzen sich

Wenn man die bisherigen Überlegungen zusammenfasst, so ist allein bei wenig umfangreichen Texten eine ausschließliche Online-Publikation sachgerecht. Bei größeren Texten kommt eine parallele Lesefassung in Buchform den Wünschen der Leser entgegen. Und in den Buchwissenschaften eröffnet erst das gedruckte Buch die Möglichkeit, rezensiert und

damit in der Fachwelt wahrgenommen zu werden. Hier wird deutlich: Bei allen Vorteilen an potenzieller Sichtbarkeit und allgegenwärtiger Verfügbarkeit ist eine rein elektronische Publikation für umfangreichere Texte gerade aus den Buchwissenschaften keine geeignete Publikationsform.

Bringt man nun die Leser- und die Autorenperspektive zusammen, ist der Weg des hybriden Publizierens in der Variante der parallelen Verlagspublikation für buchwissenschaftliche Autoren ideal. Der Autor hat als Ergebnis seiner Arbeit ein Buch in Händen. Der Druckkostenzuschuss bewegt sich in einem sehr überschaubaren Rahmen, und das gedruckte

---

**Wenn man die bisherigen Überlegungen zusammenfasst, so ist allein bei wenig umfangreichen Texten eine ausschließliche Online-Publikation sachgerecht.**

---

Buch kann von jedem interessierten Leser preiswert im Buchhandel zur intensiven Lektüre erworben werden. Aufmerksam werden die Leser auf das Buch zum einen durch mögliche Rezensionen in den ein-

8 Vgl. Huber/Strohschneider/Vögel: Rezension und Rezensionswesen. In: Geist, Geld und Wissenschaft / hrsg. von Peter J. Brenner, Frankfurt 1993, Seite 284

9 Zu den Besonderheiten der Publikation medizinischer Dissertationen siehe Babendreier: Dissertationentwurf – Vervielfältigung, Verbreitung und Archivierung von Hochschulschriften im elektronischen Zeitalter. In: ABI-Technik 23(2003), Seite 12–23

10 »Die Hand des Herrn hat diesen Weinberg angelegt und ihn gepflegt.« Festgabe für KarlJosefRiviniusSVD/hrsg.vonReimund Haas und Eric W. Steinhauer. – Münster: Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 2006. – XII, 347 Seite (Theologie und Hochschule ; 1). Online: [www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=6484](http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=6484)

11 Vom Wandel der Wissensorganisation im Informationszeitalter: Festschrift für Walter Umstätter zum 65. Geburtstag / hrsg. von Petra Hauke und Konrad Umlauf. – Bad Honnef: Verlag Bock + Herchen. – VI, 379 Seiten (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 1).

12 Diesen Begriff haben Verleger Tom van Endert und Johannes Monse in ihrem Handout für die Leipziger VDB-Veranstaltung »Wissenschaft sichtbar machen« verwendet. Das Papier kann hier eingesehen werden: [www.vdb-online.org/landesverbaende/sst/berichte/2006-11\\_lv-sst\\_open-access.pdf](http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sst/berichte/2006-11_lv-sst_open-access.pdf)

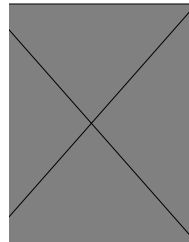


schlägigen Fachzeitschriften und -portalen. Zum anderen bietet die parallele Online-Fassung ein hohes Maß an Sichtbarkeit. Leser können auf das Werk bei ihren Internetrecherchen aufmerksam werden. Und sie können es unabhängig von bibliothekarischer Verfügbarkeit vor Ort sofort an ihrem Arbeitsplatz nutzen, anlesen und zitieren.

### Beispiele aus der Praxis

Die hier angestellten theoretischen Überlegungen haben sich in der Praxis bewährt. Als Beispiel sei eine Festschrift für einen Kirchenhistoriker an einer philosophisch-theologischen Hochschule im Rheinland genannt.<sup>10</sup> Das Werk, das eine neue Schriftenreihe eröffnet, die in einem kleinen, fachlich nicht einschlägig ausgewiesenen Verlag erscheint, wurde am 16. Oktober 2006 dem Geehrten überreicht. Zugleich wurde die vollkommen textidentische Online-Fassung freigeschaltet.

Bis Anfang Februar 2007 hat das gedruckte Werk seinen Weg in elf Bibliotheken gefunden, darunter eine amerikanische. Zugleich wurde die Online-



**Dr. Eric W. Steinhauer**, studierter Jurist und katholischer Theologe, ist Fachreferent für Wirtschaft und Recht sowie stellvertretender Dezernent für

Benutzung und Ausbildungsleiter an der Universitätsbibliothek in Ilmenau/Thüringen. – Internet: [www.steinhauer-home.de](http://www.steinhauer-home.de) – Kontakt: [eric.steinhauer@tu-ilmenau.de](mailto:eric.steinhauer@tu-ilmenau.de)

fassung mehr als 900 Mal (Stand: 7. Februar 2007) im Volltext aufgerufen. Für eine Festschrift ist dies ein beachtlicher Erfolg, der sich nach dem Erscheinen von Rezensionen in einschlägigen Fachzeitschriften sicher fortsetzen wird. Einzelne Autoren der Festschrift haben zudem über persönliche Kontaktaufnahmen von Lesern ihrer Beiträge berichtet; eine neue und positive Erfahrung.

Als weiteres Beispiel sei die hybrid publizierte Festschrift für den Berliner Bibliothekswissenschaftler Walther Um-

stätter genannt.<sup>11</sup> Trotz der parallelen Online-Publikation, die allein in den ersten acht Tagen nach dem Erscheinen über 1 900 Zugriffe zu verzeichnen hatte, war die konventionell(!) hergestellte Auflage des Buches binnen Wochen vergriffen.

### Fazit

Ist nun das hybride Publizieren die »eierlegende Wollmilchsau« für das Veröffentlichliche spezieller wissenschaftlicher Monografien? Nach gründlicher Betrachtung der wesentlichen Publikationsbedingungen für diese Art von Texten kann daran kein Zweifel bestehen. Hochschulbibliotheken sollten entsprechende Dienstleistungen anbieten oder vermitteln. Während die Autoren zufrieden auf ihre eigenen Bücher blicken, profitieren die Leser von der freien Zugänglichkeit der Texte im Internet.

Und die Verlage? Sie verdienen an Open Access, denn der im Internet verfügbare Text ist als »Full-Range-Teaser«<sup>12</sup> die beste Werbung für das gedruckte Buch, wenn es zu einem fairen Preis angeboten wird. ◀

## Julia Hellmich, Anne Ludwig Geschichten für angeknackste Helden

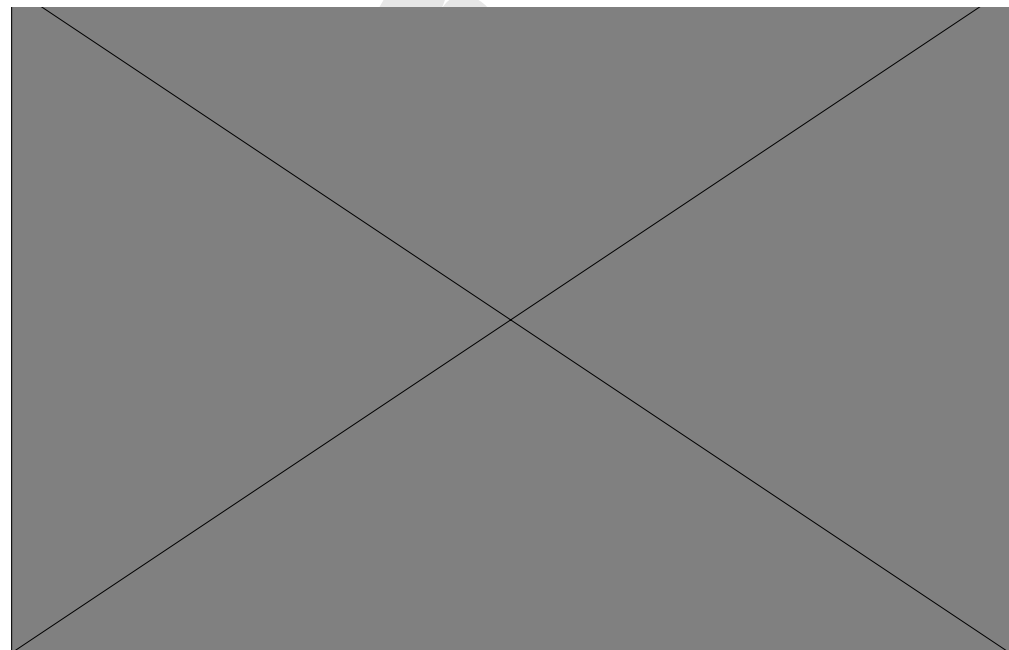
### Die »Bildungskatastrophe« ist männlich, Jungsförderung ist aktuell

Bei den PISA-Ergebnissen haben die Mädchen die Jungen überholt. Dafür sind die Jungs beim Sitzenbleiben, Schulversagen, bei Gewalt auf dem Schulhof, bei Verhaltensauffälligkeiten und beim »Zappelphilipp«-Syndrom ganz weit vorne. Mangelnde Lesekompetenz und reduzierte Ausdrucksfähigkeit sind zwei Probleme von vielen. Manche Bildungsexperten sehen schon eine »Jungskatastrophe« heraufziehen und eine Generation von männlichen Versagern heranwachsen. Jungsförderung ist angesagt. Bibliotheken haben zwei Antworten darauf: Texte aller Art, vom Comic bis zum Computerhandbuch – und das berüchtigte »gute Buch«.

Wann, so frage ich mich, steht endlich mal jemand auf und setzt sich für die Jungs ein?, fragt die Pädagogin Gisela Preuschoff in ihrem Buch: »Arme Jungs: Was Eltern, die Söhne haben, wissen sollten«.<sup>1</sup> Es gibt inzwischen eine ganze Menge solcher Buchtitel, in denen es um die Jungs als das neue schwache Geschlecht geht. Titel wie »Weder Macho noch Mutter-söhnchen« und »Kleine Jungs – große Not«. Sie sind die neuen Sorgenkinder. »Schulversagen, Verhaltensauffälligkeiten, kriminelle Delikte, Gewaltausübung, Unfälle, Krankheiten, Selbstmord: All das ist typisch bei Jungen«, attestiert Preuschoff.

»Obwohl Männer einparken können, obwohl sie rund 30 Prozent mehr verdienen als Kolleginnen in gleicher Position und noch immer die mächtigsten Ämter besetzen: Der Nachwuchs schwächelt. Ernsthaft.«<sup>3</sup> Zu den Problemen gehört, dass Ärzte Jungen dreimal so oft das »Zappelphilipp«-Syndrom ADHS attestieren wie Mädchen, dass es in den meisten Fällen um männliche Delinquenten geht, wenn Lehrer sich zur Disziplinarkonferenz versammeln, dass Jungen unter Legasthenikern die große Mehrheit stellen.

Unterdessen steigen die Frauen von morgen auf. Seit 1992 schaffen mehr Mädchen als Jungen das Abitur – mit



Auf Bücher zu verzichten, das würde lediglich drei Prozent der Jungs hart treffen, so die Ergebnisse der KIM-Studie 2005.  
Foto: Rebecca Seemann

Ganz neu ist das Thema nicht mehr. Der Titel »Kleine Helden in Not: Jungen auf der Suche nach Männlichkeit« zum Beispiel ist schon ein Klassiker aus den frühen Neunzigerjahren und bereits in der siebten Auflage erschienen.<sup>2</sup> Bei den Bemühungen in den letzten Jahrzehnten, die Benachteiligungen von Mädchen abzubauen, wurde »stillschweigend angenommen, den Jungen ginge es gut, sie wüchsen in Freiheit und Zufriedenheit auf«, so heißt es im Klappentext. Weit gefehlt, stellen die Autoren Dieter Schnack und Rainer Neutzling heraus: Den Jungen geht es heute schlecht, und sie suchen nach neuen Rollenvorbildern.

Unter der Überschrift »Angeknackste Helden« heißt es im Mai 2004 in einer Titelgeschichte des Magazins »Spiegel«:

durchweg besseren Noten. Seit zwei Jahren überwiegen sie auch an den Hochschulen. 55 Prozent aller Gymnasiasten und 60 Prozent aller vorzeitig Eingeschulerten sind weiblich. Je anspruchsvoller der Schultyp, desto stärker sind Mädchen vertreten, zeigt der »Spiegel«-Artikel auf. Wer nicht einmal die Hauptschule zu Ende bringt, ist dagegen meistens männlich.

### Der neue Kampf gegen Männerfeindlichkeit

Initiativen wie »MANNdat« rufen den neuen Geschlechterkampf aus. Es wird der Welttag des Mannes beworben, mit Petitionen gegen Männerfeindlichkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen

angekämpft, für mehr Rechte von Vätern gestritten, etwa im Sorgerecht und bei Vaterschaftstests. Auch die neue Bildungsmisere der Jungs ist Thema. Die Internetseite der Initiative ([www.manndat.de](http://www.manndat.de)) widmet allein der Materie »Jungs und Lesen« einen eigenen Schwerpunkt mit Analysen, Tipps und Literaturlisten.

Etwas gemäßigter stellt sich das Projekt »Neue Wege für Jungs« dem aus dem Tritt geratenen männlichen Nachwuchs. Das bundesweite Netzwerk zur Berufswahl und Lebensplanung von Jungen wird gefördert vom Bundesfamilienministerium und mit Geldern aus dem Europäischen Sozialfonds. Es geht um neue Rollenbilder. Du musst nicht unbedingt Maschinenschlossler werden, sollen Eltern und Pädagogen den Jugendlichen nahelegen. Auch als Erzieher, Pfleger und im Haushalt werden »ganze Männer« gebraucht.

Auf der Website ([www.neue-wege-fuer-jungs.de](http://www.neue-wege-fuer-jungs.de)) gibt es Materialien und Infos zu Aktionen wie einem »Boys Day«. Familien-, Haushalts- und Alltagskompetenzen werden betont. Soziales Verhal-

---

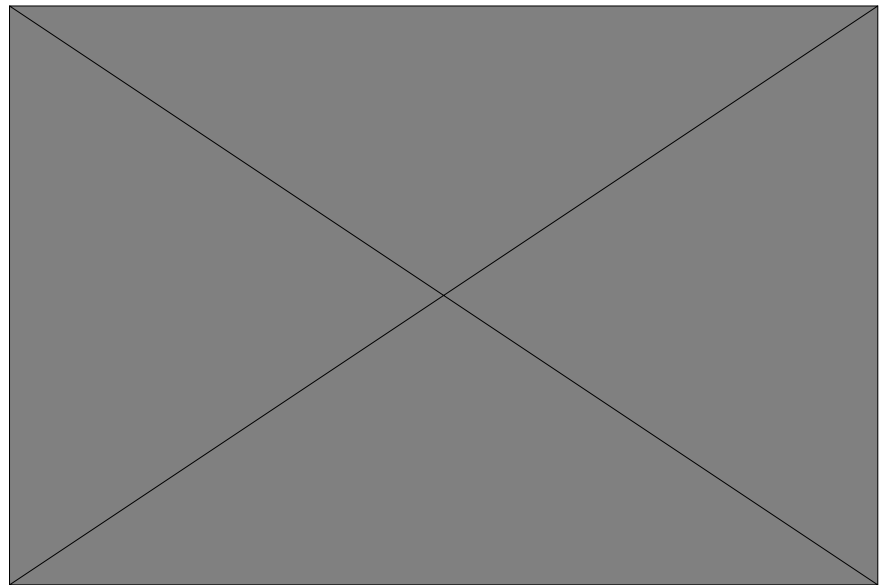
**Du musst nicht unbedingt  
Maschinenschlossler werden,  
sollen Eltern und Pädagogen den  
Jugendlichen nahelegen.**

---

ten statt Bad-Boy-Attitüde. Jugendliche Väter sollen begreifen, dass Vaterschaft auch Pflege, Fürsorge und Freude bedeutet und nicht nur die finanzielle Verpflichtung, eine Familie zu ernähren. Mit Sprüchen wie »Geh mir nicht an die Wäsche« wirbt das Teilprojekt »Coole Jungs« für Hausarbeit. Mit »Finger weg von meiner Alten« wirbt es für Pflegeberufe. Neue Jungs braucht das Land.

Die Jungen machen aber nicht nur Sozialarbeitern und Hauptschullehrern zu schaffen, sondern sorgen auch

- 1 Gisela Preuschhoff: *Arme Jungs: Was Eltern, die Söhne haben, wissen sollten*. Köln: Papy-Rossa, 2004
- 2 Rainer Neutzling, Dieter Schnack: *Kleine Helden in Not: Jungen auf der Suche nach Männlichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2000
- 3 Katja Thimm: *Angeknackste Helden*. In: *Spiegel* Heft 21(2004), Seite 83–94
- 4 Eine von vielen Abhandlungen zum Thema: Christine Garbe: »Lesekompetenz als Schlüsselqualifikation in der Mediengesellschaft«. In: *Zeitnah*, Heft Juli-August (2003)



»Brauchen Jungen eine andere Erziehung als Mädchen?«, lautete der Titel des diesjährigen Bildungskongresses der Freien Waldorfschulen in Stuttgart. Foto: Rebecca Seemann

in bildungsorientierten Schichten für Verdruss. Das Fehlen männlicher Pädagogen wird schon seit Jahrzehnten beanstandet. Inzwischen werden Ansätze des Gender-Mainstreaming unter ganz neuen Vorzeichen diskutiert, eine getrennt-geschlechtliche Bildung in Betracht gezogen, wie sie bislang vor allem für die Mädchen in Computerfächern und Naturwissenschaften gefordert wurde. Das Thema Jungenförderung ist aktuell. »Brauchen Jungen eine andere Erziehung als Mädchen?«, lautete zum Beispiel der Titel des diesjährigen Bildungskongresses der Freien Waldorfschulen in Stuttgart. Pädagogen, Psychologen und Ärzte boten dort Arbeitsgruppen an zu Themen wie »Jungen in der Erlebnispädagogik«, »Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Entwicklung von Mann und Frau« und »Väterarbeit in Kindergarten und Schule«.

Ziel des Kongresses war es, »neue Impulse für eine gezielte geschlechterbewusste und spezifische Bildung im Vorschulalter und Schulalter sowie im Elternhaus zu geben«. Die Tagung war schon Monate im voraus ausgebucht, eine Publikation der Beiträge ist in Planung.

#### **Was das Ganze mit Bibliotheken zu tun hat...**

Und was hat das mit Bibliotheken zu tun? Darauf gibt es wahrscheinlich zwei Antworten: Das Lesen von Texten gilt unter Bildungsexperten als Schlüssel zu schulischem und beruflichem Erfolg, denn dabei werden Textverständnis, Sprach-

vermögen und Ausdrucksfertigkeiten trainiert.<sup>4</sup> Zu diesem Zweck könnte man wahrscheinlich »Herr der Ringe« oder auch die Bedienungsanleitung für den Toaster lesen. Es muss jedenfalls keine Belletristik sein. Darüber hinaus gelten schöne Künste als förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung. Geschichten, Dramen, Poesie regen Fantasie, Reflexion, neue Gedanken an und machen das Leben reicher. Das wusste bekanntlich schon Aristoteles, und das weiß jeder Belletristik- und Theaterfan aus Erfahrung.

Ob die Lektüre der »Sagen des klassischen Altertums« allerdings auch zu einem guten Schulabschluss, einem festen Job und einem hohen Gehalt führt, oder ob dazu auch »Java für Dummies« aus-

---

**Ob die Lektüre der »Sagen  
des klassischen Altertums« zu einem  
festen Job führt oder auch »Java  
für Dummies« ausreicht, das ist nicht  
hinreichend untersucht.**

---

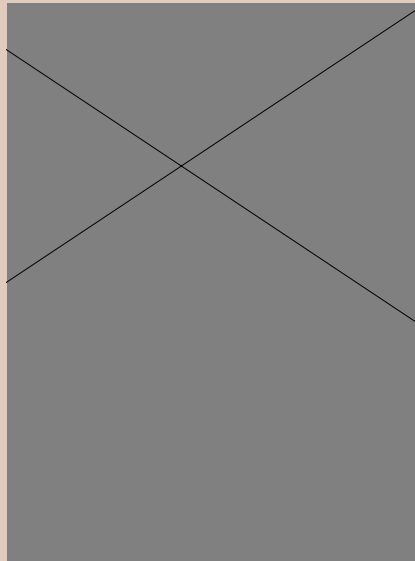
reicht, das ist noch nicht hinreichend untersucht worden. Manch einer soll es sogar ganz ohne Bücher geschafft haben. Beim Thema Leseförderung ist es jedenfalls gelegentlich ein wenig verworren, worum genau es gehen soll. Um Lesekompetenz? Um berufliche Perspektiven? Um Orientierung im Leben? Oder eher allgemein um eine sinnvolle Beschäftigung? Alles das dürfte legitim sein.

Es geht jedenfalls um zwei Dinge, die man den strauhelnden Kerlen von Bib-

## »Wer liest, wird schnell gemobbt«

### Jugendbuchexperte Robert Elstner plädiert für eine starke männliche Lese-Leitkultur

*Für eine gezielte Leseförderung für Jungen macht sich der Jugendbuchexperte Robert Elstner stark. Elstner ist an der Stadtbibliothek Leipzig verantwortlich für die Kinder- und Jugendmedienarbeit und ein profilierter Experte für Jungenförderung; auch durch sein Fortbildungsseminar »Echte Kerle lesen nicht!« und einschlägige Publikationen. Dass Jungs sich lieber mit dem Tagebuch von Kurt Cobain im öffentlichen Nahverkehr sehen lassen als mit einem peinlichen Titel wie »Für Mädchen verboten« und dass sie ein Aufklärungsbuch zwar gerne lesen wollen, aber niemals über eine Ausleihtheke schieben würden, erläutert Robert Elstner im Interview mit BuB-Redakteurin Julia Hellmich.*



»Wichtig ist, dass der Mann mehr als Vorbild in puncto Lesen in Erscheinung tritt«, betont Literaturexperte Robert Elstner.

#### BuB: Wieso lesen echte Kerle nicht?

Robert Elstner: Wenn wir das genau wüssten – das ist die große Frage. Wir haben das Gefühl: Lesen hat bei Jungs einfach keinen guten Ruf. Wer liest, wird von seinesgleichen schnell gemobbt. Bei Befragungen »outen« sich in einer Gymnasialklasse oft nur zwei bis drei Jungen als Leser. Ob das am Sittenbild des Lesens liegt, natürliches Schamverhalten ist oder tatsächlich stimmt, das ist schwer zu sagen. Den großen Aufschrei in der Bildungsszene gab es nach der PISA-Studie. Mit jeder Jahrgangsstufe geht beim Thema Lesen die Schere der Geschlechter weiter auseinander. Der derzeit wissenschaftlich erhobene Tiefpunkt ist in der 8. Klasse erreicht, bei den 12- bis 13-jährigen Jungs. Ihre Lesemotivation ist viel geringer als die der Mädchen. Sie sind nicht dümmer, aber weniger motiviert.

#### Und wie kann man das ändern?

Eines muss man den Jungs zugestehen: Was in der Verlags- und Bildungsszene veranlasst sie zum Lesen? Kaum etwas! Die Schule mit ihrem Lektürekanon ist noch immer eher eine Leseabgewöhnungsanstalt. Lebensnahe Lesestoffe kommen hier viel zu selten vor, es dominieren Klassiker. Auch die Aufmachung von Jugendbüchern ist ein Problem. Jungs lassen ein Buch lieber liegen, als sich mit einem uncoolen Cover in der Öffentlichkeit zu zeigen.

*Sie warnen vor der Leseförderungs-Keule. Was ist denn die Todsünde, mit der man garantierte alle Jungs vertreibt?*

Man sollte Bücher für sie zum Beispiel nicht direkt neben Liebes- und TV-Bücher und Titeln zu Magie stellen. Auch ein Titel wie »Für Mädchen verboten« bringt nicht weiter. Denn so etwas lesen bestenfalls Mädchen, die herausfinden wollen, wie Jungs ticken. Das Cover ist zu feminin gehalten, damit verschreckt man die Zielgruppe völlig.

*Was halten Sie überhaupt von Titeln speziell für Jungs wie »Talk about« und »For boys only«?*

Aufklärung und Sex interessieren die jungen Männer zwar, aber solche Bücher trauen sie sich oft nur auf der Bibliothekstoilette zu lesen. Ein Aufklärungsbuch würden sie nur als Mutprobe über die Ausleihtheke schieben wollen. Allein der Gedanke schreckt ab, dass ihnen die Bibliotheksangestellten dabei auch noch tief in die Augen schauen könnten! Vielleicht ist ja bald die Selbstverbuchung die Lösung.

*Und wo finden Bibliothekare die coolen Bücher, mit denen echte Kerle sich auch im öffentlichen Nahverkehr sehen lassen können?*

Da muss man kreativ sein, mit der Zeit gehen. Allgemein kommt das Genre Fantasy bei der Zielgruppe gut an. Dort sind Jungs noch zu 30 bis 40 Prozent als Leser vertreten, wohingegen sie beim allgemeinen Jugendbuch maximal 7 Prozent der Leser ausmachen. Auch Krimis und Comics sprechen junge Männer an, wobei mit dem Verschwinden des Albenmarktes das Interesse zurückgeht – Mangas zum Beispiel werden

überwiegend von Mädchen gelesen. »Dragon Ball« ist ein Dauerbrenner, aber gehört eher in die Kinderbibliothek. Viele Jugendbuchtitel sind viel zu kindlich gestaltet und für Jungen nicht akzeptabel. Da kommen Charles Bukowski oder die Tagebücher von Kurt Cobain schon besser an. In Leipzig haben wir ein Regal mit der Themenrubrik »16plus« überschrieben, da gibt es Popliteratur, Titel zu Musik, zur Hip-Hop- und Graffiti-Szene, zur Jugendszene. Es ist ein Cross-over-Regal mit Romanen, Sportlerbiografien, Hörbüchern, Musik...

*Was halten Sie von expliziten »Jungsregalen« und »Jungsbereichen«?*

In der Leipziger Stadtbibliothek haben wir uns gescheut, über das Regal »for boys only« zu schreiben. Das Problem ist einfach auch: Die Mädchen sind sowieso immer schneller. Bevor ein Junge ein Buch auch nur entdeckt, haben es vorher schon drei Mädchen ausgeliehen. Und die Mädchen sind absolut entrüstet, wenn sie von irgendeinem Regal oder Bereich fernbleiben sollen. Wichtig ist die Platzierung der Angebote. Also Liebe nicht neben Fantasy. Ich plädiere für jungsozial orientierte »Bestandsinseln«.

*Lesegewohnheiten sind auch eine Frage der sozialen Schicht. Besonders junge Männer rutschen ab, als Schulversager und Schulabbrecher. Wie gewinnt man Teenager für Bücher, die eine Öffentliche Bibliothek wahrscheinlich gar nicht erst betreten würden?*

Auch bei uns dominieren die Gymnasiasaten. Wir untersuchen jetzt in einem Projekt mit Studenten der Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Leipziger Hochschule, wie man Haupt- und Realschüler besser erreicht. Es gibt Buchreihen für leseschwache Teenager, Reihen wie »Short and Easy«, »K.L.A.R.« und »Zoom«. Wir wollen herausfinden, ob die als Erstleseliteratur überhaupt akzeptiert werden. Oft haben solche Titel einen zu starken Fördercharakter, sie sind ein bisschen wie Großdruck für Jugendliche.

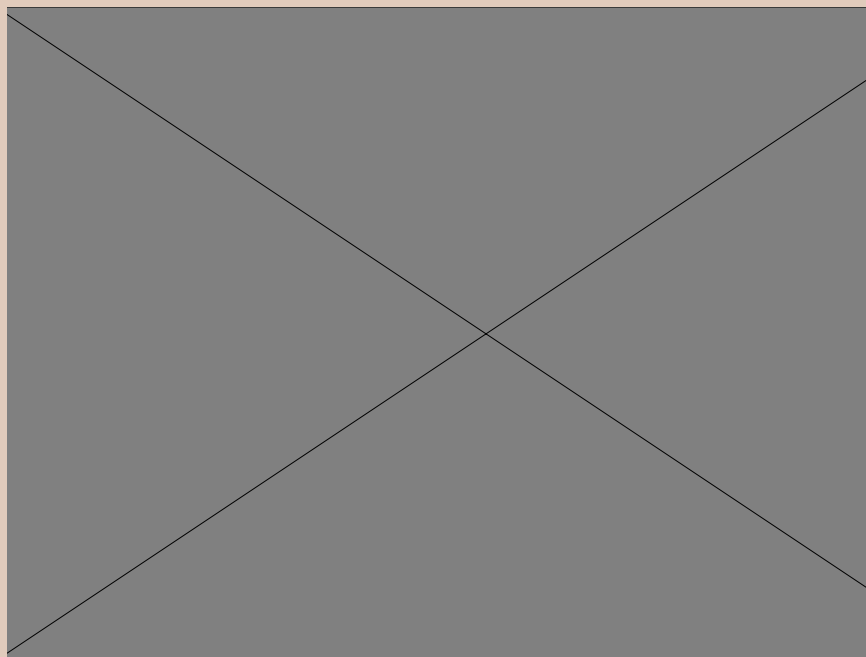
*Welche Förderungsaktionen für Jungs halten Sie für geglückt?*

Alle Versuche sind nützlich. Wichtig ist einfach, dass der Mann mehr als Vorbild in puncto Lesen in Erscheinung tritt. Wenn zum Beispiel ein prominenter Fußballer etwas vorliest, dann kommen die Jungs! Aber auch lesende Väter sind gute Vorbilder. Es ist einfach wichtig, dass eine männliche Lese-Leitkultur öffentlich wahrnehmbar wird. Übertriebene Erfolgserwartung ist bei diesem Thema aber fehl am Platz, Veränderungen wird es nur in ganz kleinen Schritten geben.



*Es gibt auch Menschen, die sagen: Solange hauptsächlich Männer auf den Chefsesseln sitzen und mehr verdienen als Frauen, ist Jungsförderung ein schlechter Witz. Ist da etwas Wahres dran?*

Meiner Meinung nach ist es längst an der Zeit für Männerförderung. Überall sind die Mädchen vorn. Das fängt an bei der niedrigeren Säuglingssterblichkeit weiblicher Babys und geht weiter in der Erziehung, der Schule und Ausbildung, wo die Mädchen erfolgreicher sind und besser zurechtkommen. Die Leitungsebene in der Wirtschaft ist die letzte Bastion der Männer. Doch das wird sich bald ändern, davon bin ich überzeugt. Förderung der Jungs ist notwendig. Ich bin seit 20 Jahren als Bibliothekar im Geschäft. Selbst im Lesewunderland DDR waren bestenfalls 30 Prozent der Jungs Belletristiker. Die Mädchen sind einfach viel anpassungsfähiger. Das ist das große Manko des Mannes: Er kann sich immer nur auf eine Sache konzentrieren. Eine Frau findet immer neue Dinge und kann vieles gleichzeitig bewältigen. Ein Mann kann oft nur eine Sache richtig gut tun.



Titel wie »For boys only« lesen vor allem Mädchen, die wissen wollen, wie die Jungs ticken. Bevor ein Junge ein Buch entdeckt, haben es vorher schon drei Mädchen ausgeliehen.

Foto: Rebecca Seemann

liotheksseite anbieten könnte: ganz pragmatische Leseförderung, mit welchen Texten auch immer; oder auch die Vermittlung des »guten Buches« oder mindestens von belletristischen Stoffen. Öffentliche Bibliotheken mischen auf beiden Feldern ganz vorne mit. Auch ohne ein besonderes didaktisches Konzept machen sie Bildungs- und Kulturangebote für Kinder, Jugendliche, Erwachsene. Sollten sie nun die Jungs gezielter ansprechen? Mit besonderen Beständen, einer eigenen Präsentationsform, mit speziellen Veranstaltungen »for boys only«?

Ganz neu sind solche Überlegungen grundsätzlich in Bibliotheken auch nicht. Manch einer fühlt sich beim Thema geschlechterspezifische Leseförderung einige Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückversetzt, als sich die Systematik für Kinder- und Jugendliteratur noch »Stoffkreis-Führer« nannte. Bei den Büchern für »Junge Menschen« gab es unterschiedliche Stoffkreise für Jungen und

Mädchen. Das war vermutlich weniger Ausdruck eines modernen Konzepts als vielmehr einer selbstverständlichen Sicht der Welt. In den Siebzigerjahren galten solche Unterteilungen als veraltet, und die Stoffkreisetiketten wanderten in den Papierkorb.

#### **Pioniere der Kinder- und Jugendbüchereiarbeit**

Erzieherische Ansätze haben bei Bibliothekaren Tradition. Ein Pionier der Kinder- und der Jugendbüchereiarbeit, Werner Jahrmann, legte schon Anfang der Sechzigerjahre Wert auf ausführliche pädagogische und psychologische Überlegungen. Für die Arbeit mit Jugendlichen betont er programmatisch: »Wie jeder Erzieher muss sich auch der Bibliothekar mit den allgemeinen Lebensbezügen vertraut machen, denen der Jugendliche ausgesetzt ist und in die er sich in vielen Fällen verstrickt fühlt. Das ist ohne einige grundlegende Kenntnisse der Jugendpsychologie und Jugendsoziologie nicht mehr möglich.«

Pragmatische Förderung von Lesekompetenz und Textverständnis hätte Jahrmann sicherlich nicht ausgereicht. Vielmehr ging es ihm darum, »den Jugendlichen in seiner Entwicklung zum eigenen Wesen und zu einer sozialen,

gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu bejahen und zu fördern«.<sup>5</sup>

Für die Arbeit mit Kindern erklärt Jahrmann an gleicher Stelle: »Man sollte sich immer dessen bewusst bleiben, dass es eigentlich gar nicht um Bücher geht, sondern um das Reich der Fantasie, um die Welt des Abenteurers und der Ferne, um den magischen Sog der Bilder, um die Suche nach einem »Helden«. Und er fügt an: »Vielleicht auch nur um den Aufenthalt in einem hellen schönen Raum, um etwas Nestwärme und etwas Stille, deren auch das reizüberflutete Kind unserer

---

**»Man sollte sich immer dessen bewusst bleiben, dass es eigentlich gar nicht um Bücher geht, sondern um das Reich der Fantasie«: Werner Jahrmann, Vordenker der Kinderbüchereiarbeit.**

---

Zeit zuweilen bedarf.« Die Bibliothek als Rückzugsraum und Ort der Stille.

In einer noch früheren Betrachtung zur Bibliotheksarbeit für Jugendliche wird der Blick darauf gelenkt, dass der junge Mensch in dieser sensiblen Phase beschützt werden müsse.<sup>6</sup> »In der Welt des Buches heißen die bösen Einflüsse,

5 Werner Jahrmann: Pädagogische Bemerkungen zur Kinder- und Jugendbüchereiarbeit. In: BuB 14(1962)6, Seite 272–278

6 Johannes Langfeldt: Das Buch, die Bücherei und der Jugendliche. In: BuB 1(1948/49), Seite 146–153

### Literaturauswahl »Jungs und Lesen«

Ulrike Bischoff, Horst Heidtmann:  
**Lesen Jungs ander(e)s als Mädchen?**  
In: medien praktisch Heft 3(2002),  
Seite 27–31

Hannelore Daubert:  
**Helden in Not? Der kleine Unterschied  
und seine großen Folgen für das Lese-  
verhalten von Mädchen und Jungen.**  
In: JuLit 29(2003)2, Seite 3–6

Robert Elstner:  
**Die erdrückende Hege: Vom unge-  
bremsten Rückzug der Knaben vom  
Lesen und vom Buch.** In: Bulletin Ju-  
gend & Literatur, 37(2006)1, Seite 9–10

Robert Elstner:  
**Leset ihr Knaben! Schutzmaßnah-  
men für den vom Aussterben bedroh-  
ten jungen männlichen Leser.** In: JuLit  
29(2003)2, Seite 37–39

Christine Garbe: **Alle Mann ans Buch!**  
In: JuLit 29(2003)3, Seite 45–49

Christine Garbe: **Mädchen lesen  
ander(e)s.** In: JuLit 29(2003)2, Seite  
14–29

Katrin Müller-Walde:  
**Warum Jungen nicht mehr lesen und  
wie wir das ändern können.** Frankfurt/  
Main: Campus, 2005

Stefan Wendel:  
**Mädchen lesen anders. Jungen auch:  
Die Erfahrungen bei Thienemann mit  
geschlechterdifferenzierter Litera-  
tur.** In: Bulletin Jugend & Literatur  
37(2006)1, Seite 11–13

denen der Jugendliche ganz besonders ausgesetzt ist, Schund- und Schmutzliteratur«, warnt Johannes Langfeldt Ende der Vierzigerjahre. »Hier muss unbedingt etwas zur Bewahrung der Jugendlichen geschehen.«

Unterschiedliche Interessen von Jungen und Mädchen werden in diesen historischen Abhandlungen allerdings kaum in den Blick genommen, trotz der Betonung pädagogischer Ziele. Ab und zu wird »das Mädchelbuch« oder der »Tom Sawyer« für die Buben »ganz naturgemäß nebenher erwähnt.

In der modernen Konsumgesellschaft wissen Medienforscher einigermaßen genau, dass viele Jungs selten ein Buch zur Hand nehmen. Im Bibliotheksalltag nehmen die Mitarbeiter häufig wahr, wie schwierig es sein kann, Jungs für Bücher zu begeistern oder überhaupt als Nutzer zu gewinnen (siehe dazu auch das Interview mit Jugendbuchexperte Robert Elstner, Seite 286f.). Untersuchungen wie die »JIM-Studie« und die »KIM-Studie« des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest (www.mpfs.de) zeigen zwar einerseits auf, dass das Lesen keineswegs ausgedient hat. Bücher sind weiterhin beliebt, 54 Prozent der befragten Kinder zwischen 6 und 13 Jahren lesen gerne oder sehr gerne, heißt es etwa

---

**Online-Spiele, Chatten, E-Mail-Kommunikation sind reizvoller als die langsamen Bücher, die keinen fertigen Bilder, sondern bloß Stoffe anbieten, die man den Buchstaben erst entlocken muss.**

---

in der KIM-Studie von 2005. Bei Jungs ist der Wert geringer, liegt aber noch bei 46 Prozent.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich jedoch, wenn man die Medienbindung betrachtet. Denn 74 Prozent der Kinder geben an, am wenigsten aufs Fernsehen verzichten zu können. Der Computer würde 12 Prozent der befragten Kinder besonders fehlen. Und auf Bücher zu verzichten, das würde lediglich 9 Prozent der Mädchen und nur 3 Prozent der Jungs am meisten ausmachen, so die Ergebnisse der KIM-Studie. Auch differieren die Lesegewohnheiten mit der Höhe des Haushaltseinkommens: In Haushalten mit einem Nettoeinkommen unter 1500 Euro monatlich geben lediglich 28 Prozent der Kinder an, gerade ein Buch zu lesen, in Haushalten mit einem Nettoeinkommen von mehr als 2500 Euro sind es 45 Prozent der Kinder.

Computer und Fernseher sind Leitmedien der »Superstar«-Generation. Online-Spiele, Chatten, E-Mail-Kommunikation sind für viele Teenager reizvoller als die langsamen Bücher, die keine fertigen Bilder, sondern bloß Stoffe anbieten, die man den Buchstaben erst entlocken muss. Stoffe, die sich in der Fantasie erst entfalten. Stattdessen wird die virtuelle Welt für manchen zum neuen Lebensraum. Wie das Computerspiel »Second Life«, in dessen Drei-D-Reiche die Spie-

ler gleichsam abtauchen können. Auch in digitalen Parallelgesellschaften kann man Partys feiern und Freunde treffen, man kann sogar Häuser bauen und echtes Geld verdienen (zu Bibliotheksarbeit in »Second life« siehe auch BuB 59(2007)2 Seite 107 ff.). Wie sich Lernen, Wissen und Kultur in der Internet-Gesellschaft verändern, das wird man in den nächsten Jahrzehnten vielfältig erforschen können.

### Lesen in lockerer Männerrunde

Doch im Jahr 2007 gibt es zunächst einmal einige Aktivitäten, um die verlorenen Leser, die Jungs, gezielt fürs Lesen zu gewinnen. Es gibt Einrichtungen wie den »Kibü-Kerle-Klub« in der Stadtbibliothek Ludwigsburg. Dort treffen sich Grundschüler mit dem Clubchef, einem männlichen Erzieher oder Schauspieler zum Beispiel, um in lockerer Männerrunde etwas vorzulesen und hinterher darüber zu reden. »Kicken und Lesen« nannte sich 2005 ein Projekt im Rahmen des Lesenetzes Baden-Württemberg, bei dem 15 leseferne Jungs zwei Wochen lang zusammen Fußball spielten und Bücher lasen.

Der Jugendbuchexperte und Bibliothekar Robert Elstner bietet eine begehrte Fortbildung zum Thema »Echte Kerle lesen nicht!?« an, mit der er in ganz Deutschland unterwegs ist. Elstner plä-

---

**Väter besuchen mit ihren Söhnen gemeinsam die Bibliothek und lesen ihnen an orientalisches geschmückten Stationen Geschichten vor.**

---

diert vehement dafür, mit modernen, jugendgemäßen Titeln und männlichen Lese-Vorbildern die Jungs gezielt anzusprechen und macht in der Stadtbibliothek Leipzig vor, wie ein »Jungsregal« aussehen kann. Die »Lesekarawane« der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen wird häufig als gelungenes Beispiel genannt: Väter besuchen mit ihren Söhnen

---

**Julia Hellmich** ist als Redakteurin in der BuB-Redaktion tätig. **Anne Ludwig** ist Bibliothekarin, hat ihre Diplomarbeit zur Jungenförderung in Bibliotheken geschrieben und ist als freischaffende Veranstaltungsorganisatorin im Bereich Kultur und Umweltbildung in Mecklenburg-Vorpommern tätig.

gemeinsam die Bibliothek und lesen ihnen an orientalisch geschmückten Stationen Geschichten vor. Das klingt alles ziemlich schön.

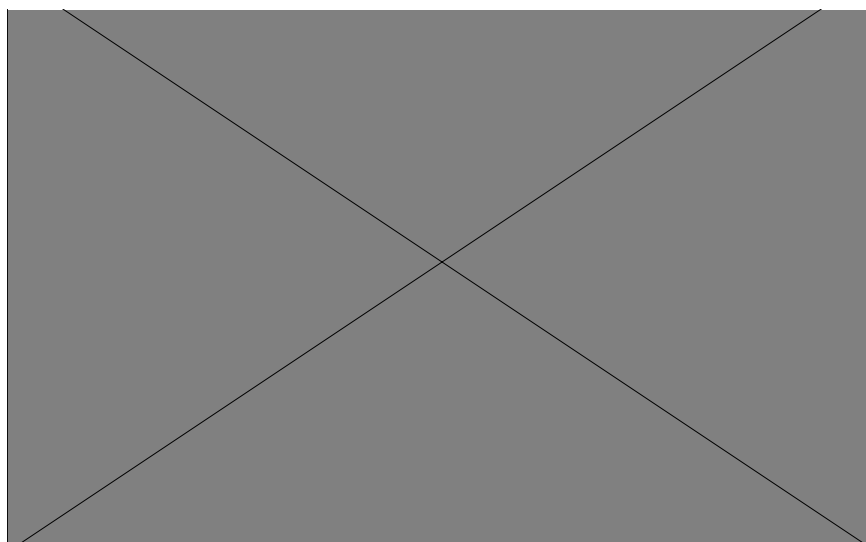
Und bringt das auch wirklich Erfolg? Darauf dürfte eine Antwort mitunter schwer fallen. Denn kurzfristige Erfolgsmessung im Bildungsbereich ist be-

---

Ob man Schulabbrecher mit der Oliver-Kahn-Biografie »Nummer eins« zum Umdenken bringt, das wird sich vielleicht nicht nachweisen lassen.

---

kanntlich ein vertracktes und fragwürdiges Feld. Ideen und kreative Initiativen dagegen sind immer zu begrüßen. Ob man Zappelphilippe mit »wildem Fußballkerlen« bändigen kann oder einen Schulabbrecher mit der Oliver-Kahn-Biografie »Nummer eins« zum Umdenken bringt, das wird sich so ganz genau vielleicht nicht nachweisen lassen. Ihre Lesekompetenz wird man aber schon vo-

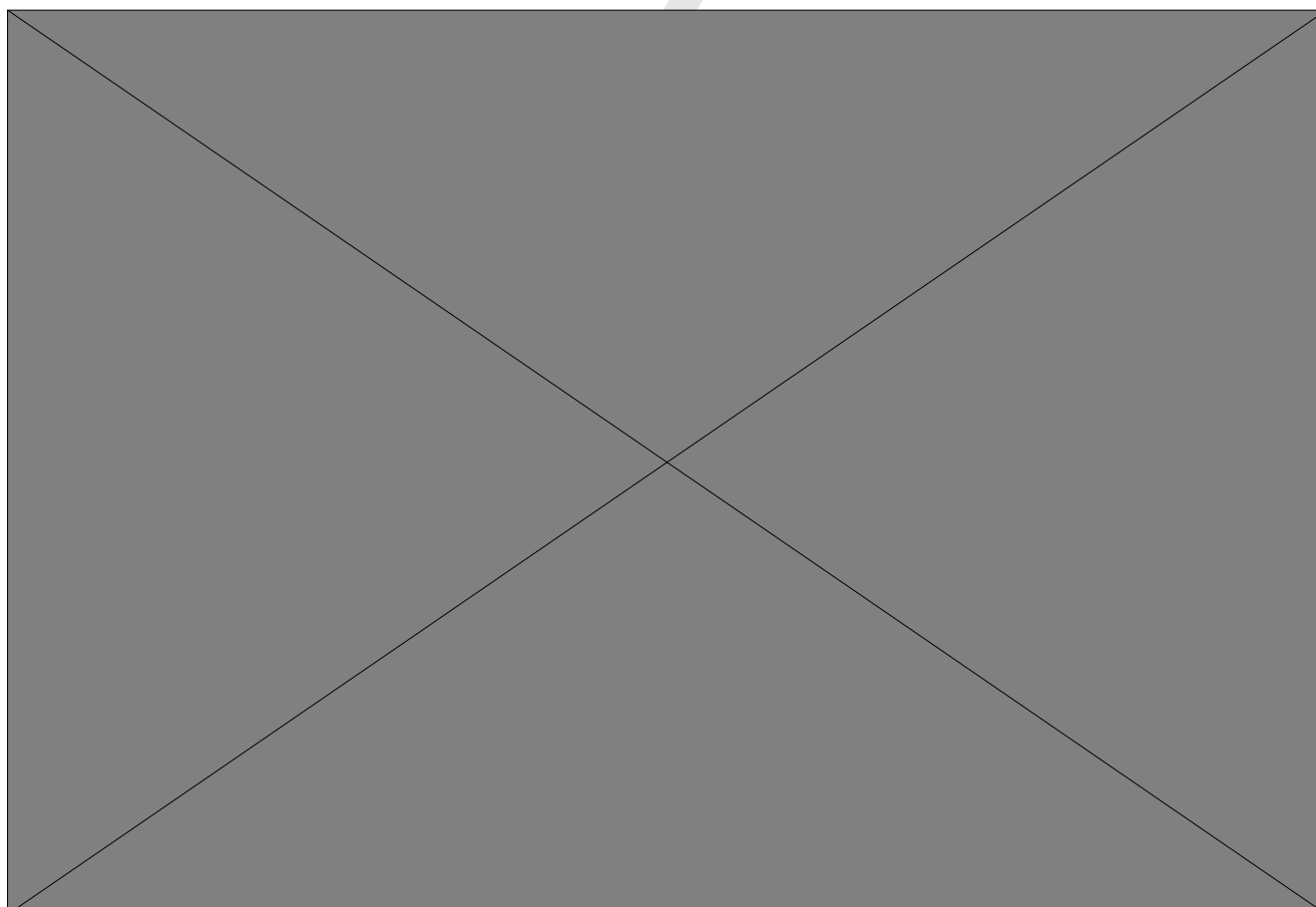


Lesen ist weiblich! Und viele Jugendbücher sind eher feminin und kindlich gestaltet.

Foto: Rebecca Seemann

ranbringen. Vor übertriebenen Erfolgserwartungen warnt jedoch auch Jugendbuchexperte Robert Elstner. Fortschritte seien bei der Leseförderung für Jungs nur in kleinen Schritten zu erwarten. Wenn aber Väter und Söhne gemeinsam am

Samstag in die Bibliothek gehen, um in orientalisch geschmückten Ecken die Abenteuer von »Robin Hood« zu lesen, dann wird das die ganz große Jungskatastrophe wahrscheinlich schon verhindern helfen. ◀



**Erika Berners-Kaffenberger,  
Gudrun Girnus, Katrin Stroth,  
Julia Suckut**

## Physik-Experimente in der Kinder- bibliothek

**Einzigartiges Projekt in Paderborn / Kooperation zwischen Universität, Industrie und Bücherei**

Bibliothekare der Stadtbücherei Paderborn haben ein neuartiges Projekt ins Leben gerufen: In der Experimentalbibliothek »Experimentarium« können Kinder und Erwachsene an 16 Exponaten physikalische Gesetze kennenlernen und ausprobieren. Ausstellungsstücke wie eine Wellenmaschine, Hologramme, eine Camera Obscura und ein Modell des Sonnensystems wecken Lust auf Naturwissenschaft. Viele neue Bücher und Medien über optische Täuschungen, Hörexperimente, Versuche zu Elektrizität, Statik und Mechanik laden zum Weiterforschen ein. Das Projekt entstand aus einer Kooperation der Bibliothek mit dem Department Physik – Didaktik der Physik an der Universität Paderborn und einer ortsansässigen Firma.

**W**arum vibriert das Wasser und erklingt ein Ton, wenn man mit nassen Händen die Griffe der Wasserspringschale reibt? Das ist sicher keine Frage, die normalerweise Bestandteil einer Klassenführung in einer Kinderbibliothek ist. In Paderborn jedoch durchaus, denn in der dortigen Kinder- und Computerbibliothek gehört seit November 2006 nicht nur die Förderung von Lesekompetenz, sondern auch Naturwissenschaft zum Ausprobieren zum pädagogischen Angebot. Physikstudenten bieten Klassenführungen durch das Experimentierlabor zwischen den Regalen.

Die Idee für eine Verquickung von physikalischen Experimenten und Bibliothek kam der Leiterin der Kinderbibliothek, Erika Berners-Kaffenberger, bei einem Aufenthalt in einem Kopenhagener Museum für Experimente. Die Faszination für ein Ausprobieren physikalischer Exponate müsste sich verbinden lassen mit der Neugierde, aus Büchern und anderen Medien Erklärungen für die Phänomene zu erhalten und weiter zu forschen, so der Gedanke.

Auf der Suche nach Unterstützung für die Realisierung einer derartigen Idee konnte das Department Physik – Didaktik der Physik der Universität Paderborn als Unterstützer gewonnen werden. Die spontane Begeisterung für das Projekt aufseiten der Physiker machte Hoffnung, auch finanzielle Unterstützung durch einen Sponsor zu erhalten.

Der Förderverein der Stadtbibliothek war ebenfalls angetan von dem Projekt und setzte sich dafür ein, einen geeigneten Kooperationspartner zu finden. Dank der guten Kontakte des Vereinsvorstandes konnte der Förderverein als wichtiger »Türöffner« zur Wirtschaft fungieren.

Zudem bekam die Kinderbibliothek noch Dauerleihgaben aus dem Paderborner Naturkundemuseum zur Ergänzung der Exponate.

Eine ortsansässige Firma konnte als Partner gewonnen werden: die Benteler AG, die in den Geschäftsbereichen Automobiltechnik, Stahl/Rohr und Handel tätig ist. Das Unternehmen war interessiert an einer Zusammenarbeit, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses aus Sicht der Firma wichtig ist.

Denn die Anzahl der Ingenieure, die die Wirtschaft in Deutschland benötigt, wird sich in den kommenden Jahren einschlägigen Prognosen zufolge weiter ver-

größern. Jedoch verlassen immer weniger Absolventen technischer Studiengänge die Universitäten.

### Tausende Ingenieure fehlen der Industrie

Ein paar Zahlen: Im Jahr 1995 machten 44 000 Studenten einen ingenieurwissenschaftlichen Abschluss, 2004 waren es nur noch 29 000. Schon heute sind 18 000 Ingenieursstellen in deutschen Unternehmen unbesetzt (Quelle: Verein Deutscher Ingenieure). Der demografische Wandel wird das Problem wahrscheinlich noch verschärfen. Eine Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung hat untersucht, warum sich Studenten gegen ein ingenieurwissenschaftliches Studium entscheiden:

---

**Im Jahr 1995 machten 44 000 Studenten einen ingenieurwissenschaftlichen Abschluss, im Jahr 2004 waren es nur noch 29 000.**

---

88 Prozent der Befragten gaben an, sich für Technik nicht genug zu interessieren, und 30 Prozent sagten, in der Schule nicht die nötigen Voraussetzungen bekommen zu haben.

Hier will das Experimentarium ansetzen, und dafür setzt sich auch die Firma ein: Einige der Exponate wurden von Auszubildenden und Umschülern zum Verfahrensmechaniker der Benteler AG gefertigt. Sie bauten beispielsweise eine Archimedische Schraube zur Darstellung des Wassertransports von einer tiefer liegenden Ebene auf eine höhere Ebene. Darüber hinaus konzipierten sie eine Halterung für drehende Scheiben, sogenannte Fresnel-Scheiben. Darin werden Bilder erst durch eine drehende Bewegung sichtbar. Ein weiteres Exponat ist der Prisma-Tisch, bei dem durch eine Lampe, die auf ein sich drehendes Prisma scheint, Lichtstrahlen in ihre Spektralfarben aufgeteilt werden, das heißt die blauen, roten und grünen Lichtbestandteile werden sichtbar.

---

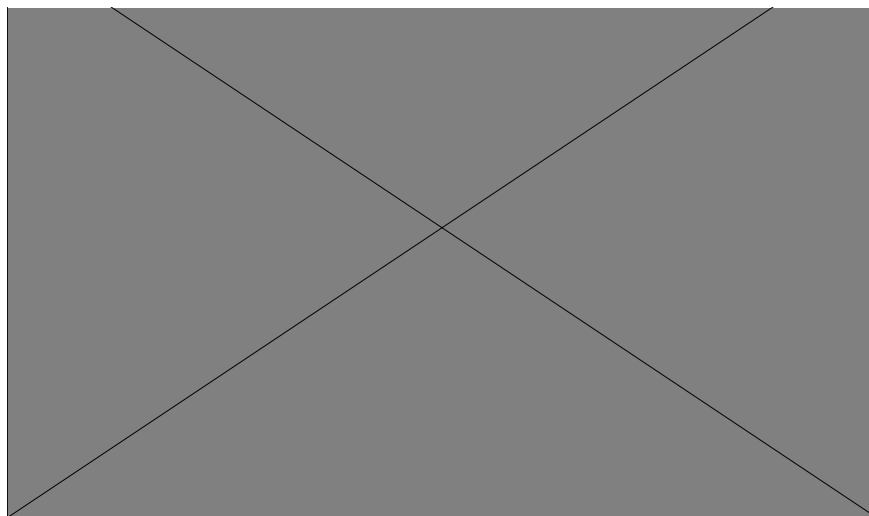
Autorinnen: **Erika Berners-Kaffenberger**, Leiterin der Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Paderborn; **Gudrun Girnus**, Leiterin Unternehmenskommunikation, Benteler AG; **Julia Suckut**, Physikerin am Department Physik – AG Didaktik der Physik, Universität Paderborn; **Katrin Stroth**, Leiterin der Stadtbibliothek Paderborn. – Kontakt: k.stroth@paderborn.de



Seit der Eröffnung im November 2006 ist es nun für jeden möglich, diese ungewöhnliche Verquickung von Experimenten und Medien in Paderborn zu erleben. Im Experimentarium können Kinder und Erwachsene an 16 Exponaten die Gesetze der Physik kennenlernen und ausprobieren. Ausstellungsstücke von der Wellenmaschine über Hologramme, Klötzchenbrücke, Camera Obscura, der Archimedischen Schraube bis zum Modell des Sonnensystems wecken Neugier. Viele neue Bücher und Medien über optische Täuschungen, Hörexperimente, Versuche zu Elektrizität, Statik und Mechanik wurden ergänzend in den Bestand der Kinderbibliothek eingearbeitet und laden zum Weiterforschen ein.

Die Stadtbibliothek sieht das Projekt als Chance, vor allem Jungen in die Bibliothek zu locken und ihre Lesekompetenz zu fördern. Andererseits soll bei den Mädchen – als Vielleserinnen bekannt – die Neugierde auf Physik geweckt werden, bei ihnen ist die Förderung im Bereich Naturwissenschaften besonders begrüßenswert. Die Exponate fügen sich harmonisch in das Gesamtbild der Bibliothek ein und können von den Lesern entdeckt werden.

Für die Bibliothek gibt es einen weiteren großen zusätzlichen Nutzen: Zusammenarbeit mit Schulen ist auf neue Art und Weise möglich, denn für Schulklassen ist das Experimentarium eine spannende Ergänzung ihres Unterrichts. Kostenlose Gruppenführungen können gebucht werden. Nach einer kurzen Ein-



Schau mir in die Augen, Riese: Physik gilt bei vielen Kindern als langweilig, trocken, lebensfern. Im Experimentarium merken sie, dass es auch anders geht.

führung in die Nutzungsmöglichkeiten der Kinderbibliothek durch das Bibliothekspersonal werden die Führungen von den »Profis«, den Studenten des De-

---

**Noch bevor die Exponate in den Räumen der Bibliothek komplett installiert waren, wurde vonseiten der Schulen nach Klassenführungen gefragt.**

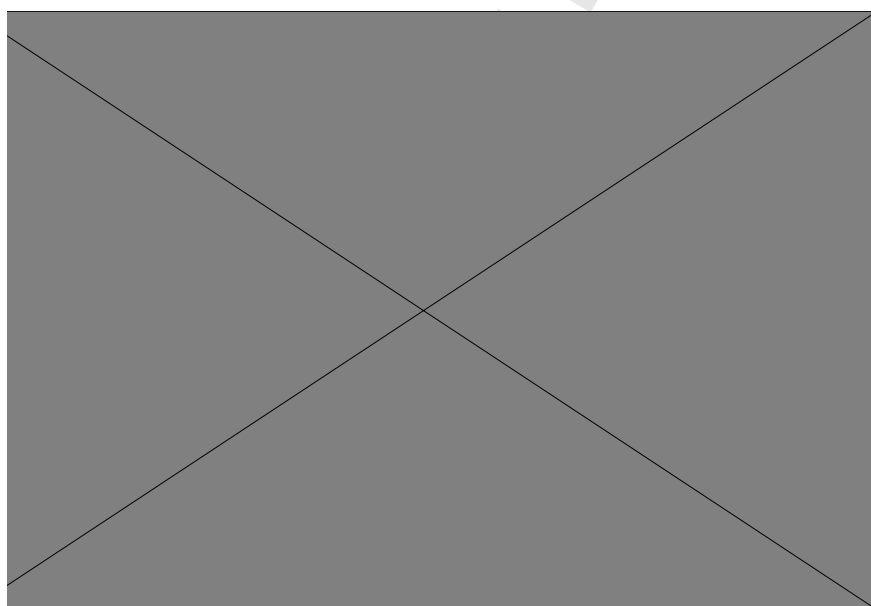
---

partments Physik – Didaktik der Physik durchgeführt, die damit für ihr Studium Leistungsnachweise erwerben können.

Schon bevor die Exponate in den Räumen der Bibliothek komplett installiert waren, wurde vonseiten der Schulen nach derartigen Klassenführungen gefragt. Die Monate Januar und Februar 2007 waren schnell ausgebucht. Sowohl Grundschulen als auch weiterführende Schulen sind interessiert.

Für die jungen Physiker ist das Experimentarium eine Chance, Kinder für ihr Fach zu begeistern. Die Physik hat als Unterrichtsfach einen schweren Stand, sie gilt als langweilig, trocken und lebensfern. Erst relativ spät wird es überhaupt unterrichtet, und dann ist die Meinung der meisten Schüler schon fest geformt, sodass selbst guter Physikunterricht schlechte Chancen hat, noch große Begeisterung zu wecken. Das Fach wird in der Oberstufe schnell abgewählt, und von denen, die bis zum Abitur dabeibleiben, entscheidet sich nur ein Bruchteil dafür, Physik zu studieren. An der Universität Paderborn haben im letzten Wintersemester 20 Studierende mit Physik begonnen, insgesamt in den Naturwissenschaften circa 200. Zum Vergleich: Allein in den Kulturwissenschaften waren es mehr als tausend Erstsemester.

Eine Kinderbibliothek ist ein idealer Ort, um Kinder früh für Naturwissenschaft zu begeistern. Denn dort können die Kinder nicht nur experimentieren, sondern gleich in Büchern weiterforschen, die Bücher ausleihen und im Internet stöbern. So wird das Erlebnis Experiment nicht getrennt an einem speziellen Ort erlebt, sondern es gibt vielfältige Möglichkeiten zur Verknüpfung mit der Lebenswelt der Kinder, die jedes Kind auf seine Art nutzen kann. ◀



Lieber Wellenmaschine als »Der alte Mann und das Meer«: Zwischen den Bücherregalen können Kinder Gesetze der Physik kennenlernen. Fotos: Stadtbibliothek Paderborn

Armi Roth-Bernstein

## Zweigstelle für junge Rocker und Computerfreaks

**Besucheraansturm auf Helsinkis neueste Bibliothek / Kritiker finden das Konzept »völlig durchgeknallt«**

Seit der Pisa-Umfrage weiß jeder, dass man in Finnland im Bildungsbe- reich offenbar alles besser macht als in Deutschland, und auch bibliothekarisch kann man sich vom Norden inspirieren lassen. Etwa von der »Bibliothek 10« in Helsinki, der neuesten Zweigstelle der Stadtbibliothek, die auf Musik und Informationstechnologie setzt und bei Helsinkis Teenagern der Renner ist. Aber auch andere Angebote und Trends könnten für Deutschland nachahmenswert sein: Bibliothekare beantworten in einer beliebten Radiosendung Auskunftsfragen, profilieren sich erfolgreich bei der Vermittlung von Informationskompetenz und gehen sogar auf Bahnhöfe, Marktplätze und in öffentliche Einrichtungen, um dort die Menschen zu beraten und fürs Lesen zu begeistern. Und nicht zuletzt gehört Helsinkis traditionsreiche Artothek zu den Topadressen in Sachen moderne finnische Kunst.

In der »Bibliothek 10«, der neuesten Zweigstelle der Stadtbibliothek von Helsinki, geht so richtig die Post ab.<sup>1</sup> Jedoch nicht, weil sich die Einrichtung im Gebäude der ehemaligen Hauptpost befindet. Dynamisch sind andere Tatsachen: Mehr als 10 000 Besucher kommen jede Woche vorbei, und die Bibliothek hat satte 78 Stunden in der Woche geöffnet! Musik und Informationstechnik sind die Schwerpunkte des Angebots. Das Mitarbeiterteam ist jung, Durchschnittsalter 35 Jahre. Ungewöhnlich auch: Die meisten Kollegen sind männlich, und einige von ihnen komponieren und musizieren selbst. Die Bibliothek zieht ein vorwiegend junges, männliches Publikum an.

Umfangreiche Sammlungen von CDs und DVDs und von finnischen und ausländischen Kulturzeitschriften können in der »Bibliothek 10« genutzt und entliehen werden. Es gibt jede Menge Bücher über Musik und Informationstechnologie. Aber zum Angebot gehören auch Übungsräume, 40 Internetplätze und auch Arbeitsplätze, an denen nicht nur im Netz gesurft wird, sondern mit

**Betrunkene und Besucher, die sich schlecht benehmen, werden von Sicherheitskräften hinausbefördert.**

modernsten Mitteln eigene Musik produziert werden kann. Es gibt auch eine Arbeitsstation für Mehrfachbehinderte. Mein persönliches technisches Wissen reichte nicht aus, um ganz zu begreifen, wozu all die schmalen, durchgestylten Geräte in den drei Studios gut sind. Eine Drei-D-Animation fertigen, eine Demo-CD zusammenstellen und auf verschiedenen Musikinstrumenten spielen – das alles kann man dort umsonst. Es wird lediglich ein Mindestalter von 15 Jahren vorausgesetzt.

Es gibt Stimmen in Finnland, die diese Bibliothek für übertrieben, wenn nicht sogar für »völlig durchgeknallt« halten. Im Stadtzentrum gebe es keine Bibliothek für Familien mit Kindern, so der Vorwurf, stattdessen dieses spezielle Angebot. Wie in jede Zweigstelle kann aber auch in die »Bibliothek 10« jedes andere Medium aus Helsinki und Espoo kostenlos bestellt und dort auch abgegeben werden.

Es gibt einen großen Raum, den Vereine und andere nicht kommerzielle Organisationen nutzen können, ausgestattet mit modernster Technik. Die Bibliothek fürchtet sich nicht vor Vandalismus. Die

Geräte sind alle elektronisch gesichert, und abends wird das Team verstärkt durch Sicherheitskräfte, die das Personal, wie auch die Kunden und das Material beschützen. Betrunkene und Besucher, die sich schlecht benehmen, werden hinausbefördert. »Und«, versichert der Leiter der Bibliothek, Kari Lämsä, »die Finnen sind in der Regel sehr ehrlich und respektieren ihre Bibliotheken.«

Im ersten Jahr seit der Eröffnung im April 2005 fanden bereits 24 Konzerte in der »Bibliothek 10« statt. Das Team bietet Chat-Auskunft von Montag bis Donnerstag von 10 bis 20 Uhr und freitags bis 16 Uhr an. Samstags und sonntags ist die Bibliothek wohl so voll, dass die Kunden vor Ort »live« bedient werden müssen. Kari Lämsä macht sich keine Gedanken um den Fortbestand der Bücher – aber als Chef einer Einheit mit circa 40 000 CDs und DVDs beschäftigt ihn die Zukunft der Musikbestände: »Ich las in einem Aufsatz neulich, dass es noch höchstens zwei Jahre CDs geben wird«, sagte er in einer Kultursendung im finnischen Radio.

### Vorbildliche Trends aus Finnland

Aber nicht nur die »Bibliothek 10« dürfte für Fachkollegen aus aller Welt ein interessantes Beispiel aus Finnland sein. Auch sonst hat dieses Land bibliothekarisch einiges zu bieten. Zum Beispiel in Sachen Zusammenarbeit: 90 Prozent aller Bibliotheken in Finnland sind in kleineren oder größeren Einheiten vernetzt, um zentrale Dienste kostensparend gemeinsam zu organisieren und dadurch für individuelle Dienstleistungen mehr Zeit und Geld übrig zu haben.

Immer wieder heftig diskutiert wird in Finnlands Bibliotheken der Einsatz von Filterprogrammen für den Computer. Es gibt dafür keine gesetzlichen Regelungen, nur Empfehlungen des Unterrichtsministeriums für Kinder. Für die Erwachsenen werden Filterprogramme von der Mehrheit der Kollegen abgelehnt – als Beschneidung und Einschränkung der Informationsfreiheit, die in Skandinavien einen viel höheren Stellenwert hat als anderswo. Gleichzeitig bieten Bibliotheken immer mehr Kurse zum Umgang

1 [www.lib.hel.fi/kirjasto10](http://www.lib.hel.fi/kirjasto10)

2 Ein Bericht zu Entwicklungen in den skandinavischen Internetbibliotheken, der auf Ergebnissen der finnischen »Mate-or-Machine«-Konferenz 2006 basiert, ist abgelegt unter: [www.goethe.de/wis/bib/prj/bii/ben/kon/006/deindex.htm](http://www.goethe.de/wis/bib/prj/bii/ben/kon/006/deindex.htm)

mit dem Internet an. Die Kunden sollen befähigt werden, souverän mit der größtmöglichen Informationsfreiheit umzugehen. Ein modernes Konzept, das sicher vorbildlich sein kann.<sup>2</sup>

»Rettungsring in der Informationsflut« nennt sich zum Beispiel die Kampagne für Medienerziehung, die im Herbst 2006 startete. Die Bibliotheken werben damit für ihre Dienste, mithilfe derer diejenigen viel Zeit sparen können, die ohne fachliche Beratung mit der Vielfalt nicht umgehen können. Das große Ziel ist aber immer, den Kunden eigene Medienkompetenz zu vermitteln, damit sie selber Informationsprofis sein können.

### Soziale Spaltung in der Wissensgesellschaft verhindern

Der finnische Staat hat in den frühen Neunzigerjahren gezielt angefangen, die Chancengleichheit in der modernen Wissensgesellschaft zu fördern, da ein Staat ohne größere Vorkommen an Naturschätzen einzig und allein auf die Bildung seiner Bürger aufbauen kann. Die Öffentlichen Bibliotheken wurden mit modernsten Computern ausgestattet, und der Staat übernahm die Kosten für den Internetzugang für die Bürger. Das erklärte Ziel: Es soll keine Spaltung der Wissensgesellschaft geben zwischen den Mittellosen und denen, die souverän mit den neuen Medien umgehen können und Zugang zum Wissen haben.

Das haben manche finnische Autoren gar nicht so gerne gesehen, denn sie befürchteten nicht zu Unrecht, dass die Technik die Budgets der Bibliotheken auszehren würden zu Lasten der Medientats, besonders für die finnischsprachige Literatur. Dass es tatsächlich so gekommen ist, kann man direkt ablesen an den Beständen der Öffentlichen Bibliotheken. Denn früher wurde eine wichtige Neuerscheinung großzügig gestaffelt, aber heute können die Bibliotheken gerade noch ein Exemplar davon erwerben. Mancher populäre Titel hat deswegen schon Dutzende Vormerkungen, bevor er überhaupt zu zirkulieren beginnt!

### Heiße Gebühren-Debatte in bibliothekarischer Mailingliste

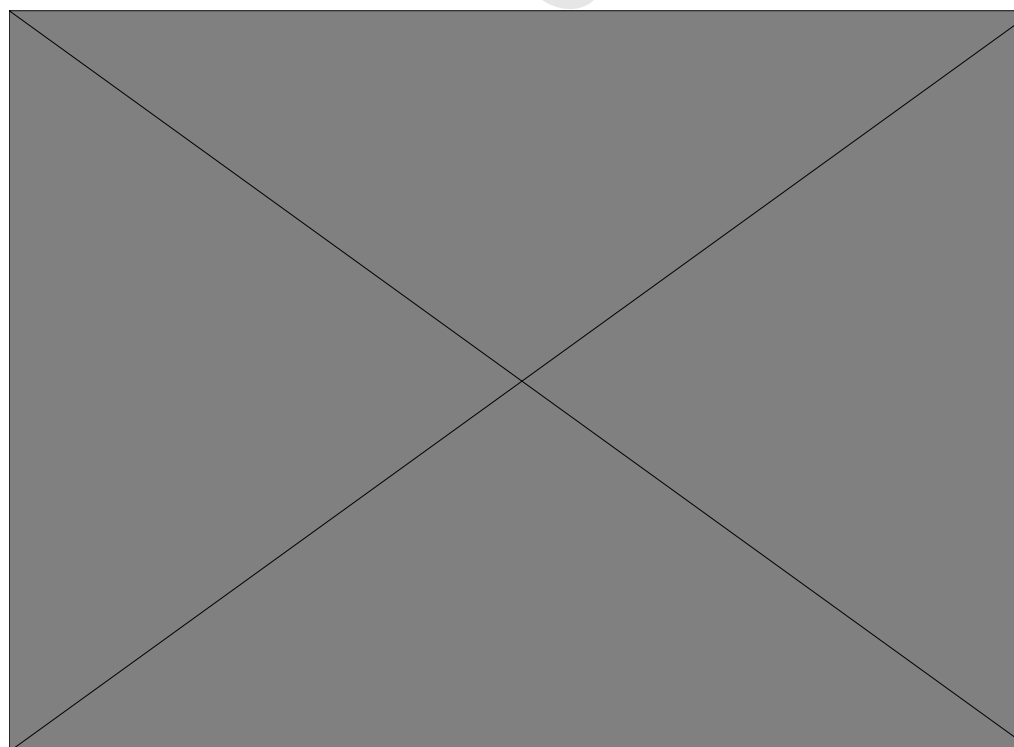
Im Moment wird in der Mailingliste der Bibliothekare heftig diskutiert, ob die Gebühren für Vormerkungen noch rechtens sind, da die Kunden ohne Vormerkung überhaupt nicht mehr an die aktuellen Titel herankommen. Einige Bibliotheken haben diese Gebühren

inzwischen als verdeckte Benutzungsentgelte abgeschafft und berechnen nur dann etwas, wenn der Kunde das Medium nicht abholt.

Vormerkgebühren sind aber neben den Versäumnisgebühren und den Flohmarkterlösen sowie Mieteinnahmen bei Vermietung der Räume eine verlässliche Einnahmequelle der Bibliotheken. Es gibt mittlerweile Pläne in manchen Kommunen, die Budgets der Bibliotheken nach den Ausleihzahlen zu genehmi-

schaften geht oder um neue technische Errungenschaften. So veranstaltete die Stadtbibliothek Tampere zusammen mit der Technischen Hochschule eine Vorlesungsreihe, die trotz bescheidener Werbung die Säle füllte: mit Männern. Wenn es um Literatur geht, kommen dagegen eher die Frauen.

Kinder beiderlei Geschlechts verschlingen nach finnischen Untersuchungen noch im Alter von zehn Jahren mit Begeisterung Bücher. Danach driften



Diese Bibliothek rockt total! Kostenfrei kann man sich Demo-CDs zusammenstellen, auf Instrumenten spielen und Musik am Computer zurechtschneiden. Foto: Roth-Bernstein

gen (so zum Beispiel in Rovaniemi, der Hauptstadt Lapplands). Obwohl die Statistiken zeigen, dass der Anteil derer, die die Bibliotheken benutzen, ohne etwas zu entleihen, kontinuierlich steigt. In der »Bibliothek 10« ist es mehr als die Hälfte der Kunden!

### Männer mit Naturwissenschaft gelockt

Da vor allem der Anteil der berufstätigen Männer unter den Bibliothekskunden gering ist, und die Entscheidungsträger in den Kommunen leider immer noch größtenteils Männer sind, überlegen sich manche Bibliotheken, wie sie diese Klientel anlocken können. Aus der Veranstaltungsarbeit wissen sie, dass Männer in Scharen kommen, wenn es um die Grundlagen der Naturwissen-

aber vor allem die Jungs ab (siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 284 ff. in diesem Heft). Um das abzuwenden, ist ein eigenes, landesweites Internetportal für Jugendliche in Planung, in dem sie in den Beständen der nächsten Bibliotheken recherchieren und ihre eigenen Empfehlungen weitergeben können.

Denn die Jugendlichen lesen meistens das, was ihre Freunde empfehlen. Eltern und Lehrer haben wenig Einfluss. Lediglich die Empfehlungen der »Buchwinker« (Freie Übersetzung aus dem Finnischen) können mit denen der Kumpels mithalten. Die Buchwinker sind meist Bibliothekare, die Kindertagesstätten wie Schulklassen besuchen und das Publikum so in ihren Bann ziehen, dass dieses schnurstracks in die nächste Bibliothek stürzt, um die vorgestellten Bücher aus-

zuleihen. Es gibt einen jährlichen Wettbewerb in dieser Kunst sowie Workshops und Fortbildungen.

#### »Klartextbücher« für lesefaule Teenies

Manche lesefaule Jugendlichen leihen mit Vorliebe »Klartextbücher« aus, die eigentlich für Migranten und Menschen

endlich seinen ganzen Jammer von der Seele sprechen können. Viele haben nicht gewusst, dass die Bibliotheken Bestände haben, die eigens für sie konzipiert sind und dass sie dort Hilfe bekommen können.

Einige Bibliotheken bieten Hausaufgabenbetreuung an. Im Gegensatz zu der gängigen Meinung in Deutschland, sind

Die Bibliotheken nutzen das Internet, um auf ihre Dienste aufmerksam zu machen, wie sie auch Informationsdienste selbst über das Internet anbieten. Ein Beispiel ist der »Ask-a-librarian-Service«, der im Jahr 1999 startete. Die Antworten werden archiviert, und die Kunden suchen immer öfter zuerst dort. 71 Prozent der Fragen wurden im Jahr 2006 innerhalb eines Tages beantwortet, nur bei 6 Prozent gab es längere Wartezeiten als die zulässigen drei Tage. Im kommenden Jahr ist eine zentrale Fortbildung für alle teilnehmenden Kollegen geplant.

#### Sogar im Radio beantworten Bibliothekare Auskunftsfragen

»Ask anything you want« von IGS, der Informationstankstelle in Helsinki, hat eine regelmäßige eigene Radiosendung, in der Bibliothekare live antworten. Das ist der absolute Härtestest für die Kollegen und sehr beliebt bei den Zuhörern.

Der Service für Kinder, der erst im Aufbau ist, verzeichnete einen Zuwachs von 100 Prozent, der Bedarf ist eindeutig da. Finnland plant ein nationales Portal

---

**Der Auskunfts-Service für Kinder verzeichnet einen Zuwachs von 100 Prozent – Finnland plant ein nationales Portal für die Kinder, in dem dieser Service fest verankert sein wird.**

---

für Kinder, in dem dieser Service fest verankert sein wird. Aus den Erfahrungen in Schweden weiß man, dass Kinder viel anspruchsvollere Kunden sind. Sie wollen die Antwort sofort und finden eine bloße Anreihung von Internetadressen nicht befriedigend.

Als Teilnehmerin der Deutschen Internetbibliothek habe ich ähnliche Erfahrungen gemacht. Kinder wollten zum Beispiel während des sogenannten Karikaturenstreits wissen, ob es wirklich einen Mohammed gegeben hat – oder wie sie sich ganz konkret vor der Vogelgrippe schützen können. Hier muss ein Erwachsener mit Fingerspitzengefühl auf Zweifel und Ängste eingehen. Ich vermute auch, dass in Deutschland genauso viele Kinder nachmittags alleine vor ihren Computern sitzen und sich einsam fühlen wie in Finnland. 300 000 entsprechende Anrufe von Kindern registrierte der finnische Kinderschutzbund im letzten Jahr. Mehr als die Hälfte der finnischen Haushalte sind Single-Haushalte. Einsamkeit im Alter plagt die

Die »Bibliothek 10« ist bei Helsinkis Teenagern angesagt. Viele der jungen Bibliotheksmitarbeiter komponieren und musizieren selber. Foto: Roth-Bernstein

mit Lesestörungen gedacht sind. Inzwischen gibt es Zeitungen in Klartext, es gibt Klartext-Nachrichten im Radio und jedes Jahr werden das beste Sachbuch, der beste Roman und das beste Kinderbuch im Klartext ausgezeichnet. Das Wort »Klartext«, im Finnischen »selkokieli« (das bedeutet genau genommen »klare, einfache Sprache«), ist schon ein stehender Begriff für diese Literatur- und Nachrichtenform geworden.

In großen Städten bieten Bibliotheken in Zelten, auf Marktplätzen und Bahnhöfen niederschwellige Beratung an für Menschen, die gar nicht oder schwer lesen können. Bei einer Tasse Kaffee und einem süßen Hefestück hat sich manch versteckter Analphabet und mancher Mensch mit schweren Lesestörungen

finnische Gesamtschulen keineswegs Ganztagschulen. Sie bieten zwar ein Mittagessen, aber relativ früh, um 11 Uhr vormittags, da die Hauptmahlzeit gegen Abend eingenommen wird, also zu einem Zeitpunkt, wenn die ganze Familie meist wieder zu Hause ist. Dazwischen liegen mehrere Stunden, in denen viele Kinder sich selbst überlassen sind.

Das Problem ist erkannt worden, und in den Grundschulen wird inzwischen fast überall Nachmittagsbetreuung angeboten.

In der Zweigstelle »Süd-Haaga« in Helsinki tragen Kollegen abwechselnd von 13 bis 15 Uhr ein Schild »Hausi-Help« um den Hals. Inzwischen kennen sie die meisten Kinder mit ihren Vorlieben und ihren Lernproblemen.



Menschen sogar mehr als Krankheiten.

Die Vorsitzende des finnischen Bibliotheksverbandes, Tarja Cronberg, sieht die große Stunde der Bibliotheken gerade in der Online-Gesellschaft schlagen: »Eigentlich war die ursprüngliche Vision, dass all diese Maschinen uns die Arbeit weitgehend abnehmen und wir dadurch immer mehr Freizeit zur Verfügung haben. Aber das Gegenteil ist eingetreten. Je mehr wir produzieren, dank der Automation, desto weniger Zeit haben wir füreinander, für die Kinder, für die Älteren. Wir haben die Technologie am Arbeitsplatz und zu Hause und immer weniger Treffpunkte in einer Gemeinde, da es keinen Grund mehr gibt, sich dorthin zu begeben, wir können ja alles von Zuhause aus erledigen! Der Preis dafür ist Einsamkeit. Bibliotheken sind die Kommunikationszentren von morgen. Sie bieten virtuelle Services und gleichzeitig einen physischen Ort der Begegnung!«

#### Helsinki Artothek feiert 125-jähriges Jubiläum

Es sei auf ein weiteres bibliothekarisches Angebot in Helsinki aufmerksam gemacht. Die Artothek der Helsinki City Library<sup>3</sup>, die dieses Jahr schon das 125-jährige Bestehen feiert. Gegen Gebühren zwischen 10 und 100 Euro pro Monat können Kunstliebhaber dort Bilder, Skulpturen und Fotos für unbegrenzte Zeit ausleihen. Wenn sie sich nicht mehr von dem Kunstwerk trennen wollen, können sie es kaufen. Die bis dahin entrichteten Gebühren werden ihnen in voller Höhe angerechnet. Die Artothek verkauft die Werke auch ohne vorige Ausleihe. In diesem Fall können die Kunden eine Ratenzahlung ohne Zinsen vereinbaren. Circa 90 Prozent des Bestandes wird somit entweder gleich oder nach der Ausleihe gekauft.

Von den 3 500 Werken im Bestand sind 1 500 ständig ausgeliehen, weshalb die Einrichtung mit recht kleinen Räumen auskommt. Die Galerien in der Innenstadt empfinden die Artothek nicht als Konkurrenz, denn viele ihrer guten Kunden haben ihre Sammelleidenschaft dort erst entdeckt. Die Kunden sind überwiegend Privatpersonen, aber auch Firmen und Gesellschaften. Sie können sich im Internet die verfügbaren Werke anschauen und auf die Seiten der einzelnen Künstler gelangen, um mehr Informationen zu erhalten oder sich von fachkundigem Personal beraten lassen.

3 www.taidelainaamo.fi



**Armi Roth-Bernstein** wurde 1948 in der finnischen Hauptstadt Helsinki geboren. Nach dem Abitur in Helsinki studierte sie Bibliothekswesen in Stuttgart, Examen 1971. Seither arbeitet Armi Roth-Bernstein in der Stadtbibliothek Göppingen (Baden-Württemberg) und ist seit 1975 dort die stellvertretende Leiterin. Außerdem hat sie Lehraufträge und hält Fachvorträge zu Kundenorientierung und Leseförderung in Finnland. – Kontakt: abernstein@goeppingen.de

# BuB

## Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)  
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband  
Information Bibliothek e.V.  
(www.bib-info.de)  
59. Jahrgang, Nr. 04, April 2007  
ISSN 0340-0301

#### Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover  
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin  
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

#### Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University  
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen  
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,  
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und  
Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·  
Dr. Horst Neißer, Stadtbibliothek Köln ·  
Walburgis Otte, Bibliothek der FH Olden-  
burg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·  
Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm  
Leibniz Bibliothek/Niedersächsische  
Landesbibliothek, Hannover · Barbara  
Schleihagen, Deutscher Bibliotheks-  
verband, Berlin · Dr. Harald Weigel,  
Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

#### Redaktion und Anzeigenverwaltung:

BuB  
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen  
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen  
Telefon (0 71 21) 34 91-0  
Telefax (0 71 21) 30 04 33  
E-Mail: bub@bib-info.de  
Redaktion: Julia Hellmich (hel)  
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter  
Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Anzeigenverwaltung: Angela Sattler

#### Verlag:

BOCK + HERCHEN Verlag  
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef  
Reichenbergerstraße 11 e ·  
53604 Bad Honnef  
Telefon (0 22 24) 57 75  
Telefax (0 22 24) 7 83 10  
E-Mail: buh@bock-net.de

#### Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef  
Druck: Strube OHG, Gudensberg

#### Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/  
August und November/Dezember)

#### Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-  
Studierende sowie Mitglieder des  
VDB jährlich € 44,-  
Preise einschließlich Mehrwertsteuer  
und zuzüglich Versandgebühr.  
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
BuB ist kündbar bis jeweils  
15. November.  
Bezug durch den Verlag

**Redaktionsschluss  
für Heft 6/2007: 18. April  
Anzeigenschluss  
für Heft 6/2007: 8. Mai**

Harald Lode

## Heiß begehrt von Vilnius bis Addis Abeba

### Wie ein Bibliothekar als Seniolexperte im Ausland herumkommt

Eine Tätigkeit im Ausland hatte den schwäbischen Bibliothekar Harald Lode schon seit seiner Studienzeit gereizt. Aber während seiner Berufsjahre hatte er es dann doch nie in die Ferne geschafft – trotz Vorbereitungskursus zum Entwicklungshilfedienst. Erst im Ruhestand schließlich bot sich dem flexiblen Pensionär die Möglichkeit, mit dem Senior-Experten-Service SES in der Fremde aktiv zu werden. Der SES entsendet Fachleute aus der Wirtschaft ins Ausland, vor allem in Entwicklungsländer. Inzwischen ist Harald Lodes Wissen vielerorts gefragt: Im äthiopischen Addis Abeba half er zum Beispiel beim Bestandsaufbau in einer Fachschulbibliothek, im serbischen Belgrad leistete er beim Systematisieren von Kinder- und Jugendliteratur in einer Schule vollen Einsatz, und in Litauen vermittelte er einem ehemaligen »L'Oreal«-Vertriebsmanager die Grundbegriffe des Buchhandels. Seine Erfahrungen und Erlebnisse hat Harald Lode für BuB in einem spannenden Bericht zusammengefasst.

Bereits am Ende meines Studiums Anfang der Siebzigerjahre hätte mich eine zeitweilige Tätigkeit im Ausland gereizt. Und nach drei Berufsjahren als Bibliothekar in einer Spezialbibliothek hatte ich Kontakt mit dem DED (Deutscher Entwicklungsdienst) aufgenommen, der mir damals sogar ein Projekt in Malaysia angeboten hatte. Das hatte sich aber dann wegen der fehlenden Tropentauglichkeit doch nicht realisieren lassen.

Vor gut fünf Jahren konnte ich aufgrund der »Altersteilzeitregelung« vorzeitig in den Ruhestand gehen und überlegte nun, wie ich meine beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen ehrenamtlich weitergeben könnte. Ich las vom SES (Senior-Experten-Service), der meistens Fachleute aus der Wirtschaft ins Ausland beziehungsweise in Entwicklungsländer entsendet. Der SES schickte mir trotzdem einen Fragebogen zu meinem bisherigen beruflichen Werdegang.

Da ich nicht an einen großen Bedarf an Bibliothekaren glaubte, begann ich eine nebenamtliche Tätigkeit in einer Klosterbibliothek, und nebenbei besuchte ich als Gasthörer die Universität Konstanz. Doch nach wenigen Monaten erhielt ich einen Anruf vom SES, ob ich Interesse an einem Projekt in Litauen hätte. Es handelte sich um einen dort bedeutenden Verlag, der eine Buchhandelskette und Buchgemeinschaft aufbauen wollte. Ich hatte zunächst Bedenken, da ich vor langer Zeit nur kurz im Buchhandel tätig gewesen war. Man erklärte mir aber, dass in der Expertenkartei sonst kein geeigneter Kandidat sei.

#### Als strategischer Berater in Litauen auf Trab

Kurz danach erhielt ich eine lange E-Mail aus Litauen, in der man Wünsche und Arbeitsprogramm schon detailliert erläuterte. Man wolle demnächst außerdem einen jungen Manager einstellen, der für den Aufbau der Buchhandelskette verantwortlich sein werde. Gleichzeitig wurde auch eine Germanistin für die Gründung der Buchgemeinschaft bestimmt, die mir später gute Dienste als Dolmetscherin leistete. Zu meiner Vorbereitung auf das Projekt half ich in einer lokalen Buchhandlung während des Weihnachtsgeschäfts aus und löcherte den Chef mit entsprechenden Fragen.

Ende Januar 2003 landete ich mitten in einem Schneesturm in Vilnius (Wilna) der Hauptstadt von Litauen, wo ich vom künftigen Chef der Buchhandlungen auf

Englisch begrüßt wurde. Nach Bezug einer kleinen Wohnung im Zentrum fuhren wir gleich zum Verlag, wo der Direktor mir seine wichtigsten Mitarbeiter vorstellte und mich gleich mit Fragen zu der Buchgemeinschaft bombardierte, die ihm besonders wichtig war. Es waren eigentlich zwei Verlage unter einer Leitung: Ein Verlag für Belletristik mit einem hohen Marktanteil und der zweite für Schul- und Fachbücher, der teilweise als Monopolist auf dem Markt agierte.

Jeden zweiten Tag reiste ich nun mit meinem Partner durchs Land (Litauen ist etwa so groß wie Bayern), wobei wir Ausschau nach geeigneten Geschäftslagen hielten und ich ihm gewisse Kriterien dafür erläuterte. Nebenbei besichtigten wir viele Buchhandlungen. Es zeigte sich, dass das Interesse an Büchern enorm war und manche Buchhandlung voller Kunden. Leider waren viele Geschäfte mit

---

**Ich versuchte, den künftigen  
Chef mit den Merkmalen einer guten  
Buchhandlung bekannt zu machen,  
er war als ehemaliger »L'Oreal«-  
Manager eher sachfremd.**

---

Büchern überfüllt und das Verkaufspersonal stand wie Wachsoldaten da, um von Kunden angesprochen zu werden.

Ich versuchte natürlich, den künftigen Chef mit den wichtigsten Merkmalen einer guten Buchhandlung bekannt zu machen, denn er war als ehemaliger Vertriebsmanager von L'Oreal eigentlich sachfremd. Wir sahen aber auch beispielhafte Geschäfte mit gut geschultem Personal, obwohl es keine geregelte Buchhandelsausbildung gab.

Wir reisten dann zu dritt – der Manager, die Germanistin und ich – auch nach Riga in Lettland, um dort eine neu gegründete Buchgemeinschaft zu besichtigen. Die Gespräche wurden auf Russisch geführt, das ja früher die erste Fremdsprache war. Zwischendurch stellte die Germanistin viele Fragen, da sie sonst bei den Reisen im Land nicht mitfuhr. So gelangte sie allmählich zu einem Konzept der Buchgemeinschaft, das weitgehend von der Firmenleitung akzeptiert wurde.

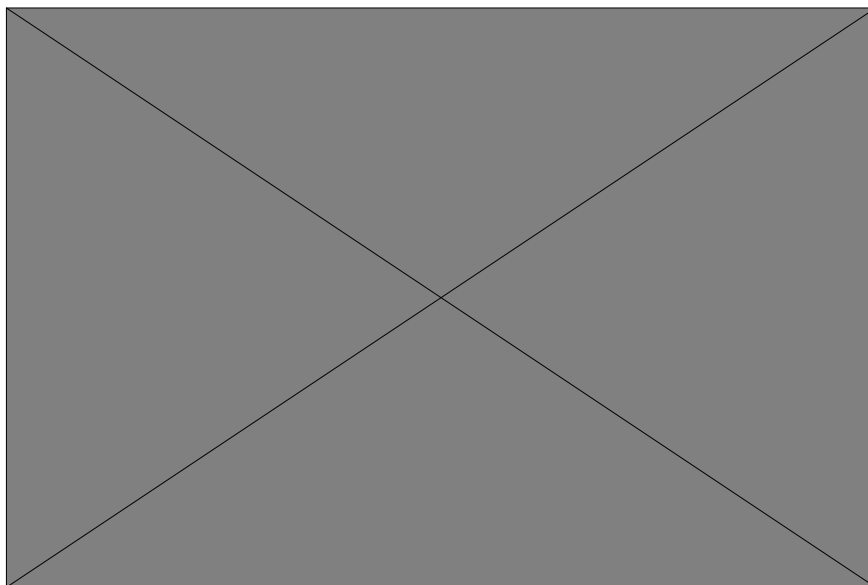
Schwierig gestaltete es sich aber, geeignete und bezahlbare Geschäftsräume in Vilnius zu finden, da die allgemeine Aufbruchstimmung sich auf die Preise auswirkte. Nach zwei Wochen endete mein Aufenthalt und ich wurde noch zu einem köstlichen Essen in ein russisches Restaurant eingeladen, wo man sich sehr

zufrieden zu meiner Tätigkeit äußerte. Ich versprach auch für weitere Fragen zur Verfügung zu stehen, wovon später auch Gebrauch gemacht wurde.

### Diagnose: Missmanagement

Schon fünf Monate danach bot mir der SES erneut ein Projekt an, diesmal im Sommer in Riga. Es war wieder ein Verlag, der auch bereits einige Buchhandlungen betrieb und eine Fusion mit einer anderen Buchhandelskette vollzogen hatte. Der Eigentümer war früher Journalist und hatte wenig Erfahrung mit einer Unternehmensleitung. Daher wurde gleichzeitig ein lettischer Unternehmensberater beauftragt. Erst vor Ort stellte sich im Gespräch mit diesem heraus, dass die eigentliche Geschäftsführerin beurlaubt worden war, da sie dem Eigentümer die schlechte wirtschaftliche Firmensituation verschleiert hatte. Nun kam ich mir doch etwas überfordert vor und konzentrierte mich auf die Zusammenarbeit mit einer jungen Abteilungsleiterin, die für die Buchhandlungen zuständig war und dort Verbesserungen vorschlagen sollte.

Allerdings neigte sie dazu, Vorschläge mit dem Satz abzutun: »Das geht in Lettland nicht.« So wunderte ich mich zum Beispiel, dass in einer neu eröffneten Buchhandlung in einem Wohnviertel mit circa 80 Prozent Russischsprachigen, nur Bücher in Lettisch angeboten wurden. Auf meinen Hinweis wurde geantwortet, dass Russen Bücher von den Straßenverkaufsständen kaufen würden,



Als Seniorexperte leistet Harald Lode unermüdlich Aufbauhilfe in der Buch- und Bibliothekszene: Sein Fachwissen war schon in Litauen, Lettland, Äthiopien und Serbien gefragt.

(Foto: Lars Aicher)

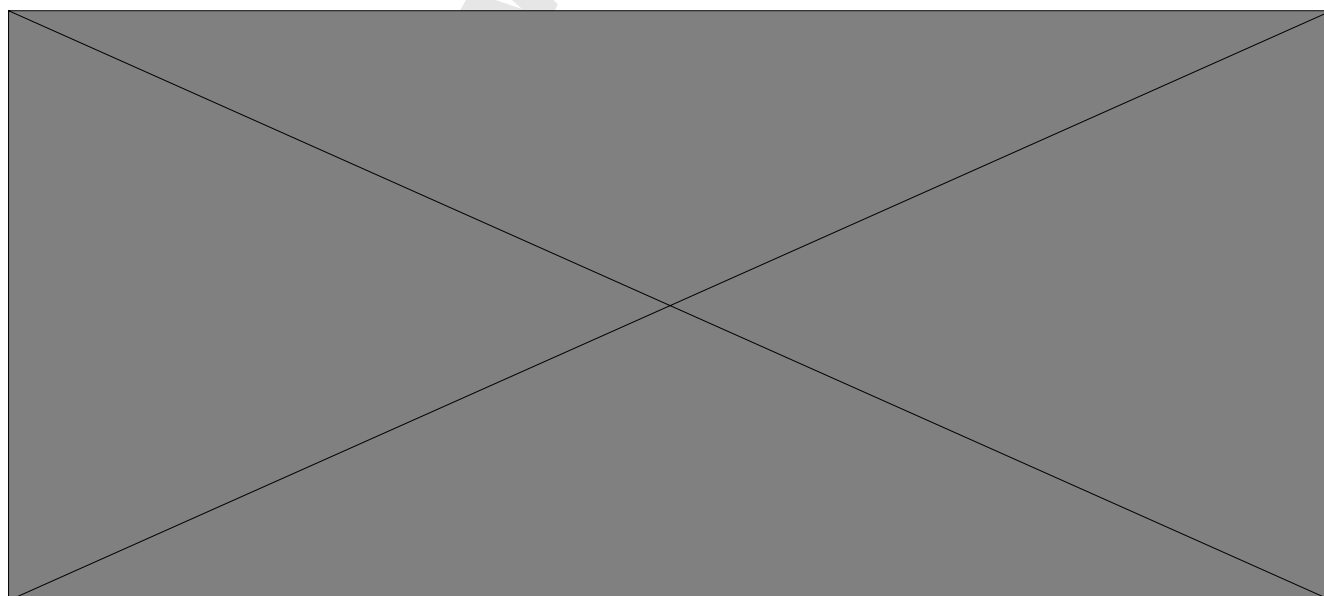
obwohl ich im Zentrum mehrsprachige Geschäfte sah.

### Informationskompetenz-Schulung in der lettischen Provinz

Ich besuchte unter anderem auch den Fusionspartner in einer Kleinstadt und war erstaunt, auf welchem hohem Niveau das Geschäft geführt wurde. Ich musste dort längere Einweisungen zur Nutzung des Internet zum Beispiel Amazon, VLB und KVK geben und stieß geradezu auf Begeisterung. Auch mein Vorschlag, allmählich fremdsprachige westliche Li-

teratur zu besorgen, wurde positiv aufgenommen.

Höhepunkt meines Aufenthalts war eine Einladung zum Besuch des nationalen Sängerfestes, das alle vier Jahre stattfindet. Tausende von Letten liefen in ihren Trachten durch die Großstadt und am Abend versammelten sich 70 000 in einer Art Freilichtbühne, um über 30 000 Sängern und Tänzern zuzusehen. Die Staatspräsidentin eröffnete in Tracht die Veranstaltung. Zeitweise sangen die Zuschauer bei besonders beliebten Liedern begeistert mit. Als bei der Rückfahrt mit der Straßenbahn der Strom ausfiel,



marschierten die Leute lachend und singend zu Fuß weiter – ein echtes Volksfest, ohne die uns bekannte Volkstümelei. Überhaupt bewunderte ich oft den Elan und Optimismus, mit dem Litauer und Letten bei geringer Bezahlung den wirtschaftlichen Aufbau anpackten.

Zwischendurch besuchte ich am Wochenende nochmals die Partner in Vilnius, die sich auch über das Wiedersehen freuten und mir stolz die neu ausgebaute Haupteinkaufsstraße zeigten. Am Ende meines Aufenthalts schlug ich dem SES vor, einen Betriebswirt nach Riga zu schicken, da die Probleme dieses Projekts für Bibliothekare wohl doch zu fremd wären.

Nach einiger Zeit folgten zwei Projektvorschläge, die aus verschiedenen Gründen nicht realisiert wurden. Aus der Hauptstadt der Mongolei, Ulan Bator, kamen von einer ähnlichen Firma wie in Vilnius Wünsche, die nach meiner Auffassung einen Betriebswirt voraussetzten und ich bat den SES, deutlich auf meine bisherige Berufserfahrung hinzuweisen. Daraufhin erfolgte eine Absage.

#### **Addis Abeba statt »Luxuszimmer Lenin«**

Auch aus einer Industriestadt in Nordrussland kam eine ähnliche Anforderung, worauf ich einen Russischkurs belegte. Das Projekt scheiterte am Tod eines Eigentümers und ich war doch schon gespannt gewesen, wie wohl das »Luxuszimmer« im Hotel Lenin sein würde... Ähnlich ging es mit einer Firma in Bolivien, die sowohl mit Büchern handelte als auch Dienstleistungen für Bibliotheken anbot. Da der SES und ich die Projektbeschreibung für etwas vage hielten, wurden mehr Details gewünscht und dann kam trotz Nachfragen nichts nach.

Es war wohl doch schwieriger, mit den entfernten Ländern Zusammenarbeit zu praktizieren. Doch eine Ausnahme gab es. Plötzlich rief eine Kollegin an, ob ich Interesse an der Evaluation einer Fachschulbibliothek in Äthiopien hätte. Sie konnte wegen Betreuung ihrer Mutter nicht reisen.

Ich stimmte zu und nahm mit der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) Kontakt auf. Die GTZ setzt bezahlte Experten bei vielen Entwicklungsprojekten ein und unterhält zum Beispiel in Äthiopien ein eigenes Büro. Nach kurzer Zeit kam ich nachts in Addis Abeba an und wurde nach langem Warten in der Ankunftshalle von

Der Seniorexperte **Harald Lode** war von 1982 bis 2002 Leiter der Bibliothek der Fachhochschule Villingen-Schwenningen. Nach einer Lehre zum Buchhändler hat er von 1967 bis 1970 ein Bibliothekarsstudium für den Bereich Öffentliche Bibliothek am Süddeutschen Bibliothekarlehreinstitut absolviert und leitete von 1970 bis 1973 eine Spezialbibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Würzburg. Im Jahr 1974 absolvierte er einen Vorbereitungsdienst zum Entwicklungshelfer, leitete dann aber von 1975 bis 1981 die Stadtbüchereien Tuttlingen und Villingen-Schwenningen in Baden-Württemberg. – Kontakt: Harald Lode, Eichhalde 1, 78606 Oberflacht.

einem »Lotsen« durchgeschleust und zum Hotel gebracht.

Am nächsten Tag traf ich einen GTZ-Angestellten, der im Raum Frankfurt lebte, aber aus Äthiopien stammte. Er fuhr mit mir zum »College«, wo mich ein Schock erwartete. Die Bibliothek hatte zwar einen handschriftlichen Katalog, aber das jüngste Buch war sieben Jahre alt und die meisten Titel völlig veraltet. Man brauchte aber für einen geplanten Studiengang dringend neue Bücher und erhielt dafür einen einmaligen Geldbetrag von der GTZ. Die Literaturvorschläge mussten aber noch überarbeitet werden, da viele Titel älter als zehn Jahre waren. Daher schlug ich unter anderem vor, möglichst schnell Internetarbeitsplätze zu schaffen, da im Keller seit Jahren schon eine Reihe ungenutzter Computer lagerten.

Wir nahmen auch Kontakt mit einer einheimischen Buchhandlung auf, die schon länger an die Universitätsbibliothek lieferte. Nur stellte sich nach dem Angebot heraus, dass diese trotz der Portokosten meistens den doppelten Preis von Amazon forderte und daraufhin eine deutsche Vertragsfirma der GTZ den Zuschlag erhielt. So konnte leider ein fünfstelliger Betrag nicht vor Ort ausgegeben werden, was wir beide bedauerten.

Am Wochenende zeigte mir der GTZ-Fahrer noch ein wenig die Stadt. Ich besichtigte unter anderem den Rohbau der neu gebauten Kathedrale, wo ich anschließend von so vielen behinderten Bettlern bedrängt wurde, dass mich der Fahrer buchstäblich frei kämpfen musste. Schockierend war für mich auch, dass menschliche Karawanen mit Brennholz auf dem Buckel in die Stadt zogen oder Überlandbusse wegen Überfallgefahr

nicht nachts außerhalb der Stadt verkehren.

Auch die Universitätsbibliothek war so arm, dass die neueste Zeitschrift im Regal älter als fünf Jahre war und die neueren Exemplare im Umlauf bei den Dozenten. Sehr viele Titel wurden nicht entliehen und waren trotzdem sehr zerlesen. Viele Studierende saßen im umgebenden Park (früher Palast des Kaisers) und lernten dort, da sie kein eigenes Zimmer hatten, sondern meist bei Verwandten lebten. Trotz dieser materiellen Not sah ich fast nur fröhliche Gesichter und man versicherte mir, dass ich nachts auch in unbeleuchteten Vierteln völlig sicher sei. Jedenfalls beschloss ich nach so vielen, auch positiven Eindrücken, später einmal privat nach Äthiopien zu reisen.

#### **Arbeit an der bibliothekarischen Basis in Belgrad**

Weniger gute Eindrücke hatte ich aber beim letzten Projekt an der deutschen Schule in Belgrad, Serbien. Dort standen circa 1200 Bücher, nur nach Zugangsnummer geordnet, die auf systematische Umstellung warteten.

Die Ausleihe wurde von ehrenamtlichen Angehörigen der meist deutschen Schüler erledigt. Ein deutscher Kollege hatte ausführliche Vorschläge hinterlassen, aber außer neuen Regalen war nichts geschehen. Mithilfe einer Mutter ordnete ich die Bücher (überwiegend Kinder- und Jugendliteratur), ergänzte und korrigierte die vorhandene Excel-Datei mit den Signaturen.

Meistens war ich allein und kam mir als »Experte« doch fehl am Platze vor, da es wegen der hohen Arbeitslosigkeit eigentlich sinnvoller gewesen wäre, einheimische Hilfskräfte einzustellen. Die Eltern der Schüler waren neben deutschen Diplomaten und Wirtschaftsvertretern wohlhabende Serben, die sich das Schulgeld leisten konnten. Für mich war das Ganze als Entwicklungsprojekt wenig überzeugend, was ich auch dem SES im Bericht andeutete.

Ich wohnte in einer Gästewohnung der Schule, nicht weit vom ehemaligen Königsschloss und das einzige Restaurant in der Nähe war ein bekannter Treffpunkt der lokalen Mafia, was mir nach einiger Zeit unangenehm wurde. Positiv war aber die Freizeitbetreuung etlicher Lehrer, die mich auf längere Ausflüge in die Umgebung mitnahmen und viel über ihren Alltag in einer oft anstrengenden Umgebung erzählten.



Hella Klauser

## Raus aus der Kultur- und Bildungsschublade

### Erstes IFLA-Präsidential-Meeting im Auswärtigen Amt Internationale Diskussion über freien Informationszugang

Die Diskussionen waren intensiv, die Vorträge auf hohem Niveau, die Atmosphäre anregend und international. »Freier Zugang zur Information« lautete das Thema des ersten IFLA-Präsidential-Meeting im Auswärtigen Amt. Am Himmel über Berlin sah die Lage zur gleichen Zeit bedrohlich aus. Von Sturmwarnungen über Internet und Radio begleitet, braute sich im Laufe des Nachmittags des 18. Januar 2007 ein Unwetter zusammen. Der Sturm Kyrill entlud sich genau zu der Zeit, als die circa 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung zufrieden und ein wenig erschöpft die wenigen Schritte in die Zentral- und Landesbibliothek in Berlin tun wollten, wohin die Hausherrin Claudia Lux eingeladen hatte. So endete der Abend des ersten Sitzungstages für viele völlig durchnässt im Hotelzimmer anstatt beim festlichen Empfang mit Kultur und Büfett.

Im August dieses Jahres wird die Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Claudia Lux, auf dem IFLA-Weltkongress in Durban, Südafrika, zur Präsidentin des internationalen Bibliotheksverbandes IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) gekürt. Damit wird sie nach Gustav Hofmann (1958–1963) und Hans-Peter Geh (1985–1991) die dritte Vorsitzende aus Deutschland des weltweiten Verbandes der bibliothekarischen Vereine und Institutionen sein und für die nächsten zwei Jahre die Geschicke des Verbandes mit seinen circa 1700 Mitgliedern in insgesamt 150 Ländern der Welt bestimmen, die rund 500 000 Bibliotheken und Informationsfachleute in aller Welt repräsentieren.

Während ihrer Amtszeit als IFLA-Präsidentin von 2007 bis 2009 sollen drei Presidential Meetings organisiert werden. Das erste Treffen fand vom 18. bis 19. Januar im Europasaal des Auswärtigen Amtes in Berlin statt. Der Ort ist Programm und verdeutlicht auch räumlich die Annäherung von Bibliotheken und Politik: das Thema, das sich Claudia Lux für ihre IFLA-Präsidentschaft gewählt hat und für welches sie bereits vor Beginn ihrer eigentlichen Amtszeit mit dem Auswärtigen Amt einen starken Partner gewinnen konnte.

Das Tagungsthema »Freier Zugang zur Information« hatte 140 Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland und weit darüber hinaus aus mehr als 20 Ländern der Welt nach Berlin gelockt. Die Materie ist wichtig, ja, entscheidend für die Bibliotheken und Informationsspezialisten heute – keine Frage. Und sie ist es nicht nur für unseren Berufsstand. Die Bedeutung des freien Informationszugangs in der heutigen Wissensgesellschaft war sicherlich auch ein Grund, warum der Staatsminister des Auswärtigen Amtes, Gernot Erler, persönlich die Konferenz eröffnete und die Gäste begrüßte.

Vorzügliche Simultandolmetscher sorgten dafür, dass die Vorträge der deutschen Referenten ebenso schnell ins Russische und Englische übersetzt wurden, wie die Nachfragen und lebhaften Diskussionen ins Deutsche und in die anderen beiden Sprachen übertragen wurden.

In welcher Form, an welchen Ansätzen und in welcher Intensität der freie Zugang zur Information Auswirkungen hat auf die Arbeitsgebiete im Informationssektor und auf die politischen und demokratischen Grundprinzipien unserer Wissensgesellschaft, verdeutlichten die verschie-

denen Themen und Vorträge deutscher und internationaler Spezialisten.

Wie können Staat und Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten und sich gegenseitig fördern? Ralf Goebel, Programmdirektor des Bereichs Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), erläuterte anhand der Struktur, der Aufgaben und der Möglichkeiten der DFG die staatliche Projektinitiierung in Deutschland. Die solide Grundbildung und eine fortlaufende Förderung und Weiterentwicklung in der Forschung und Anwendung sind für ein Hochlohnland wie Deutschland von grundlegender Bedeutung für die Sicherung der internationalen Spitzenposition. Dafür benötigt das Land Strategien zur Förderung von Wissenschaft und Bildung, wobei Bibliotheken, Archive und Museen die strukturelle und materielle Voraussetzung bilden, ohne die Bildung und Forschung nicht möglich sind. »Dem Zugang zu Bildungsquellen und zu wissenschaftlicher Information kommt somit eine Schlüsselposition bei der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschlands zu.«

Für den Bereich der universitären Informationsversorgung bedeutet dies, dass Studierenden der Zugang zum Wissen überall in gleicher Qualität ermöglicht werden sollte – Goebel aber weist sofort darauf hin, dass diese Forderung durch den massiven Kostendruck auf Universitäten und Bibliotheken nicht gewährleistet ist. Die unterschiedlichen Entwicklungen von Zugangsmöglichkeiten zum kulturellen und wissenschaftlichen Wissen bergen die Gefahr einer kulturellen Spaltung der Gesellschaft – in Deutschland und weltweit. Das Internet hingegen kann – wenn denn der Zugang gewährleistet ist – eine neuartige Demokratisierung des Wissens darstellen.

#### Deutsche Forschungsgesellschaft: Open Access und nationale Lizenzen

Die Deutsche Forschungsgesellschaft tritt dafür ein, durch die Unterstützung des Open-Access-Gedankens, durch die nationale Lizenzierung elektronischer Datenbanken und Zeitschriften für alle Forscher in Deutschland sowie durch internationale Kooperationen. Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die derzeit mehr als 20 000 Einzelprojekte mit einem Gesamtbudget mit Mitteln des Bundes und der Länder von circa 1,3 Milliarden Euro fördert, hat die Be-

deutung der Literaturversorgungs- und Wissenssysteme und die Digitalisierung des Wissens erkannt und hat das Budget zugunsten dieses Bereichs für die kommenden Jahre deutlich verschoben.

Die folgenden Vorträge verdeutlichten an konkreten Beispielen die Möglichkeiten von freiem Zugang zur Information: Die Elektronische Zeitschriftendatenbank (EZB) der Universitätsbibliothek Regensburg wurde von deren Direktor Friedrich Geisselmann vorgestellt. Arend Flemming, Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden, lobte in einem flammenden Vortrag die Deutsche Internetbibliothek und das Know-how der einzelnen Bibliothekare, die dafür im Netzwerk arbeiten. Er verschwieg aber auch nicht die Schwierigkeiten, die

---

**Arend Flemming, Direktor der Städtischen Bibliotheken Dresden, lobte in einem flammenden Vortrag die Deutsche Internetbibliothek.**

---

ein föderales System wie Deutschland für ein national angelegtes Projekt im öffentlichen Bibliotheksbereich in sich birgt. Die innerdeutschen Probleme des Fortbestehens der Deutschen Internetbibliothek trafen bei den ausländischen Gästen auf wenig Verständnis; die Begeisterung für dieses Projekt war groß und das Interesse an einer internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet ebenfalls.

Auch der Vortrag von Uwe Rosemann, Direktor der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover, stellte insbesondere die Kooperationen und Netzwerke bei der Darstellung der Zentralen Fachbibliothek für Technik und deren Grundlagenwissenschaften Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik heraus. Das System der überregionalen Informationsversorgung, aus der Finanznot der wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg geboren, hat seine Prinzipien des Systems der kooperativen Erwerbung und Bereitstellung bis heute erhalten und hat seine Kooperationen – auch über Subito und Vascoda – längst international ausgeweitet.

Das letzte konkrete Beispiel einer innovativen und über das Netz laufenden Einrichtung in Deutschland stellte Michael Mönlich, stellvertretender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Karlsruhe, anhand des Karlsruher Virtuellen Katalogs (KVK) vor.

### **Aktionsbündnis Urheberrecht vorgestellt**

Aber was ist der freie Zugang zur Information ohne eine Diskussion um Rechte und Lizenzen? Der zweite Diskussionsblock der Tagung drehte sich genau um diese Thematik, und zwar insbesondere im Hinblick auf digitalisierte Informationen. Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und ausgewiesene Spezialistin in Sachen Urheberrecht und Bibliotheken, stellte in ihrem Vortrag das Aktionsbündnis Urheberrecht vor und widmete sich Rechtsfragen zu Multimedia.

Ute Schwens, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, ergänzte den Aspekt des digitalen Pflichtexemplarrechts als Basis zu einem freien Informationszugang und erläuterte den im Juni 2006 über ein Inkrafttreten des Gesetzes der Deutschen Nationalbibliothek erlangten Sammlauftrag für elektronische Publikationen. So sollen nun, neben den konventionellen Medien, die aufgrund des bisherigen Pflichtexemplarrechts gesammelt wurden, auch die Publikationsformen gesammelt, erschlossen und zugänglich gemacht werden, die ausschließlich in öffentlichen Netzen wie dem Internet publiziert werden.

Die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen und der Umfang dieses Auftrags mit all seinen juristischen, technischen und logistischen Facetten stellte Schwens eindrucksvoll dar. Mit einem Blick auf Open Access Initiativen wie »Sparc« bedendete der Vortrag von Norbert Lossau, dem Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, den Themenkomplex.

Alex Byrne, der bis August 2007 amtierende IFLA-Präsident, war aus Australien angereist und zeigte an Beispielen wie dem Angriff auf das World Trade Center in New York sehr eindrucksvoll, wie eng die Grenzen liegen zwischen hochbrisanten und politischen Themen, der Informationsbereitstellung und dem Auftrag der Bibliotheken, den freien Zugang zu Informationen für alle zu gewährleisten und wie zerbrechlich die Meinungs- und Informationsfreiheit sein kann.

Daraus abgeleitet wird erst die Bedeutung und das Engagement eines internationalen Bibliotheksverbandes wie der IFLA klar. Die Verpflichtung, sich dem freien Zugang zur Information zu verschreiben, ist eine der Hauptaktivitäten der IFLA und in ihrem Programm festgeschrieben – daher auch das enga-

gierte Auftreten der Bibliotheken auf dem ersten Weltinformationsgipfel, der in zwei Teilen 2003 in Genf und 2005 in Tunis stattfand. Byrne stellt dies und die verschiedenen Aktivitäten der IFLA in seinem Vortrag vor, und mehr, er ruft zu einem aktiven Mitprägen einer fairen und umfassenden Wissensgesellschaft durch die Bibliotheken auf.

### **FAIFE-Ausschuss: »Free Access to Information and Freedom of Expression«**

Bob McKee, Vorstandsvorsitzender der britischen Einrichtung CILIP (The Chartered Institute of Library and Information Professionals) und engagierter IFLA-Mitstreiter, berichtet über einen besonderen Aspekt der IFLA-Arbeit, nämlich über die FAIFE-Aktivitäten (ausführlicher Bericht zu FAIFE siehe auch BuB 59(2007)03, Seite 188 bis 194). FAIFE steht für »Free Access to Information and Freedom of Expression« und tritt mit Veröffentlichungen, Länderberichten, mit Lobbyaktivitäten und mit gezielten Stellungnahmen und Resolutionen gegen Zensur und Einschränkungen im Informationszugang auf.

Grundlage der FAIFE-Arbeit ist Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte: »Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung;

---

**Stadtplanung, wirtschaftliche Entwicklung, Gesundheitspolitik, Migrationspolitik – alles Bereiche, zu denen Bibliotheken eine Menge beitragen können.**

---

dieses Recht umfasst die Freiheit, Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.« Eine deutlichere Basis kann die gesellschaftspolitische Verantwortung unseres Berufsstandes nicht haben.

»Bibliotheken auf die Tagesordnung« lautet das Thema, das sich Claudia Lux für ihre IFLA-Amtszeit als Präsidentin gewählt hat. Ziel ist, die Bibliotheken stärker in den Fokus politischer Entscheidungsfindung zu rücken und ihnen den Platz im gesellschaftlichen Leben einzuräumen, den sie zwar häufig schon innehaben, der ihnen aber ebenso häufig im öffentlichen Bewusstsein abgestritten wird. Das heißt konkret: Das Potenzial von Bibliotheken, zu der Lösung gesell-

schaftlicher Probleme beizutragen, ist vorhanden, es wird aber häufig von der Gesellschaft, beziehungsweise ihren Verantwortlichen nicht genutzt.

Claudia Lux ruft in ihrem Vortrag zu mehr Selbstbewusstsein und aktivem Engagement der Bibliothekare auf, und sie fordert dazu auf, bewusst an vielen unterschiedlichen Aktivitäten teilzunehmen, nicht zuletzt auch, um es den Politikern schwer zu machen, die Bibliotheken in die typische einseitige »Kultur- oder Bildungsschublade« zu drängen.

Stadtplanung, wirtschaftliche Entwicklung, Gesundheitspolitik, Migrationspolitik – alles Bereiche, so Lux, zu denen Bibliotheken an ihren jeweiligen Orten eine Menge beitragen können. Sie benennt Möglichkeiten zu Lobbyarbeit, zeigt Strategien auf und verdeutlicht, dass die Einmischung von Bibliotheken längst die eigenen regionalen oder nationalen Grenzen überschritten hat und dank der IFLA und dank des europäischen Interessenverbands der Bibliotheken EBLIDA internationale Strategien verfolgt.

Immer wieder spricht Claudia Lux die in erster Linie Involvierten an – die Bibliothekare selbst: »... Aber wir sollten nicht mehr nur hoffen. Wir sollten uns sachkundig machen und einfordern«, betont sie. »Es ist allein unsere eigene Aktivität – niemand sonst wird es tun.« Von Lobbyarbeit, geeigneten Themen und Imagestärkung durch Marketing für Bibliotheken ist die Rede.

Claudia Lux bleibt nicht im Abstrakten, im Wunschenken. Methoden, die erfolgreich zum Ziel führen könnten, führt sie gleich mit auf, sie nennt Beispiele, um das Gemeinte fassbar zu machen, und Argumente, mit denen sich Bibliotheken auf den verschiedenen Ebenen Gehör verschaffen können: fast schon der Leitfaden, den die baldige IFLA-Präsidentin am Ende ihrer Präsidentschaft zum Thema zusammengetragen und erstellt haben möchte.

### Gemeinsame Erklärung zum freien Informationszugang verabschiedet

Ein Baustein dazu wird die gemeinsame Erklärung zum freien Informationszugang sein, die am Ende der zweitägigen Konferenz verabschiedet wurde: »The participants from 26 countries at this first Presidential Meeting in Berlin, 18-19 January 2007, reaffirm the vital importance of libraries in promoting freedom, equity and inclusion through free access to information and call upon governments



**Hella Klauser** ist seit Dezember 2005 zuständig für die Internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken im DBV. Dazu gehört auch die

Führung des Sekretariats des IFLA-Nationalkomitees. Von 1991 bis 2003 war Hella Klauser Mitarbeiterin des Goethe-Instituts, davon fünf Jahre als Leiterin der Abteilung Information und Bibliothek in Paris und sieben Jahre als Leiterin der Abteilung Information und Bibliothek des Goethe-Instituts Tokyo. Von 1989 bis 1991 leitete sie die Bibliothek des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Heidelberg. Hella Klauser wurde 1959 geboren und studierte in Stuttgart, Abschluss Diplom-Bibliothekarin und Magister Artium, Universität Stuttgart (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Linguistik). Sie hat diverse Beiträge zu internationalen Bibliotheksthemen veröffentlicht. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. – Kontakt: klauser@bibliotheksverband.de

to put libraries on the agenda to support these goals.«

Osteuropa war die Schwerpunktregion des diesjährigen ersten Presidential Meeting. Das Thema zum freien Informationszugang ist brisant, und so ist es selbstverständlich, dass es nicht nur von Bibliothekaren, sondern auch von politischen Entscheidungsträgern diskutiert wird. Insgesamt 24 Kolleginnen und Kollegen aus 14 osteuropäischen Ländern waren zur Konferenz nach Berlin eingeladen worden, und zwar sowohl Bibliothekare als auch ihre politischen Entscheidungsträger aus den Ministerien und Gremien der Kulturpolitik.

Dank der intensiven Beratung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bibliotheken der Goethe-Institute vor Ort in den jeweiligen Ländern Osteuropas ist es gelungen, engagierte und in ihren Ländern gut vernetzte Kolleginnen und Kollegen nach Deutschland einzuladen. Ob Albanien, Polen, Rumänien, Mazedonien, Russland, Slowakei, Ukraine, Bosnien-Herzegowina, Georgien, Kroatien, Bulgarien, Ungarn, Slowenien oder Tschechien – die Liste der vertretenen Länder war ebenso lang wie eindrucksvoll ihre Vertreter. Vizeminister im Kultusministerium waren dabei wie Präsidenten nationaler Bibliotheksver-

bände, Direktoren wichtiger Bibliotheken sowie Abteilungsleiter und Berater. Allen war eine enorme Offenheit und Diskussionsbereitschaft gemeinsam.

### Gäste aus Osteuropa erkunden hiesige Bibliotheksdienste

Schon bevor das erste Presidential Meeting am 18. Januar in Berlin begann, hatten sich die osteuropäischen Gäste ein eigenes Bild von deutschen Bibliotheken machen können. Eine Studienreise führte sie zu Bibliotheken in Leipzig (Universitätsbibliothek, Deutsche Nationalbibliothek), Dresden (SLUB, Städtische Bibliotheken) und Cottbus (Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum der TU). Auch die Staatsbibliothek zu Berlin stand mit ihrem Haus Potsdamer Straße und mit ihrem Neujahrsempfang auf dem Programm. Wichtig war aber auch der rege Austausch mit den Fachkollegen aus Deutschland und unter den Gästen selber.

Die Diskussion geht weiter. Das zweite Presidential Meeting ist für Februar 2008 geplant. Ob man im nächsten Jahr wieder mit einem derartigen Sturm rechnen müsse, fragte mich der Australier Alex Byrne. Das wohl kaum, antwortete ich – aber mit einer Diskussion, die einem Beben gleicht, allemal.



Alois Klotzbücher

## Deutsche Bibliotheksfördervereine im frühen 20. Jahrhundert

### Erste Gründungen im Kaiserreich – Börsenverein der Buchhändler ruft Freundesgesellschaft der Deutschen Bücherei Leipzig ins Leben

Am 23. Juli des Jahres 1903 versammelte sich im Gewerbegerichtssaal des Rathauses von Elberfeld (seit 1929 Wuppertal) ein honoriger Kreis von Bürgern. Auf der Tagesordnung stand die Gründung eines Fördervereins für die seit einem Jahr bestehende Stadtbücherei. Nicht weniger als 770 Männer und Frauen schrieben sich als Mitglieder ein; 1909 waren es 1079 Personen, die höchste je erreichte Mitgliederzahl. Die Elberfelder Initiative reihte sich ein in ähnliche, um die Jahrhundertwende erfolgte Gründungen. Neben dem individuellen Mäzenatentum, den fürstlichen und großbürgerlichen Einzel-Mäzenen entstanden als kollektive Form mäzenatischen Wirkens die Fördervereine für kulturelle Institutionen, zuerst für Museen, dann auch für Bibliotheken, die ersten in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, dann auch in Deutschland mit der Gründung in Elberfeld als dem wohl ältesten, noch heute bestehenden Verein.

Zunächst unter dem Namen »Stadtbücherei-Verein« an die Öffentlichkeit tretend, gilt für die Elberfelder Neugründung die heute übliche Definition: »Fördervereine sind grundsätzlich gemeinnützige Organisationen, die bürgerliches Engagement bündeln, zugunsten der geförderten Institution koordinieren und zielgerichtet einsetzen. Durch ihre selbstlose Tätigkeit, die primär keine eigenwirtschaftlichen Zwecke verfolgt, kann von einer mäzenatisch ausgerichteten Förderung gesprochen werden, die sich folglich vom Sponsoring unterscheidet.«<sup>1</sup> Der Förderverein, wie er in Elberfeld für die bereits bestehende Stadtbücherei gegründet wurde, unterschied sich also von den zahlreichen, im 19. Jahrhundert entstandenen Vereinen, die sich die Gründung und Unterhaltung von Büchereien oder Museen zur Aufgabe gestellt hatten und die als Trägervereine bezeichnet werden.

Der in der Satzung festgelegte Zweck des Vereins – der Stadtbücherei Mittel zur Ergänzung und Erhaltung ihres Bücherbestands zuzuführen – blieb nicht auf dem Papier: Die Kosten für die Buchanschaffungen für die neue Bücherei musste der Verein übernehmen, da sich die Stadt nach den Worten des Oberbürgermeisters »in Anbetracht der außerordentlichen hohen Betriebskosten der Stadtbücherei infolge der erfreulich starken Benutzung einstweilen nicht in der Lage« sah, »größere Beträge für die Vermehrung des Bücherbestandes aufzuwenden«. Die Stadt, mit einem blühenden Textilgewerbe durchaus wohlhabend, übernahm lediglich die Personal- und Sachkosten, ferner die Ausgaben für Zeitungen, für Bindearbeiten und für die Ersatzbeschaffung.

#### Finanzkräftige Gönner gewinnen

Mit dem normalen Mitgliedsbeitrag von einer Mark jährlich konnten nur wenige Bücher erworben, kein wirkungsvoller Bestandsaufbau betrieben werden, wie er gerade in der Anfangszeit der Bücherei nötig gewesen wäre. Deshalb versuchte der Verein, finanzkräftige Gönner als Spender zu gewinnen, mit mäßigem Erfolg im Vergleich zu den Beträgen, die für soziale Zwecke und für das im gleichen Jahr wie die Bibliothek gegründete Museum eingingen.

Man versuchte, die finanzielle Situation zu verbessern, indem der Verein Vorträge, Dichterlesungen und – dank der Mitwirkung des Städtischen Orchesters – Konzerte veranstaltete, mit Ein-

nahmen zugunsten des Vereins, der im Durchschnitt jährlich etwa 4000 Mark der Stadtbücherei zur Verfügung stellen konnte. Im dritten Betriebsjahr wird von einem Zuwachs von 3098 Büchern berichtet, die zum größten Teil aus Mitteln des Vereins – 3500 Mark – erworben wurden.

In der Werbung um neue Personen und Firmen wurden die Vorteile der Mitgliedschaft ausführlich beschrieben und eine Ersparnis von 2,30 Mark errechnet, wenn man dem Verein beitrete. Die ansässigen Firmen, die wenig Interesse an der Arbeit des Fördervereins zeigten, versuchte man zu gewinnen, indem man ihnen klarmachte, welche Vorteile für die Fortbildung der Angestellten und damit auch für die Firma durch die Benutzung der Bücherei und durch den Beitritt zu ihrem Förderverein ergäben, wobei man, wie damals im Bibliothekswesen üblich, auf das amerikanische Beispiel verwies.

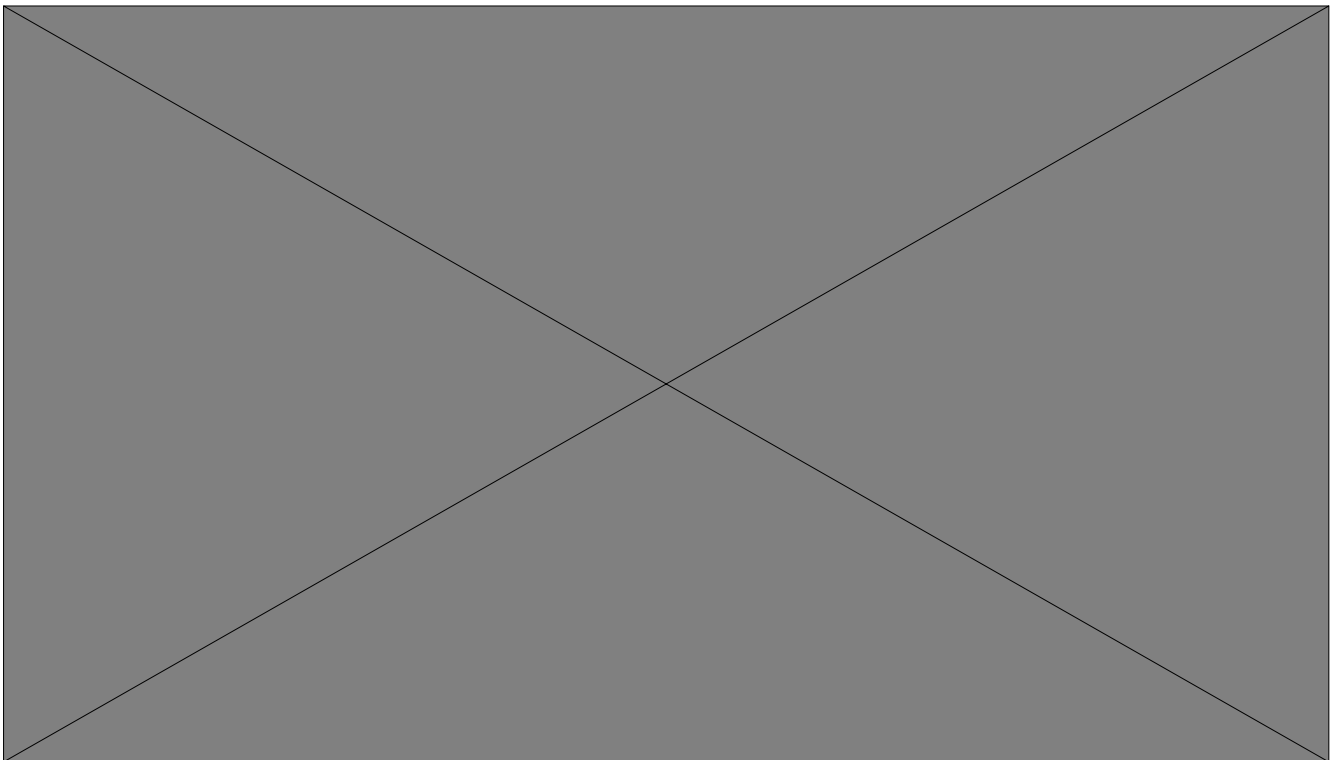
Besondere Anlässe boten Gelegenheit zu Sonderaktionen. So stiftete die Handelskammer zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens von Elberfeld als Stadt 15000 Mark zur Anschaffung von Büchern aus den Gebieten der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Der Verein rief zu einer Jubiläumsstiftung auf, deren Ertrag ausschließlich zur Anschaffung von Jugendschriften dienen sollte, »um die unsere Jugend vergiftende Schund- und Schmutzliteratur durch unsere Stadtbücherei erfolgreicher als bisher bekämpfen zu können«.

#### Einrichtung einer Kinderlesehalle

Der Verein stellte Mittel zur Einrichtung einer Kinderlesehalle zur Verfügung, finanzierte den Druck der umfangreichen Kataloge und konnte bis zum Jahre 1914 über 45000 Mark für die Beschaffung von Büchern für die Stadtbücherei überweisen, für deren Ausbau sich mehr und mehr nun auch die Stadt finanziell engagierte.

Wenn die Stadtbücherei Elberfeld trotz anfänglicher Zurückhaltung der städtischen Verwaltung bei der Finanzierung zu einem Musterinstitut wurde, dann durch das Engagement der Stadt bei der Berufung von führenden Bibliothekaren einer bibliothekarischen Reformbewegung, der sogenannten Bücherhallenbewegung: Paul Ladewig, der Leiter der renommierten Kruppschen Bücherhalle, war als Berater tätig, Constantin Nörrenberg, der Wortführer der Reformbewegung, leitete den Aufbau, Emil Jaeschke, Akademiker mit Erfah-





Der Elberfelder Förderverein veranstaltete Vorträge und Konzerte, deren Ertrag zur Anschaffung neuer Bücher für die Stadtbücherei bestimmt war.

rungen an bekannten Bibliotheken, wurde hauptamtlicher Direktor, damals eher die Ausnahme als die Regel.

Zweiter Bibliothekar unter Jaeschke war Erich Schulz, der im Jahre 1907 die Leitung der im gleichen Jahr gegründeten städtischen Bibliothek in Dortmund übernahm. Nach dem Elberfelder Vorbild war Schulz von Anfang an bemüht, Freunde und Gönner zu finden, die im Jahre 1913 zur Vereinigung von Freunden der Stadtbibliothek Dortmund zusammengefasst wurden, die allerdings – bedingt durch den Krieg – erst 1919 ihre Tätigkeit aufnehmen konnte.<sup>2</sup>

Die Gründung des Dortmunder Fördervereins »im engsten Kreis« erfolgte an einem denkwürdigen Tag: am 18. Oktober 1913. An diesem Tag wurde überall im Deutschen Reich in sogenannten Jahrhundertfeiern der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 gedacht, in Dortmund in Aufmärschen, mit Festreden, einer Festveranstaltung im Stadttheater und einer »Jahrhundertausstellung«, auf der die Stadtbibliothek erstmals ihre von Mäzenen geschenkten Schätze der Öffentlichkeit vorstellte.

#### Kaiser Wilhelm II. besucht Leipzig

Besonders aufwendig waren die Feierlichkeiten verständlicherweise in der Stadt, bei der vor hundert Jahren die Schlacht stattgefunden hatte: in Leipzig. Kaiser Wilhelm II. und sämtliche Bundesfürsten waren gekommen; den Höhepunkt bildete die Einweihung des Völkerschlachtdenkmal. Die Jahrhundertfeier gab den passenden Rahmen für die Grundsteinlegung der Deutschen Bücherei ab, die einen Tag später, am 19. Oktober 1913, erfolgte, als Abschluss und Höhepunkt der jahrzehntelangen Bemühungen um eine deutsche Nationalbibliothek, die vor allem privater Initiative zu verdanken war: dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler.

Die Feierlichkeiten zur Grundsteinlegung der Bücherei waren auch die Geburtsstunde eines neuen Fördervereins in Deutschland: der Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler Karl Siegismund verkündete, dass eine Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei »ins Leben getreten sei und seine Majestät der König Friedrich August III. von Sachsen die Schutzherrschaft übernommen habe«.

Die neue Fördergesellschaft war zunächst eine lose Gemeinschaft, anfangs ohne Vorstand und Satzung. Alle Verlage galten als Mitglieder der Gesellschaft, soweit sie sich bereit erklärt hatten, ihre Verlagserzeugnisse dauernd der Deutschen Bücherei als Geschenk zu überlassen, entsprechend den bei der Gründung der Deutschen Bücherei getroffenen Vereinbarungen, die die freiwillige Lieferung der Verleger an die Deutsche Bücherei vorsahen.

Infolge der zahlreichen und zeitraubenden Arbeiten bei der Einrichtung und Ausgestaltung der Deutschen Bücherei trat die Fördervereinigung erst 1916 anlässlich der Einweihung an die Öffentlichkeit. Wiederum hatte man dafür ein geschichtsträchtiges Datum ausgesucht, den 2. September, den sogenannten Sedanstag, den Tag, an dem die französische Armee nach der

1 Judith Metz, Claudia B. Reschke: Kollektives Mäzenatentum. Freundeskreise und Fördervereine an Kunstmuseen in Deutschland und einen Blick in die USA. In: Mäzenatisches Handeln. Studien zur Kultur des Bürgertums in der Gesellschaft. Hrsg. von Thomas W. Gaethgens und Martin Schieder. Berlin 1998, Seite 196–216, hier Seite 198. – Auf weitere Quellen- und Literaturangaben wird in diesem Beitrag weitgehend verzichtet und auf die ausführliche Darstellung des Verfassers zur Geschichte der Fördervereine im demnächst erscheinenden Periodikum »Bibliothek und Wissenschaft«, Band 39, verwiesen.

2 Zur Geschichte des Dortmunder Fördervereins vgl. den Aufsatz des Verfassers in: BuB 55(2003)12, Seite 755–760

Schlacht bei Sedan im Jahre 1870 kapituliert hatte.

Nach Werbeaktionen, insbesondere durch Reisen des Vorstehers des Deutschen Verlegervereins, Arthur Meiner, und des Ersten Vorstehers des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, Richard Linnemann, zu den Hauptbuchhandelsplätzen, nach Berlin, München und Stuttgart, konnten am Tag der Einweihung etwa 90 Stiftungen für die künstlerische Ausstattung der Deutschen Bücherei übergeben werden: rund 50 Marmorbüsten, die meist Verleger von ihren hervorragenden Autoren gestiftet hatten, des weiteren Mosaikbilder, Glasfenster und kunstgewerbliche Arbeiten.

Bei der Einweihung wurde verkündet, dass in nur drei Wochen bei der Werbung um zahlende Mitglieder und Stifter mehr als 70 000 Mark gezeichnet worden waren, ein Anlass zu weiteren Aktivitäten der Gesellschaft, die auch eine kleine Geschäftsstelle einrichtete.

Nach vorbereitenden Beratungen in den Gremien der Deutschen Bücherei und des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler erhielt die Fördergesellschaft endlich eine Satzung, die in der Mitgliederversammlung am 4. Mai 1917 angenommen wurde. Als Aufgabe der Vereinigung zur Förderung der Deutschen Bücherei war in Paragraph 1 aufgeführt: »Das Verständnis und Interesse für die Deutsche Bücherei im gesamten deutschen Sprachgebiet zu beleben und zu erhalten; die Bestrebungen der Deutschen Bücherei in weite Kreise zu tragen und an ihren wissenschaftlichen und vaterländischen ideellen und praktischen Zielen tätig mitzuarbeiten, um die Bücherei zu einer Sammelstätte des gesamten geistigen Schaffens des deutschen Volkes auszubauen. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in dieser Richtung, namentlich auch auf dem Gebiete Bibliographie, will sie fördern, literarisch oder künstlerisch wertvolle Jahresgaben herausgeben, Mittel für den reicheren Ausbau der Bücherei bereitstellen und überhaupt für die äußere und innere Entwicklung der Bücherei im Verein mit deren satzungsgemäßen Organen nach Kräften wirken.«

#### **Neue Mitglieder gewinnen, Beiträge eintreiben**

Die Mitgliedsbeiträge waren gestaffelt: »Ehrenförderer« sollten einen einmaligen Betrag von wenigstens 5 000 Mark bezahlen, »Stifter« einen einmaligen Betrag von wenigstens 1 000 Mark; für »Mit-

glieder« betrug der jährliche Betrag 20 Mark. Eine Besonderheit waren die sogenannten Pfleger, »Vertrauenspersonen, die sich bereit erklärten, für die Zwecke der Deutschen Bücherei mindestens drei Jahre tätig zu sein«, zum Beispiel um Mitarbeiter zu gewinnen, Mitgliederwerbung zu betreiben und Beiträge einzuziehen.

Zu den Organen des Vereins gehörten neben dem Vorstand und der Mitgliederversammlung ein Ehren-Ausschuss mit Vertretern der Regierungen und Städte, Angehörigen der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Industrie und der beiden Sächsischen Kammern. Für den ebenfalls in der Satzung genannten Ehrenvorstand gaben zehn »Fürstlichkeiten, Königliche und Kaiserliche Hoheiten«, »die Gnade« ihrer Zustimmung zum Beitritt.

Die Einnahmen des Vereins dienten zum Ankauf von Veröffentlichungen, die nicht als Geschenk der Verleger bei der

---

**Als Dank erhielten die Mitglieder Jahresgaben: literarische und künstlerische Veröffentlichungen von Sammlerwert, die nicht im Handel erhältlich waren.**

---

Deutschen Bücherei eingingen, zum Beispiel bibliophile Drucke und Luxusdrucke, vor allem auch Privatdrucke. Der Förderkreis erwarb die Mitgliedschaft von Vereinen, die ihre Veröffentlichungen satzungsgemäß nur an ihre Mitglieder abgaben. Diese beim Förderverein eingegangenen Publikationen erhielt die Deutsche Bücherei, die auf diese Weise in den Besitz einer ganzen Reihe fortlaufend erscheinender Vereinsveröffentlichungen kam.

Als Dank erhielten die Mitglieder, wie in der Satzung vorgesehen, Jahresgaben: literarische und künstlerische Veröffentlichungen von Sammlerwert, hergestellt von renommierten Leipziger Druckereien und nicht im Handel erhältlich. Die erste Jahresgabe war »die bei Poeschel & Trepte in Leipzig sehr schön gedruckte und mit 7 Abbildungen und 16 Tafeln geschmückte« 216 Seiten umfassende Denkschrift zur Einweihungsfeier der Deutschen Bücherei. Zu den Vergünstigungen für die Mitglieder zählten Einladungen zu den Ausstellungen der Deutschen Bücherei, die von den Mitgliedern kostenlos benutzt werden konnte.

Im Jahre 1918 hatte die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei

vier »Ehrenförderer«, 142 »Stifter«, 104 »immerwährende« und 853 jährlich zahlende Mitglieder, zusammen 1 103. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde auf der Mitgliederversammlung 1918 anstelle des seit der Gründung amtierenden Arthur Meiner der bisherige Schriftführer Richard Linnemann gewählt.

#### **Freunde der Königlichen Bibliothek zu Berlin**

Es waren wohl mehrere Motive, die zur Gründung der Vereinigung von Freunden der Königlichen Bibliothek zu Berlin im Jahre 1914 geführt haben. Fördergesellschaften entstanden im In- und Ausland, so die 1912 in Paris gegründete »Societe des Amis de la Bibliotheque Nationale et des Grandes Bibliotheques de France«. Von Bedeutung für die Berliner Initiative dürften auch die Aktivitäten der Deutschen Bücherei gewesen sein, die wie die Königliche Bibliothek mit dem Anspruch auftrat, die deutsche Nationalbibliothek zu sein oder es doch zu werden.

Zu berücksichtigen ist auch die Bedeutung Berlins als Hauptstadt Preußens und des Kaiserreichs als Zentrum des wissenschaftlichen, geistigen und künstlerischen Lebens, eine Stellung, die ohne das Mäzenatentum nicht denkbar ist. Es waren einzelne Mäzene, im Kunst- und Museumsbereich zum Beispiel August von der Heydt, James Simon und Eduard Arnhold, dann aber auch die kollektive Form mäzenatischen Wirkens als Fördervereine, die neben dem staatlichen Engagement zu einer Blütezeit von Kultur und Wissenschaft beitrugen. So nahm beispielsweise der erste Förderverein für ein staatliches Museum in Europa, der Kaiser-Friedrich-Museums-Verein, im Jahre 1897 seine Tätigkeit auf, das Vorbild für ähnliche Gründungen in Deutschland.

Die Initiative zur Gründung eines Fördervereins für die Königliche Bibliothek ging von dem Chemiker und Industriellen Professor Darmstaedter aus, der schon Jahre zuvor seine bedeutende Sammlung von 6 000 Autografen, vornehmlich aus dem Gebiet der Naturwissenschaften und Technik, der Bibliothek geschenkt hatte. Solche Initiativen entsprachen den Bemühungen des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek Adolf von Harnack um die private Förderung von Kultur und Wissenschaft. Angesichts der seiner Meinung nach unzulänglichen Finanzierung des Staates für die anstehenden großen Aufgaben gelang es ihm dank weitreichender

Beziehungen, Mäzene zu finden, für die Bibliothek und für größere Projekte wie die Kaiser-Willhelm-Gesellschaft, deren Präsident er wurde.

Wie bei der Gründung des Leipziger Fördervereins hatte man in Berlin für die Ankündigung einer Vereinigung von Freunden der Königlichen Bibliothek ein markantes Datum gewählt: die mit großem Pomp inszenierte, von Kaiser Wilhelm II. persönlich vollzogene Einweihung des neuen Gebäudes der Königlichen Bibliothek am 22. März 1914.

Auf dem Festakt gab der Generaldirektor bekannt, dass sich eine Vereinigung von Freunden der Königlichen Bibliothek gebildet habe, mit der Aufgabe, der Bibliothek »zu Bücherschätzen zu verhelfen, die aus den regelmäßigen Einnahmen nicht erworben werden können«. Die Gründung des Vereins war einige Wochen vorher, am 26. Februar 1914, im neuen Bibliotheksgebäude erfolgt. Vorsitzender der neuen Fördervereinigung wurde bis zu seinem Tode 1927 der Gönner der Bibliothek und Initiator ihrer Fördergesellschaft Ludwig Darmstaedter.

Die Aufgaben des neuen Vereins, wie sie von Harnack skizziert hatte, sind in der Satzung verdeutlicht worden. Es heißt dort über den Zweck des Vereins:

**Berlins Bedeutung als Hauptstadt Preußens und des Kaiserreichs und als wissenschaftliches, geistiges, künstlerisches Zentrum war ohne Mäzenatentum undenkbar.**

»das Verständnis für die Bedeutung der Königlichen Bibliothek und ihren Aufgaben in immer weiteren Kreisen zu wecken; die Königliche Bibliothek bei ihren Ankäufen von Büchern, Handschriften, Autografen, Karten und Musikalien zu unterstützen; in geeigneter Weise dahin zu wirken, dass ihr Schenkungen und Vermächtnisse von Büchern, Handschriften und Autografen, Karten und Musikalien, von literarischen Nachlässen der Gelehrten und Schriftsteller und von sonstigen Gegenständen, die in ihr Sammelgebiet fallen, zufließen.«

Es gab wie beim Leipziger Förderverein je nach der Höhe des Beitrags ver-

3 Zum gegenwärtigen Stand: »With a little help from my friends«. Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken. Hrsg. von Petra Hauke und Rolf Busch. Bad Honnef: Bock und Herchen, 2005



**Dr. Alois Klotzbücher**, geboren 1930 in Tübingen, nach Lehrzeit im Sortimentsbuchhandel Tätigkeit in Buch und Zeitschriftenverlagen, »Begabtenabitur«

(1958), Studium der Geschichte, Politischen Wissenschaften und Germanistik in Tübingen und Erlangen (Promotion 1964), Diplom-Bibliothekar (Öffentliche Bibliotheken, Prüfung Stuttgart 1960), Höherer Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken (Prüfung Köln 1967); Universitätsbibliothek Tübingen, Stadtbibliothek Essen (Stellvertretender Direktor), Stadt- und Landesbibliothek Dortmund (Direktor 1974 bis 1986), vorzeitiger Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen; Veröffentlichungen zur Buchhandels- und Bibliotheksgeschichte. – Kontakt: Dr. Alois Klotzbücher, Gibbenhey 2, 44227 Dortmund

schiedene Kategorien von Mitgliedern, deren Zahl in den wenigen Monaten bis zum Beginn des Weltkriegs auf 216 anstieg. Wie in allen Bereichen mäzenatischen Wirkens in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg spielten auch in der Vereinigung von Freunden der Königlichen Bibliothek Persönlichkeiten jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft eine herausragende Rolle. Unter den ersten Mitgliedern waren zahlreiche jüdische Bürger, in ihrer Mehrzahl Verleger, Buchhändler und Antiquare, so zum Beispiel Martin Breslauer oder Bruno Cassirer. Hinzu kamen später renommierte Bankiers, Fabrikanten und Warenhausbesitzer, zum Beispiel Georg Tietz und Georg Wertheim.

### **Bewährungsprobe in den Krisen der Weimarer Republik**

Die Bewährungsprobe hatten die Freundesgesellschaften in den wiederholten Krisen in den Jahren der Weimarer Republik zu bestehen: Der Förderverein der Stadtbibliothek Dortmund zum Beispiel beschrieb 1919 in einem Aufruf in eindringlichen Worten die finanzielle Schwierigkeiten der Stadt, die, unter den Lasten des Krieges leidend, nicht mehr in der Lage sei, die Aufwendungen für die Bibliothek trotz erhöhter Inanspruchnahme zu erhöhen.

In der Deutschen Bücherei ermöglichte die Gesellschaft der Freunde im Krisenjahr 1923 die weitere Öffnung der Lesesäle und die Beibehaltung des notwendigen Personals durch Bereitstellung der notwendigen Mittel. Die Preussische Staatsbibliothek konnte, so wird berichtet, in den Zwanzigerjahren auf Auktionen wichtige Einzelmanuskripte lediglich mit Unterstützung der Fördergesellschaft erwerben.

Eine Reihe neuer Fördervereine wurde in den Zwanzigerjahren gegründet, allerdings nicht in dem Umfang, wie man es angesichts der finanziellen Schwierigkeiten der Bibliotheken hätte erwarten können. Erst in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts setzte angesichts der finanziellen Schwierigkeiten der öffentlichen Hand eine Gründungswelle von Fördervereinen ein, deren Zahl heute deutlich über 300 liegen dürfte.<sup>3</sup>

## Kleine Ursache – große Wirkung

### RSS in der Bibliotheksarbeit

*Kleine Ursachen zeitigen oft große Wirkungen. Ähnlich verhält es sich mit RSS-Feeds. Das sind in einer kleinen XML-Datei verpackte Texte und eventuell auch Bilder. Man bietet diese auf der Homepage an, und Kunden können sie mithilfe eines RSS-Readers periodisch abfragen und lesen. Wie das genau funktioniert, erklärt Jürgen Plieninger.*

Eine der Bedeutungen des Akronymes RSS ist »really simple syndication« (vergleiche auch den Wikipedia-Artikel unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Rss>), das heißt man kann die Inhalte (von Anbieterseite aus gesehen) leicht verteilen und (vom Nutzer her gesehen) leicht sammeln und so themenorientiert und zeitsparend viele verschiedene Feeds zur Kenntnis nehmen.

Was man alles mit RSS-Feeds machen kann! Sie haben ein großes Potenzial, wohingegen der zeitliche und pekuniäre Aufwand zu ihrer Herstellung überaus gering ist. Warum also nicht RSS in der Bibliotheksarbeit einsetzen?

Sehen wir uns erst einmal um, wo überall RSS bereits im Einsatz ist. Sie finden die Feeds auf

- Homepages, auf denen Neuigkeiten und Aktualisierungen mit ihrer Hilfe verbreitet werden (Beispiel: [www.uni-tuebingen.de/pol/bibmenu.htm](http://www.uni-tuebingen.de/pol/bibmenu.htm));
- Seiten von Medien, auf denen der Inhalt von neuen Artikeln angezeigt wird (Beispiel: [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de));
- Weblogs, deren neue Einträge durch RSS bezogen werden können (Beispiel: <http://infobib.de/blog>);
- Datenbanken, bei denen neue Einträge (zum Beispiel bei der Table of Contents-Funktion von Ingenta, [www.ingenta.com](http://www.ingenta.com)) oder auch die Neueintragen zu gespeicherten Suchabfragen (zum Beispiel bei der Voll-

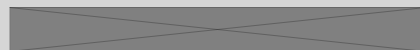
textdatenbank FindArticles, [www.findarticles.com](http://www.findarticles.com)) per RSS abonniert werden können;

- Suchmaschinen, welche ebenfalls neue Ergebnisse auf gespeicherte Suchanfragen per RSS als »Alerting«-Dienst anbieten (zum Beispiel GoogleNews, <http://news.google.de>).

Das sind nur die prominentesten Beispiele für das Angebot an Neuigkeitsquellen und Suchergebnissen, welches per RSS genutzt werden kann. Mit OPML (vergleiche <http://de.wikipedia.org/wiki/OPML>) steht zudem ein Format bereit, in welchem mehrere RSS-Feeds integriert werden können, beispielsweise bei Kebberfegg von ResearchBuzz! ([www.researchbuzz.org/tools/kebberrfegg.pl](http://www.researchbuzz.org/tools/kebberrfegg.pl)), welches Suchanfragen in mehreren Suchmaschinen in einem OPML-Feed zusammenfasst.

Wie gestaltet sich nun die Nutzung dieser Angebote? Es gibt zwei Markenzeichen für RSS-Angebote, beide sind orange:

1. das rechteckige, schmale xml-Zeichen



oder

2. das von Mozilla eingeführte gestreifte Viereck.



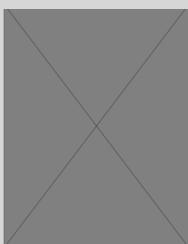
Wo Ihnen diese entgegenleuchten, kann auch der entsprechende Feed abonniert werden. Hierzu benötigen Sie einen »FeedReader«, der beispielsweise beim Firefox-Browser als sogenannte »dynamic bookmark« integriert ist. Auch im neuesten Internet Explorer ist dies möglich. Sie können aber auch einen Online-FeedReader wie Bloglines ([www.bloglines.com](http://www.bloglines.com)) – das Büche-

reiWiki bietet übrigens eine empfehlenswerte Anleitung zur Nutzung von Bloglines unter [http://buecherei.netbib.de/coma/RSS\\_f%FCr\\_BibliothekarInnen](http://buecherei.netbib.de/coma/RSS_f%FCr_BibliothekarInnen)) verwenden oder auch eine sogenannte »Startseite«, bei welcher man die Feeds auf einen Blick präsentiert bekommt und mit deren Hilfe man die abonnierten Feeds sehr schön thematisch einteilen kann. Beispiele wären die von den großen Suchmaschinen Google, Yahoo! und MSN angebotenen Startseiten, man kann aber auch freie Angebote wie Pageflakes [www.pageflakes.com](http://www.pageflakes.com) oder Netvibes [www.netvibes.com](http://www.netvibes.com) nutzen.

Wenn Sie sich einen Eindruck davon verschaffen möchten, wie das aussieht, sollten Sie sich einmal die Pageflakes-Seite vom Kollegen Jochen Dudeck von der Stadtbibliothek Nordenham ansehen: [www.pageflakes.com/dudeck.ashx](http://www.pageflakes.com/dudeck.ashx). Ein klarer Aufbau mit Registerkarten bietet die thematische Struktur, die Feeds sind auf einen Blick zu sehen, man kann die Überschriften lesen und wenn man mit der Maus drüber fährt, klappt ein kleines Fensterchen auf, welches einen erläuternden Text zeigt. Erst wenn Sie der Eintrag dann immer noch interessiert, klicken Sie auf die Überschrift und die Originalquelle des Eintrags wird geladen.

Das ist ein sehr ökonomisches, da klar abgestuftes Verfahren. Die Startseiten zeigen so schön den Mehrwert, den RSS-Feeds für den Nutzer bringen: Die »Syndikalisierung«, welche bereits im Begriff selbst enthalten ist, besteht auf dieser Ebene in einer nach den jeweiligen Interessen frei konfigurierbaren Zusammenstellung verschiedenster Neuigkeitsquellen, Suchmaschinen- und Datenbankabfragen, welche automatisch aktualisiert werden, wenn etwas Neues auf der Ursprungsquelle erscheint.

Sowohl Nutzer von Öffentlichen Bibliotheken als auch Wissenschaftler können so ihr eigenes Informationsportfolio konfigurieren, ja mehr noch: Man kann mithilfe solcher Seiten auch gemeinsam Feeds zu bestimmten Themen sammeln, was beispielsweise ein guter Tipp für Arbeitsgruppen (Schüler, Studenten, Vereine) wäre. Richten Sie einmal selbst einen RSS-Reader ein und abonnieren Sie einige Feeds. Man klickt mit der rechten Maustaste in das RSS-Icon, wählt im Aufklappenmenü »Ziel speichern« oder »Link-Adresse kopieren« und fügt diese Adresse in den RSS-Reader ein. Versuchen Sie doch einmal, die RSS-Feeds des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB)



**Dr. Jürgen Plieninger** arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>



## Blickpunkt Internet

zu abonnieren, zum Beispiel »Aktuelles« auf der Hauptseite.

Wenn Sie ein wenig vertraut mit RSS geworden sind und diese Technik in Ihrer Bibliothek selbst einsetzen möchten, folgt die Überlegung, in welchen Bereichen dies sinnvoll ist. Hier kommen infrage

- die Öffentlichkeitsarbeit,
- bibliothekarische Dienste und
- Informationskompetenz-Vermittlung.

Bei der *Öffentlichkeitsarbeit* ist der Beginn sicher am leichtesten: Wenn Sie bereits einen Newsletter erstellen oder die Aktualisierungen Ihrer Homepage/Ihres Intranetauftritts dokumentieren, haben Sie bereits zwei Formate, deren Inhalte Sie eins zu eins in das neue Format übersetzen können. Sie können sowohl den Newsletter zeitgleich in RSS abbilden als auch die Neuigkeiten zeitlich verstreut per RSS verteilen und dann im Newsletter periodisch gesammelt veröffentlichen.

Ähnlich die Aktualisierungen der Homepage, welche man jeweils gleich per RSS dokumentieren und anbieten kann. Die Herstellung des Feeds können Sie übrigens



von Hand erledigen (wie dies geht, verrät Ihnen die Checkliste Nr. 14 der OPL-Kommission des BIB, [www.bib-info.de/komm/kopl/pub/check14.pdf](http://www.bib-info.de/komm/kopl/pub/check14.pdf) auf Seite 19 f.) oder Sie können ihn automatisch erstellen lassen, wenn Ihre Homepage aus einer Datenbank heraus erstellt wird (beispielsweise durch ein Content Management System). Sollte beides nicht infrage kommen, gibt es noch einen eleganten Umweg: Erstellen Sie ein eigenes Weblog (vergleiche Checkliste Nr. 18, [www.bib-info.de/komm/kopl/pub/check18.pdf](http://www.bib-info.de/komm/kopl/pub/check18.pdf)) und fügen einfach die Adresse dessen Feeds beziehungsweise die Feeds einzelner Rubriken des Weblogs in der Homepage ein!

Elegant ist auch die Nutzung von RSS zur Aktualisierung der eigenen Homepage. Hier gibt es verschiedene Dienste, welche Feeds in die Homepage einbinden. Das Weblog netbib <http://log.netbib.de> beispielsweise benutzt »grazr« [www.grazr.com](http://www.grazr.com), um Links seiner Autorinnen und Autoren aus dem Bookmark-Dienst »delicious« aktuell darzustellen. Allerdings funktioniert die-

ser Dienst mithilfe von Javascript, welches von vielen Rechenzentren als unsicher eingeschätzt wird. Eine Alternative stellt daher Dienst »rss2gif« [www.navi-gez.de/rss2gif](http://www.navi-gez.de/rss2gif) dar, welcher die Titel der RSS-Feeds in einem Bild ausgibt, welches man dann in die Homepage einbinden kann.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit sind es die *bibliothekarischen Dienstleistungen*, welche auch durch RSS angeboten werden können. Leider ist es noch nicht so weit, dass Kataloge ihre Neueintragungen per RSS verbreiten, aber warum eigentlich nicht? Die einzige deutsche Bibliothek, welche dies meines Wissens nach anbietet, ist die Stadtbücherei Nordenham. Sie hat bei LibraryThing, einem großen Katalog, den man der Familie der Sozialen Software zurechnen muss, einen Account [www.librarything.com/profile/nordenhamerbuecherei](http://www.librarything.com/profile/nordenhamerbuecherei) und bietet dort ihre Neuerwerbungen an, welche man auch per RSS abonnieren kann. – Man kann aber durchaus RSS-Feeds für das Erscheinen neuer Neuerwerbungslisten einrichten oder auch den Inhalt neuer Zeitschriftenhefte per RSS verbreiten, wie diese beispielsweise die ETH Zürich macht ([www.infochembio.ethz.ch/zs.html](http://www.infochembio.ethz.ch/zs.html), hier zu einzelnen Gebieten durchklicken).

Was hat schlussendlich die *Informationskompetenz* mit RSS zu tun? Nun, man sollte die Handhabung von RSS ebenso in Schulungsmaßnahmen integrieren, wie man einst die Suchmaschinen einbezogen hat: Die Bibliothek sollte nicht nur die Recherche des eigenen Bestandes fördern, sondern ebenso die allgemeine Recherche- und Informationskompetenz. RSS wird zwar bei Weitem nicht von allen Kunden einer Bibliothek genutzt, es sind zurzeit die »early adopters« (Jugendliche, Studierende), welche sich dessen bedienen, es werden aber zunehmend mehr, welche diese neue Technologie einsetzen. Der Nutzen spricht sich herum! Sie können durch Einbeziehung des Themas in Ihre Schulungsangebote für die weitere Verbreitung dieser Technologie und zugleich zur Hebung Ihres Images beitragen. Das bezieht sich nicht nur auf die periodisch angebotenen Schulungsveranstaltungen, sondern auch auf instruierende Webseiten (vergleiche [www.bib-info.de/rss.htm](http://www.bib-info.de/rss.htm)) Ihrer Homepage, welche überall dort angeboten werden sollten, wo ein Feed zu sehen ist.

RSS stellt eine interessante neue Technik dar, welche nicht nur als neuer Verbreitungskanal innerhalb der Öffentlichkeitsar-

beit dient, sondern auch in anderen Bereichen bibliothekarischer Dienstleistung von Belang ist, sowohl in Öffentlichen als auch in wissenschaftlichen Bibliotheken. Selbst wenn die Zielgruppen, welche RSS nutzen, im Moment noch gering sein sollten, so ist der Gebrauchswert für diese Nutzer hoch! Und für jene Bibliotheken, welche sich für den Einsatz von RSS entschieden haben, fällt auf jeden Fall ein Imagegewinn als Anbieter einer neuen, positiv bewerteten Technologie ab.

### Fundstücke

■ Im vergangenen »Blickpunkt Internet« wurden *Podcasts* vorgestellt. In den USA – wie könnte es anders sein? – sind die Bibliotheken schon weiter und drehen Videos, zur allgemeinen Einführung in die Benutzung oder zu besonderen Bereichen wie zum Beispiel zur Informationskompetenz. Besonders gelungene Filme finden Sie im Weblog »Library Videos- the best of...« gesammelt, zum Teil kommentiert: <http://libraryvideos.blogspot.com>.

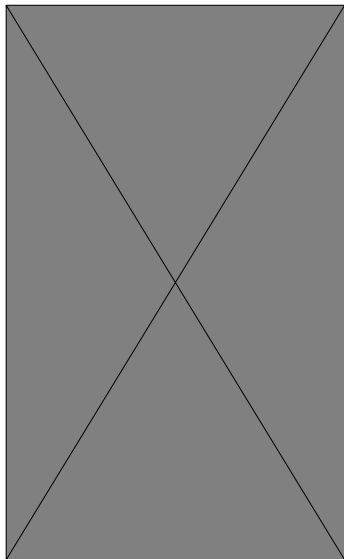
■ Zwar nichts Neues, aber ein absolutes »must« stellt das Webangebot *Perlentaucher* [www.perlentaucher.de](http://www.perlentaucher.de) dar, ein seit 1999 bestehender Dienst, welcher 2003 den »Grimme Online Award Medienjournalismus« bekam. Über Perlentaucher kann man Klappen- und Rezensionstexte zu deutschsprachiger Literatur suchen, bekommt eine täglich aktualisierte Feuilletonrundschau der deutschen Presse, den Inhalt von Literaturbeilagen, Karikaturen, einen Medienticker und anderes. Eine leistungsfähige Suchfunktion ist auch geboten; und Sie können mittels eines RSS-Feeds Aktualisierungen dieses »Journals der Journale« (Laudatio des Grimme-Preises via Wikipedia) abfragen.

■ Die Universitäts- und Landesbibliothek Münster bietet für ihre Nutzer eine *Toolbar* [www.ulb.uni-muenster.de/forum/ulb-toolbar](http://www.ulb.uni-muenster.de/forum/ulb-toolbar) an, welche diese in ihren Browser integrieren können und so wichtige Informationen zur und Recherche-Startpunkte der Bibliothek zur Hand haben. Dies stellt einerseits einen Service dar und ist andererseits ein Instrument der Kundenbindung! Grundlage der Toolbar ist ein kostenloser Dienst einer kanadischen Firma, bei welcher man unter [www.conduit.com/Wizard](http://www.conduit.com/Wizard) in wenigen Schritten die Toolbar konfigurieren und erstellen kann.

## »Jüdischer Buchbesitz als Raubgut«

### Nationale und europäische Strukturen des Bücherraubs in der NS-Zeit: Ergebnisse einer Fachtagung

Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium. Im Auftrag der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz herausgegeben von Regine Dehnel. Frankfurt (Main): Klostermann, 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft; 88). 435 Seiten: Tabellen, Illustrationen. – gebunden 89,- Euro (im ZfBB-Abonnement 80,10 Euro)



Anschrift des Rezensenten: Dr. Armin Schlechter, Universitätsbibliothek, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, Postfach 10 57 49, 69047 Heidelberg; schlechter@ub.uni-heidelberg.de

Der anzuzeigende Sammelband vereinigt 34 Vorträge des zweiten Hannoverschen Symposiums »Jüdischer Buchbesitz als Raubgut«, das am 10. und 11. Mai 2005 in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek unter Mitwirkung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz veranstaltet worden ist.<sup>1</sup> Die Tagung wurde vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Ziel der von 130 Bibliothekaren und Historikern besuchten Tagung war es, die Strukturen der Verfolgung und des Bücherraubs in der NS-Zeit nachzuzeichnen. Vorausgegangen war das erste hannoversche Symposium »Jüdischer Buchbesitz als Beutegut«, das im November 2002 im Landtag in Hannover getagt hatte.<sup>2</sup>

Seit den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts hat sich die Beschäftigung mit im Dritten Reich geraubten Büchern in deutschen Bibliotheken, ihrer Ermittlung und möglichen Restituierung deutlich intensiviert. Wichtige deutsche Dokumente in diesem Zusammenhang waren die »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« (1999), sowie der auf das erste Symposium zurückgehende »Hannoversche Appell«, der dazu aufforderte, die Bemühungen bei der Suche nach geraubten Büchern zu verstärken und zu bündeln.

Wie die Ergebnisse einer Umfrage unter deutschen Bibliotheken zum Thema zeigen, gehen die einzelnen Einrichtungen ganz unterschiedlich mit diesem Thema um. Sensibilisiert sind am ehesten Bibliotheken im Norden und Osten Deutschlands.

#### Entrechtung und Verfolgung

Der Tagungsband gliedert sich in vier Abteilungen. Unter dem Obertitel »Der Raub der Bücher in Deutschland und im europäischen Ausland« werden die Grundzüge des Bücherraubs durch verschiedene Institutionen des NS-Regimes dargestellt und an Einzelschicksalen exemplifiziert.

Unmittelbar nach der Machtergreifung wurde mit der Unterdrückung der politischen Gegner und ihrer Einrichtungen begonnen, darunter dem Frankfurter Institut für Sozialforschung, an dem Theodor Adorno und Max Horkheimer arbeiteten, oder dem von Magnus

Hirschfeld begründeten Berliner Institut für Sexualwissenschaft, von dessen über 10 000 Bände umfassender Bibliothek heute so gut wie nichts mehr existiert.

Die Unterdrückung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung begann ebenfalls 1933 und nahm bis zum Wendepunkt des Novemberpogroms 1938 stetig zu. Die Hauptmenge der jüdischen Bibliotheken wurde in der Folge mit dem gesamten Besitz im Zuge der Deportation der jüdischen Bevölkerung geraubt, der dann, wie ein Berliner Beispiel zeigt, unter anderem über die städtische Pfandleihanstalt verkauft wurde.

Der gleiche Grad massiver Verfolgung lässt sich nach dem »Anschluss« im März 1938 in Österreich konstatieren, das dann gewissermaßen als »Übungsfeld (Seite 20) für die Unterdrückung im Reich diente, und im besetzten Ausland, insbesondere im Osten.

#### Organisierter Raub

Um das Raubgut an Büchern konkurrierten verschiedene NS-Institutionen, die den Besitz der Feinde des Regimes, in erster Linie Juden, dann die Kirchen, Freimaurer und Marxisten, zu deren Bekämpfung in Form von »Gegnerbibliotheken« sammelten. Insbesondere drei Institutionen kam hierbei eine große Bedeutung zu:

■ In Berlin akkumulierte die Zentralbibliothek des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) bis September 1942 allein 700 000 Bände innerhalb der »Judenbibliothek«; ein Teil der in diesem Gebäude gelagerten Bücher ging bei einem Brand im November 1943 unter.

■ Als besonders effiziente Rauborganisation etablierte sich der nach dem NS-Ideologen Alfred Rosenberg benannte Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), der von 1940 bis 1945 systematisch im Gefolge der Wehrmacht in Westeuropa, in Polen und in anderen Ländern Kulturgut plünderte. Dazu gehörten beispielsweise die 50 000 Bände umfassende Bibliothek der Alliance Israélite Universelle in Paris, die 1946 restituiert werden konnte, die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde in Rom, von

1 Rainer Strzolka: Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Neue Forschungsbeiträge zur Restituierung jüdischer Bibliotheken: Ein Bericht zum 2. Hannoverschen Symposium. In: BuB 57(2005)7/8, S. 530–532

2 Dokumentation: »Jüdischer Buchbesitz als Beutegut«. In: BuB 55(2003)9, S. 539

der bis heute jede Spur fehlt, oder die Büchersammlung des deutschen Emigranten und Bibliophilen Hans Fürstenberg in der Normandie.

■ Rosenberg plante zudem die Gründung einer NS-Hohen Schule, deren Zentralbibliothek 1942 nach Kärnten ausgelagert wurde. Teil der Schule war das im März 1941 eröffnete Institut zur Erforschung der Judenfrage in Frankfurt. Dessen Bibliothek war bis April 1943 auf 550 000 Bände angewachsen.

Kleinere, aus propagandistischen Gründen zusammengestellte Sammlungen, über die in dem Tagungsband berichtet wird, sind ein Restbestand von 1 500 Büchern und Broschüren im Stadtarchiv Hannover, die unter anderem auf ein NSDAP-Parteimuseum zurückgehen, sowie die 9 000 Bände umfassende »Stürmer«-Bibliothek in der Stadtbibliothek Nürnberg.

Dabei handelt es sich im Kern um die Büchersammlung des von Julius Streicher herausgegebenen Hetzblattes »Der Stürmer«, die offensichtlich direkt für dessen antisemitische Propaganda benutzt wurde. Diese Sammlung, ein Konglomerat aus rechtmäßigen Erwerbungen und Raubgut, hat aus historischer Sicht wohl auch einen nicht unerheblichen Quellenwert für eine Erforschung der NS-Propaganda.

### Nicht den Mördern überlassen

Die letzten Kriegsjahre brachten erhebliche Umwälzungen des Raubgutes. Mit der zunehmenden alliierten Lufthoheit gingen viele geraubte Bestände unter. Andere wurden nach Osten ausgelagert, wo sie in vielen Fällen nach Kriegsende von russischen und anderen Trophäenkommissionen konfisziert wurden, darunter Bücher französischer, belgischer und niederländischer Provenienz.

Auch die deutsche Teilung machte sich in der Folge bemerkbar. So konnte

die Jüdische Gemeinde in Hamburg erst 1957 einen Teil ihrer Bibliothek aus der DDR zurückerhalten. Identifizierbare Raubgutbestände in den westlichen Besatzungszonen wurden von den siegreichen Alliierten, wenn möglich, den Besitzern oder Erben zurückgegeben. Als Zentrale diente das Offenbach Archival Depot (OAD).

Zu den »Jüdischen Antworten auf die Zerstörung«, so der Obertitel der zweiten Abteilung, gehört der Neudruck einer Talmud-Ausgabe im besetzten Deutschland. In Israel bemühten sich die Hebrew University of Jerusalem und die Jewish National and University Library um die Rettung herrenlos gewordener jüdischer Bücher und begründeten eine Commission for the Jewish Libraries recovered in Europe. In keinem Fall wollte man jüdischen Besitz den deutschen Mördern überlassen. Bis etwa 1965 gelangte über eine halbe Million Bücher nach Jerusalem.

### Forschung und Recherche

Das Kapitel »Auf der Suche nach den Büchern« berichtet über Forschungen nach Raubgut in einzelnen deutschen Bibliotheken und über einzelne historische Sammlungen. Vergleichsweise gut aufgearbeitet sind inzwischen die Gegebenheiten in Wien, die ein Ausstellungskatalog der Österreichischen Nationalbibliothek und eine sie betreffende Monographie dokumentiert.<sup>3</sup>

Eine enge Zusammenarbeit gab es ab 1938 zwischen der Wiener Bücherverwertungsstelle, die Raubgut aus Österreich und besetzten Gebieten verteilte, auf der einen sowie der Deutschen Bücherei in Leipzig und der Preussischen Staatsbibliothek auf der anderen Seite. Von Berlin aus wurde ab 1933 über die Reichstauschstelle insbesondere verbotene Literatur an andere Bibliotheken verteilt.

Wie die Fallbeispiele aus deutschen Bibliotheken zeigen, ist der Anteil an Raubgut in einzelnen Häusern völlig unterschiedlich und letztlich von der konkreten Geschichte der Institution abhängig.

Neben Erwerbungen der NS-Zeit stehen Übernahmen von »herrenlosen« Beständen ab 1945 unter anderem von aufgelösten NS-Institutionen. Viele Bücher wurden einzeln in den Hauptbestand eingearbeitet, in anderen Fällen existieren geschlossene Bestandskomplexe wie die »Stürmer«-Bibliothek, deren zweifelhafte Herkunft immer bekannt

war, oder ein in Berlin jüngst entdeckter Depotbestand.

Als Quellen für die Suche nach Raubgut dienen, wie exemplarisch für die Zentral- und Landesbibliothek Berlin aufgezeigt wird, die 1995 aus zwei vorgängigen Bibliotheken mit Raubgutanteilen gegründet wurde, Zugangsakten der NS-Zeit und Zugangsbücher, die beispielsweise Ablieferungen von NS-Institutionen oder der Reichstauschstelle dokumentieren. Eine weitere wichtige Quelle sind die Bücher selbst, die Provenienzmerkmale tragen können, wenn sie nicht schon vor 1945 absichtlich entfernt worden waren.

### Bewertung der Herkunft

Allerdings ist nicht jede Vorprovenienz ein Beweis für unrechtmäßigen Erwerb; zudem sind Bücher aus beraubten Institutionen wahrscheinlich eher durch Stempel oder Ähnliches gekennzeichnet als Bücher aus Privatsammlungen, die überhaupt keine Besitzmerkmale zeigen müssen.

Auch hier liefert die »Stürmer«-Bibliothek Zahlen, die die Größe des Problems erkennen lassen: Weniger als ein Drittel der Sammlung zeigt Provenienzen, die sich auf 1 701 Einzelpersonen und 212 Körperschaften verteilen. Andere Bibliotheken wie Gießen haben 1944 neunzig

---

**Wie die Fallbeispiele aus deutschen Bibliotheken zeigen, ist der Anteil an Raubgut in einzelnen Häusern völlig unterschiedlich und letztlich von der konkreten Geschichte der Institution abhängig.**

---

Prozent des Bestandes und das gesamte Archiv verloren, sodass von vornherein erheblich weniger Quellenmaterial für die Recherche vorliegt.

In der Universitätsbibliothek Tübingen wurden anhand der Akzessionsjournale verdächtige Zugänge der NS-Zeit untersucht. Eine 1941 erworbene problematische Sammlung ließ sich als wohl seinerzeit unbrauchbarer Anteil einer »Bücherspende« für die Wehrmacht identifizieren. Die von anderen NS-Stellen zugewiesene Literatur behandelte politisch unerwünschte Themen oder ging auf verbotene Autoren zurück. Dagegen war die Quote an Raubgut, das sich auf die ursprünglichen Besitzer zurückführen ließ, verschwindend gering. ▶

3 Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Hrsg. von Murray G. Hall et al. Wien: ÖNB, 2004; s.a. die Rezension von Armin Schlechter: »Geraubte Bücher«. Katalog zu gleichnamigen Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek. In: BuB 58(2006)1, S. 79. – Des weiteren der Band von Murray G. Hall und Christina Köstner: ... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien [u.a.]: Böhlau, 2006; s.a. auch die Rezension von Jürgen Babendreier in dieser BuB-Ausgabe auf Seite 310–312.

### Restitution in der Praxis

Das letzte Kapitel »Vom Umgang mit den geraubten Büchern heute« behandelt konkrete Maßnahmen oder Versuche der Restitution von Raubgut. Dazu gehören zwei Raubgutkomplexe in der SLUB Dresden, von denen einer an die Erben zurückgegeben werden konnte, oder Bestände des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau, die als Kriegstrophäe in die heutige tschechische Republik gelangten.

Die Stadtbibliothek Essen konnte sich mit der Erbin des Wiener Musikliebhabers Fernand Raoul Jellinek-Mercedes gütlich einigen, dessen Bibliothek nach seinem Selbstmord 1939 gekauft worden war.<sup>4</sup> Dagegen reagierten die Erben des Leipziger Kunstbuchbinders Carl Sonntag jun. mit Unverständnis auf die so späten Restituierungsbemühungen.

Den Band beschließt eine Auswahlbibliografie und ein Personenregister.

### Ermittlung des Raubgutes

Es ist der Tagung und dem Tagungsband gelungen, die nationalen und europäischen Strukturen des Bücherraubes deutlich zu machen. Der Beitrag der deutschen Bibliotheken zur Aufarbeitung dieses spezifischen NS-Unrechts liegt in der Sichtung ihrer Quellen und der Ermittlung des Raubgutes in ihrem Besitz. Bestände dieser Art, die sich noch auf die ursprüngliche Quellen zurückführen lassen, müssen den Erben der ursprünglichen Besitzer möglichst schnell zurückgegeben werden.

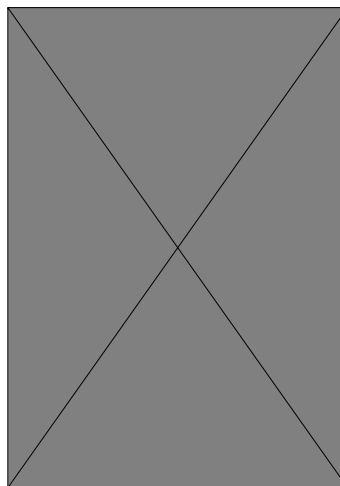
Im Vergleich mit eigentlichen Kunstwerken werfen entfremdete Bücher, die außerhalb wertvoller bibliophiler Sammlungen als Massenware und Gebrauchgut (Seite 325) archivisch kaum fassbar und damit erheblich schwieriger zu identifizieren sind, allerdings besondere Probleme auf. Ein großer Teil des Raubgutes ist, und auch das zeigt die Publikation, überhaupt nicht mehr den Vorbesitzern zuzuordnen und damit wohl auch nicht mehr restituierbar.

*Armin Schlechter*

## »Tu felix Austria«

### Fast eine halbe Million geraubte Bücher kamen während der NS-Zeit in die Bestände der Wiener Nationalbibliothek: Ergebnisse einer Spurensuche

Hall, Murray G.; Köstner, Christina: ... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2006. 617 Seiten: Illustrationen. – gebunden 59,- Euro



An den Beginn setzen die Autoren ihres Buches ein von Auslassungszeichen eingerahmtes Zitat: ... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ... Das Zitat verweist den Leser auf einen noch unbekanntem Dritten. Die Auslassungszeichen lassen ein noch unbekanntes narratives Vorher und ein noch unbekanntes narratives Nachher erwarten.

Zitattitel und Interpunktion appellieren an die detektivische Neugier des Lesers, der schlussendlich, wenn er das Buch zu Ende gelesen hat, in der Tat eine Detektivgeschichte gelesen zu haben überzeugt ist. Mit einer Vorgeschichte, einer Nachgeschichte und mit krimineller Energie agierenden Akteuren, denen es auf die Spur zu kommen gilt.

### Unbibliothekarischer Blick von außen

Das Buch ist voluminös. Genau 500 Seiten Text, 117 Seiten Anhang, 142 Abbildungen und 1 629 (in Worten: ein-tausendsechshundertneunundzwanzig) Fußnoten zeugen von einem intensiven Aktenstudium in knapp 50 europäischen Archiven. 75 Zeugen wurden befragt, über 300 schriftliche Quellen ausgewertet und bibliografisch erfasst.

Solche Quantitäten setzen Standards, die jeden Bibliothekshistoriker erst einmal mutlos machen und, abgeschreckt durch das Lesevolumen, jeden Lektüreimpuls bereits im Ansatz zu ersticken drohen. Zumal die von Christina Köstner und Murray G[ordon] Hall vorgelegte Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) laut Untertitel ja keineswegs eine Gesamtgeschichte ist, sondern nur ein schmales Zeitsegment zu behandeln vorgibt, nämlich die sieben-jährige NS-Zeit, während der Österreich dem Altreich angeschlossen war.

Dass bislang die bundesdeutsche (allerdings auch die österreichische) Zunft der Bibliothekshistoriker vergleichbare Leistungen<sup>1</sup> zur Aufarbeitung der NS-Zeit nicht vorzuweisen vermag, hat seine Gründe: Das liegt zum Beispiel an den Autoren. Hier sind sie, jeder bibliothekshistorischen Tradition widersprechend, nicht vom Fach. Sprich: Es sind keine Bibliothekare, die, eingebunden in den bibliothekarischen Alltag und

<sup>4</sup> Reinhard Brenner: Zur Geschichte der Sammlung Jellinek-Mercedes – ein Briefwechsel. Ehemals jüdisches Kulturgut in der Stadtbibliothek Essen. In: BuB 56(2004)5, S. 351–357

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Babendreier**, Staats- und Universitätsbibliothek, Postfach 33 01 60, 28331 Bremen; babendreier@suub.uni-bremen.de

<sup>1</sup> Eine einsame Ausnahme bildet die Arbeit von Ingo Toussaint: Die Universitätsbibliothek Freiburg im Dritten Reich. 2., verb. u. erw. Aufl. München: Saur, 1984. Ihr widmen Köstner und Hall ihre letzte Fußnote Nr. 1629.



institutionelle Zwänge, nebenbei Bibliotheksgeschichte betreiben. Frau Köstner und Herrn Hall fehlt es an der von Ausbildung, Karriere und bibliothekarischen Berufszwängen geprägten Sozialisation.

### Aktiver Part der ÖNB

Das kommt der Darstellung zu Gute: Offen, ungeschminkt, angenehm lesbar und ohne das üblicherweise wissenschaftlichem Sprechen geschuldete Abstraktionsniveau wird damaliges bibliothekarisches Handeln direkt mit den Worten bezeichnet, die gemeint sind: als »Habgier (Seite 208), »Raub« (Seite 286) und »Raffgier« (Seite 231), als »skandalös« (Seite 209), »hinterlistig« (Seite 209) und »unwürdig« (Seite 294).

Auch institutionelles Handeln wird nicht geschont. Die ÖNB wird als eine staatliche Einrichtung beschrieben, die

Die ÖNB wird als eine staatliche Einrichtung beschrieben, die NS-Politik nicht nur gezwungenermaßen, nicht nur passiv oder loyal ausführte, sondern sie aktiv mitgestaltete und sich dabei ungeniert bereicherte.

NS-Politik nicht nur gezwungenermaßen, nicht nur passiv oder loyal ausführte, sondern sie aktiv mitgestaltete und sich dabei ungeniert bereicherte. Die ÖNB war ebenso Teil der »Volks- und Raubgemeinschaft« (Götz Aly) wie die Nazis und jene Parteiorganisationen,

denen viele nach 1945 so gern allein alle Verantwortung und Schuld zuzuweisen pflegten.

Selbst NS-Opfer wie der 1938 aus politischen Gründen abgesetzte und nach dem Krieg in sein Amt zurückgekehrte Direktor der ÖNB, Josef Bick (siehe Seite 276), verinnerlichte dieses auf berufsständische Exkulpation angelegte Narrativ.

### Verpflichtung zur Provenienzforschung

Fehlende bibliothekarische Sozialisation ist gewiss hilfreich, um unbefangenen NS-Bibliotheksgeschichte zu betreiben. Sie allein genügt jedoch nicht. Ein Minimum an institutionellem Umfeld, öffentlichem Interesse, politischem Willen muss hinzukommen.

In diesem Punkte hat die Republik Österreich in ihrer Vergangenheitspolitik im Jahre 1998 einen radikalen Paradigmenwechsel vollzogen, an den weder die Beschlüsse der *Washington Conference Principles On Nazi-Confiscated Art*<sup>2</sup> noch die lediglich auf Freiwilligkeit, Ethik und historische Verantwortung setzenden, aber juristisch unverbindlichen Umsetzungsempfehlungen der Bundesrepublik heranreichen.

Durch das österreichische *Kunstrückgabegesetz* ist aus der restriktiven, mit Anmeldefristen und -verpflichtungen verbundenen Holschuld der seinerzeit Beraubten eine gesetzliche Bringschuld der Räuber und Hehler geworden. Das Gesetz verpflichtet alle Bundeseinrichtungen, aktiv Provenienzforschung zu betreiben, zu restituieren, jährlich zu berichten und herrenloses Gut dem *Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus* zu übereignen.

Moral Gesetz werden zu lassen und sich nicht mit mehr oder minder schlechtem Gewissen im appellativen Nirgendwo »Gemeinsamer Erklärungen« einzurichten, das markiert den kulturpolitischen Unterschied zwischen unseren beiden Ländern und erklärt, warum in Österreich exzellente Bibliotheksgeschichtsschreibung wie die vorliegende möglich und auch noch drittelmittelfähig ist.<sup>3</sup>

### Akribische Spurensuche

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Erwerbungs politik der ÖNB. Und diese ist maßgeblich durch das harte, nach Auf und Erklärung verlangende und gewiss nicht nur für die ÖNB geltende Faktum bestimmt, dass »die Zahl der unrechtmäßigen Erwerbungen die der rechtlich

einwandfreien Käufe übersteigt« (Seite 21).<sup>4</sup>

Die beiden Autoren konnten bei ihren eigenständigen Recherchen auf Vorarbeiten Bezug nehmen: In Umsetzung des Kunstrückgabegesetzes hat es an der ÖNB eine 2003 abgeschlossene Generalautopsie aller neun Sammlungen und Zugangsabteilungen (Druckschriften, Handschriften, Karten, Musik, Theater, Papyrus) mit einem 3 000 Seiten umfassenden Provenienzbericht gegeben.

Von dieser Aufstellung ausgehend, wurden Hunderte von Erwerbungsverfahren mit einem Volumen von rund 500 000 Bänden neu recherchiert. Im Rahmen der Recherchen hat die ÖNB in jeweils kurzen Kapiteln Akteure, Beteiligte und Opfer, Zeitablauf und Umstände akribisch und so umfassend wie möglich beschrieben, mit Quellen belegt, mit Abbildungen illustriert, das biografische<sup>5</sup> und zeithistorische Umfeld erschlossen und schließlich auch den Verbleib dieser inkriminierten Erwerbungen nach 1945 und das Schicksal ihrer Vorbesitzer bis heute nachgezeichnet.

### Im Zentrum: die Opfer

»Eine österreichische Institution in der NS-Zeit« lautet der Untertitel des Buches. Das ist Understatement. Die Autoren übergehen, dass sie – siehe dazu anfangs die Anmerkungen zu den Auslassungszeichen – auch über die Periode danach berichten.

NS-Geschichte, das zeigt das Schicksal der geraubten Bücher, ist eine »Vergangenheit, die nicht vergeht« (Ernst Nolte), die kaum einen Schlussstrich erlaubt und sich auch in 2007 noch nicht zu Ende erzählen lässt. Der Untertitel übergeht gleichermaßen, dass auch die Periode vor dem »Anschluss« Österreichs untersucht wird, in der schon zwischen 1933 und 1938 die ÖNB politisch in die Liquidierung sozialdemokratischer Bildungseinrichtungen involviert war.

Im narrativen Zentrum des Buches stehen die beraubten, gejagten und getöteten Opfer nationalsozialistischer Bibliothekspolitik. Parallel dazu erfährt der Leser, wie die ÖNB agierte, wenn es um Finanzen, Raum, Personal und Organisationsstrukturen ging. Ständige Macht- und Positionskämpfe mit der Gestapo, mit Staats- und Parteiorganisationen, mit Begehrlichkeiten des Reichs und ihrer Kapitale Berlin, Rivalitäten mit der Wiener Konkurrenz vor Ort (UB und Stadt Wien) und strategische Schwachzüge bestimmten den mit Kriegsbeginn

2 [www.lootedartcommission.com/looted-art\\_washingtonprinciples.htm](http://www.lootedartcommission.com/looted-art_washingtonprinciples.htm)

3 Die zweijährige, zwischen 2003 und 2005 entstandene Arbeit wurde genehmigt und finanziert vom Wissenschaftsfonds dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Österreichs zentraler Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung.

4 Auch in Freiburg war in der NS-Zeit die Zahl der unentgeltlich in die Bibliothek gekommenen Bücher stets höher als die der gekauften Bände, vgl. Toussaint (Anm. 1) S. 87.

5 Eher zufällig ist der Rezensent darüber gefallen, dass zumindest einer, nämlich Johann Spiegel, im Personenregister ohne Eintrag geblieben ist und wir deshalb nun nicht so genau wissen, ob er Buchbinder (479) oder Restaurator (481) oder beides an der ÖNB gewesen ist.

expansionslüstern auch auf das Ausland (Jugoslawien, Triest) ausgedehnten Aktionsradius der ÖNB.

### Alltäglicher Rechtsbruch

Das Buch ist kein Werk für auf *Austriaca* abonnierte Spezialisten. Gerade der bundesrepublikanische Bibliothekshistoriker begegnet etwa mit Hermann Gerstner von der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Hermann Corsten von der Universitätsbibliothek Köln, Albert Paust von der Deutschen Bucherei in Leipzig und vor allem mit Adolf Jürgens von der Reichstauschstelle alten Bekannten, deren Rolle in der NS-Zeit nachzugehen »wir hier bei uns« bislang nur im Einzelfall gewillt waren.

Wer uns noch begegnet, ist Paul Heigl. Er, der im März 1938 von Berlin eingesetzte Generaldirektor der ÖNB, ist mit seiner von manischer Besessenheit und Sammelwut geprägten Erwerbungspolitik auf jeder Seite präsent. Das entlarvende Zeugnis seiner Täterschaft trifft uns

---

Das Buch ist kein Werk für auf *Austriaca* abonnierte Spezialisten. Gerade der bundesrepublikanische Bibliothekshistoriker begegnet alten Bekannten, deren Rolle in der NS-Zeit nachzugehen »wir hier bei uns« bislang nur im Einzelfall gewillt waren.

---

schon auf dem Titelblatt, aber, wie es sich für eine auf Spannungsbögen angelegte Detektiverzählung gehört, die Bloßstellung des Zitats erfolgt erst auf Seite 429. »Allerlei zu ergattern...« formuliert Paul Heigl da schriftlich auf der Höhe seiner Funktionsmacht unzweideutig in auffälligem Widerspruch zum elaborierten dienstlichen und amtlichen Kontext.

Der Stilbruch bezeugt symbolisch den alltäglichen Rechtsbruch. Es ist nicht zuletzt dieser von Köstner und Hall mehrfach praktizierte Griff zum Zitattitel, mit dem es ihnen gelingt, schonungslos die nicht nur an der ÖNB präsente »Banalität des Bösen« (Hannah Arendt) aufzudecken.

*Jürgen Babendreier*

## Aus dem Vorstand

### Bibliothekare auf Schloss Bellevue: kein Jammern, sondern Vorschläge!

Vertreter der Bibliotheken und Verbände zum »Kulturfrühstück« bei Bundespräsident Horst Köhler

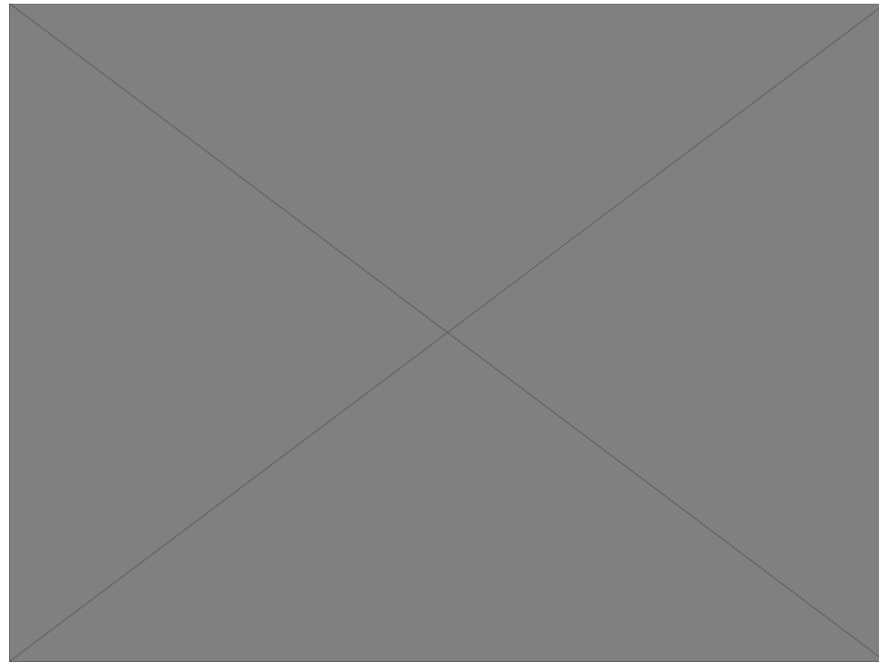
Es ist durchaus ein erhebendes Gefühl, zum persönlichen Treffen mit dem Bundespräsidenten ins Schloss Bellevue eingeladen zu sein. Aber um individuelle Interessenslagen geht es nicht an diesem Freitagmorgen Mitte Februar, sondern darum, »im kleinen Kreis über die Situation im Bibliothekswesen in Deutschland zu sprechen«. So stand es in dem Schreiben, mit dem 13 Bibliothekarinnen und Bibliothekare zum »Kulturfrühstück« des Bundespräsidenten geladen wurden.

#### Gut informierter Gesprächspartner

Dieses »Frühstück« findet in unregelmäßigen Abständen statt und dient der persönlichen Information des Präsidenten. Erörtert werden immer grundsätzliche Fragen und aktuelle Themen aus den verschiedenen Bereichen der Kultur; Gesprächspartner sind Musiker, Autoren, Theaterleute, Übersetzer... und Bibliothekare.

Eine bunt gemischte Gruppe aus Vertretern verschiedener Bibliothekstypen und Regionen Deutschlands sowie der Fachverbände war angetreten, um einen Blick über die große Bandbreite bibliothekarischen Handelns zu vermitteln. Es war ausdrücklich erwünscht, sowohl Freude als auch Leid zu benennen. Und so hatten sich die eingeladenen Gäste aus dem Bibliothekswesen zum Ziel gesetzt, das Funktionsspektrum der deutschen Bibliotheken darzustellen sowie die Stärken und Schwächen, prekäre Rahmenbedingungen und Erfolgsgeschichten aufzublättern.

Schon an den Eröffnungsworten des Bundespräsidenten war zu erkennen, dass Horst Köhler über die Materie informiert und gut auf das Gespräch vorbereitet war. Er bekundete deutliches Interesse und Sympathie für die Öffentlichen wie wissenschaftlichen Bibliotheken und sah wie wir die Bedeutung der Bibliotheken für die Wissens- und Informationsgesellschaft.



Die BIB-Vorsitzende Susanne Riedel (rechts) und neben ihr die BuB-Herausgeberin Carola Schelle-Wolff überreichten Bundespräsident Horst Köhler als Gastgeschenke unter anderem mehrere BuB-Ausgaben. Schon in der Begrüßungsrede des Präsidenten wurde deutlich, dass sich Horst Köhler intensiv auf das Gespräch mit den Bibliothekaren vorbereitet hatte.

(Fotos: Bundesregierung/Brigitte Hiss)

#### Potenziale der Bibliotheken im Bildungskontext

Es galt also nicht, einen Kritiker oder Skeptiker zu überzeugen, sondern Horst Köhlers wohlwollende Position zu bestärken. Das tat die Gruppe dann auch gern und versorgte den Bundespräsidenten während der folgenden gut zweieinhalb Stunden in recht entspannter Frühstücksatmosphäre mit vielen Hintergrundinformationen. Themen des Gesprächs waren unter anderem:

- Die Rolle der Bibliotheken in der Bildung (Lesen und Informationskompetenz, Dienstleistungen für die Wissenschaft)
- Bestandserhaltung und Digitalisierung
- Strukturfragen, Bibliotheksentwicklungsagentur (BEA) und Notwendigkeit gesetzlicher Regelungen
- Schule und Bibliothek – Schulbibliothek
- Bibliothekarische Versorgung in städtischen Randgebieten und im ländlichen Raum.

Der große Komplex Leseförderung, Medien- und Informationskompetenz sowie die Potenziale der Bibliotheken im Bildungskontext wurden zuerst angegangen, ausführlich besprochen und illustriert. Anhand von praktischen Beispielen und

Geschichten aus dem Alltag konnte die Bandbreite der Informationsbedürfnisse sowie die entsprechenden Angebote der Bibliotheken aufgezeigt werden. Ebenfalls anhand von Beispielen erläuterten die Teilnehmer/innen dem Präsidenten die diversen Funktionen der Bibliothek im Bereich kultureller Bildung, Bibliotheken als Orte der Information und des Wissens, der Literatur und Kultur, des lebenslangen Lernens und der sozialen Integration.

#### Fehlende gesetzliche Grundlagen

Dennoch wurde deutlich (gemacht), dass dies häufig auf individueller Initiative basiert, denn ein Gesamtkonzept für die Bibliotheken als Teil der Bildungsinfrastruktur fehlt bisher in Deutschland. Strukturfragen wie diese und das Fehlen nationaler Programme, wie sie aus anderen Ländern auch als Erfolgsfaktoren für gelungene Bibliotheksarbeit geläufig sind, wurden bemängelt.

Als Beispiel für gelungenen Transfer ausländischer Best Practice wurde die Leseförderung in der Stadtbibliothek Brilon angeführt. Hier wird offensichtlich, wie Bibliotheken dazu beitragen können, eine systematische und kontinuierliche Verbesserung der Lesekompetenz bei

Schülerinnen und Schülern zu erzielen, die auch ein Fundament für erfolgreiches lebenslanges Lernen bildet.

Um solche Entwicklungen zu verstetigen, müsste die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule in länderübergreifenden Bildungsplänen verankert werden. Zudem sind Qualitätsstandards notwendig, die eine angemessene personelle und finanzielle Ausstattung sichern.

Im Hinblick auf Beispiele erfolgreicher Bibliotheksarbeit im Ausland, die durch nationale Koordinierung und relative Finanzsicherheit erleichtert wird, fand auch der Wunsch nach gesetzlichen Regelungen in Deutschland Erwähnung. Ausgangspunkt war die Erfahrung, dass ein flächendeckendes Bibliotheksangebot als wichtig erachtet wird, aber immer weniger gegeben ist. Die Bibliothek als freiwillige Leistung muss allzu häufig als Verfügungsmasse bei Sparzwängen und Haushaltskonsolidierung herhalten. Damit werden wachsende Teile der Bevölkerung von der Medienversorgung und dem freien Zugang zur Information ausgeschlossen.

### Bedeutung für Forschung und Lehre

Als Themen der wissenschaftlichen Bibliotheken kamen die Dienstleistungen für Forschung und Lehre, Bestandserhaltung und Digitalisierung zur Sprache. In diesem Zusammenhang wurde herausgestellt, dass das Aufgabenspektrum der wissenschaftlichen Bibliotheken sich immer mehr erweitert und heute weit über das Erwerben, Katalogisieren und Erschließen von eigenen Beständen hinausgeht.

Das Angebot von elektronischen Informationsmitteln wird größer und der schnelle und beständige Zugang zu weltweit verfügbarer Information immer wichtiger. Aufbau und Pflege von virtuellen Bibliotheken samt effizienter Recherchesysteme ergänzen das traditionelle Informationsangebot erheblich.

Bibliotheken und Bibliothekare haben ihre Rolle den veränderten Bedingungen angepasst und bieten professionelle Dienstleistungen zur Sicherung des Wissenschaftsstandorts Deutschland. Kontraproduktiv speziell für Universitätsbibliotheken wirkt sich allerdings vielerorts

aus, dass verbindliche Regelungen für die Einrichtung einer Hochschulbibliothek zunehmend wegfallen und somit die Bibliotheken in finanzielle Verteilungskämpfe verwickelt sind.

### Nationale Strategien gefordert

Zu den Kernaufgaben der Bibliotheken gehört ebenfalls, die Dokumente der wissenschaftlichen und kulturellen Überlieferung dauerhaft aufzubewahren, zu sichern und zugänglich zu halten. Eine nationale Strategie einerseits und die Bereitstellung finanzieller und technischer Ressourcen andererseits sind hierfür notwendig.

Ein Blick über die Grenzen offenbart den Vorsprung einiger westlicher Nachbarn. Als Hindernis wird das Fehlen einer nationalen Koordinierungsstelle gesehen, deren Einsetzung durch die föderale Struktur in Deutschland nicht begünstigt wird.

Vom bürgerschaftlichen Engagement bis zum Urheberrecht, vom Bibliothekssterben bis zum informationsdesorientierten Studenten wurden alle aktuellen



Die bunt gemischte Gruppe aus Vertretern der Verbände, verschiedenen Bibliothekstypen und Regionen Deutschlands war angetreten, um dem Bundespräsidenten Einblicke in die große Bandbreite bibliothekarischer Angebote und Dienstleistungen zu vermitteln. Die Besucher im Schluss Bellvue waren (von links) Thomas Bürger (SLUB Dresden), Prof. Paul Raabe, Michael Knoche (HAAB Weimar), Katharina Dörnemann (Fachstelle katholische Büchereiarbeit, Erzbistum Mainz), Barbara Lison (StB Bremen und BID), Prof. Claudia Lux (ZLB Berlin und DBV) neben Bundespräsident Horst Köhler, Ute Hachmann (StB Brilon), Daniela Lülfi (Stabi Berlin und VDB), Elke Beer (StB Chemnitz), Klaus-Peter Böttger (StB Mülheim/Ruhr), Carola Schelle-Wolff (Stadtbibliothek Hannover und BuB-Herausgeberin), Susanne Riedel (UB Bielefeld und BIB) sowie Ingrid Bussmann (StB Stuttgart).



Aspekte des deutschen Bibliothekswe-  
sens skizziert. Vieles wurde von den Mit-  
arbeitern des Bundespräsidialamtes noti-  
ert und vom Bundespräsidenten selbst  
aufmerksam aufgenommen.

»Wir sind gut, aber wir können noch  
besser«, so der einhellige Tenor bei der  
Zusammenfassung am Schluss. Allge-  
meiner Konsens war, dass es dazu verbes-  
serter Rahmenbedingungen und über-  
greifender Strategien und Programme  
bedarf, damit Bibliotheken verbindlich  
als Teil der Bildungslandschaft und des  
Wissensstandortes Deutschland integri-  
ert werden – nicht zuletzt, um auch  
im internationalen Vergleich mithalten  
zu können.

### Bildertausch in den Köpfen

Was der Bundespräsident aus dem Ge-  
hörten, Notierten und Gelesenen ma-  
chen wird, ist mit Optimismus abzuwar-  
ten. Er schien angetan und gewillt, dem  
Wunsch nach stärkerer Berücksichtigung  
der Bibliotheksanliegen im Rahmen sei-  
ner Möglichkeiten zu entsprechen. Viel-  
leicht hilft ihm dabei die Lektüre der drei  
BuB-Hefte, die ihm die BIB-Vorsitzende  
als Gastgeschenk überreicht hat ...

Welchen Image fördernden Einfluss  
können präsidiale Äußerungen zu Bib-  
liotheken haben? Helfen sie, die gesell-  
schaftspolitische Bedeutung der Biblio-  
theken ins Rampenlicht der öffentlichen  
Wahrnehmung zu rücken? Und wichti-  
ger: Welche politisch relevanten Auswir-  
kungen können sie haben?

Die Gruppe war sich einig, dass dieses  
Treffen in jedem Fall eine gute und gut  
genutzte Gelegenheit war, das deutsche  
Bibliothekswesen in seinem Facetten-  
reichtum und seiner Leistungsfähigkeit  
eindrücklich zu präsentieren und einen  
Bildertausch im Kopf zu initiieren.

*Susanne Riedel, Bundesvorsitzende;  
Klaus-Peter Böttger,  
Stadtbücherei Mülheim/Ruhr*

#### Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:  
BIB · Berufsverband Information  
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,  
72703 Reutlingen

Redaktion:  
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,  
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig  
Telefon 068 61/79 06-92/-93  
Telefax 068 61/79 06-97  
stadtbibliothek@merzig.de

Redaktionsschluss für  
Verbandsmitteilungen  
BuB Heft 6/2007: 18. April

## Aus den Landesgruppen und Kommissionen

### Landesgruppe Berlin:

#### Ergebnis der Wahl zum Landesvorstand für die Jahre 2007 bis 2010

Der dreiköpfige Wahlausschuss der Lan-  
desgruppe Berlin hat am 15. Februar die  
Auszählung der abgegebenen Stimmen  
vorgenommen. Die Auszählung brachte  
folgendes Ergebnis:

- Wahlberechtigte: 377
  - abgegebene Stimmzettel: 130
  - davon ungültig: 6
  - Wahlbeteiligung: 34,5 Prozent.
- Auf die Kandidat(inn)en für den vier-  
köpfigen Landesvorstand entfielen die  
Stimmen wie folgt:
- Jana Haase (Lette-Verein, Bibliothek):  
96 Stimmen (gewählt)
  - Nicole Weigand (Staatsbibliothek zu  
Berlin): 94 Stimmen (gewählt)
  - Frank Redies (Staatsbibliothek zu  
Berlin): 92 Stimmen (gewählt)
  - Corvin Jordan (n.D.): 78 Stimmen  
(gewählt).

Die gewählten Kolleginnen und Kolle-  
gen habe alle die Wahl angenommen.

*Bernd Augustin  
(Vorsitzender des Wahlausschusses)*

### Kommission für One-Person Librarians:

#### Neue Checkliste zu »Weblogs«

Mittlerweile ist die 18. »Checkliste« der  
OPL-Kommission erschienen, die in die  
Handhabung von Weblogs einführt.  
Weblogs bieten die Möglichkeit, allein  
oder gemeinsam sehr komfortabel Inhal-  
te ins Netz zu setzen und so Neuigkeiten,  
Anleitungen und anderes über die eigene  
Institution oder über bestimmte Themen  
zu verbreiten.

Man kann Weblogs zusätzlich zur ei-  
gentlichen Webpräsenz anbieten oder  
sie auch als Ersatz für eine Homepage  
oder ein Content-Management-System  
(CMS) führen. Die Liste ist wie auch die  
anderen Handreichungen auf der BIB-

Website als PDF-Dokument (rund ein  
MB) frei verfügbar ([www.bib-info.de/  
komm/kopl/pub/oplcheck.htm](http://www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm)).

Die Arbeitshilfen der OPL-Kommissi-  
on eignen sich grundsätzlich für wissen-  
schaftliche und Öffentliche Bibliotheken  
jeder Größenordnung. In der Reihe  
»Checklisten« wurden bislang folgende  
Handreichungen publiziert:

1. Bibliothekssumzug
2. Ein Intranet erstellen
3. Sparen
4. Bibliothekssoftware
5. Aussonderung
6. Personalmanagement
7. eJournals verwalten
8. Aufbau einer Bibliothek
9. Umsystematisieren
10. Eine Homepage erstellen
11. Marketing einzelner Dienste  
der OPL
12. Image von One-Person Libraries
13. Die Teaching OPL
14. Nutzung und Einsatz von RSS
15. PHP und MySQL
16. Wikis erstellen
17. Marktanalyse für OPLs  
*Jürgen Plieninger (OPL-Kommission)*

## Fortbildungstermine

### Mai

#### Niedersachsen/Bremen

»Weblogs oder brauchen Bibliotheken  
ein ›Online-Tagebuch?« (Fortbildung)

**Inhalt:** Was ist ein Weblog? Techni-  
sche Voraussetzungen, Vorstellung  
verschiedener Systeme (mit Schwer-  
punkt Wordpress), Installation und  
Einrichtung, Betrieb und Pflege. Nach  
einer theoretischen Einführung erfolgt  
die Erprobung an PC-Arbeitsplätzen  
**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe  
Niedersachsen/Bremen in Zusammen-  
arbeit mit dem Zentrum für Aus-  
und Fortbildung der Gottfried-  
Wilhelm-Leibnitz-Bibliothek  
**Zielgruppe:** Mitarbeiter/innen  
wissenschaftlicher und Öffentlicher  
Bibliotheken

**Referent:** Tibor Maxam, Stadtbiblio-  
thek Springe (BIB-Kommission  
Neue Technologien)

**Termin:** Donnerstag, 10. Mai 2007,  
10 bis 17 Uhr

**Ort:** Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Waterloostraße 8 ([www.nlb-hannover.de](http://www.nlb-hannover.de))

**Teilnehmerzahl:** 12 (max.)

**Anmeldung bis 20. April** bei Matthias Prüfer, Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Telefon 05 11/12 67-383; [fortbildung@gwlb.de](mailto:fortbildung@gwlb.de).

**Teilnehmer:** 12 (max.)

**Anmeldung bis 4. Mai** bei Petra Tremmel, c/o Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern; Telefon 06 31/205-22 89; [tremmel@ub.uni-kl.de](mailto:tremmel@ub.uni-kl.de).

## Juni

### Rheinland-Pfalz

#### »DigiBib-Praxis« (Fortbildung)

**Lernziele:** Die Teilnehmer/innen erfahren anhand von praktischen Beispielen die Inhalte, die verschiedenen Recherchemöglichkeiten und Anwendungen der *Digitalen Bibliothek* (DigiBIB – [www.hbz-nrw.de/recherche/digibib](http://www.hbz-nrw.de/recherche/digibib)).

#### Inhalt:

- Einführung: Login, Sichten, Benutzeroberfläche und Funktionalitäten, Suchmuster, Verfügbarkeitsrecherche, Endnutzerfernleihe, DigiLink-Struktur, Hilfe, DigiAuskunft

- Praktische Übungen und grundlegende Techniken zur Metasuche (einfach und erweitert) sowie zum Menüpunkt Elektronische Ressourcen

**Veranstalter:** BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Zielgruppe:** Beschäftigte in rheinland-pfälzischen Bibliotheken, die die DigiBib für ihre berufliche Tätigkeit nutzen bzw. Schulungen für Nutzer anbieten möchten

**Referenten:** Nannette Heyer und Horst Obermüller, hbz, Köln ([www.hbz-nrw.de](http://www.hbz-nrw.de))

**Termin:** Donnerstag, 14. Juni 2007

**Ort:** Speyer, Landesbibliothekszen-trum/Pfälzische Landesbibliothek, Otto-Mayer-Straße 9 ([www.lbz-rlp.de](http://www.lbz-rlp.de))

**Kosten:** Für Beschäftigte der rheinland-pfälzischen Bibliotheken kostenlos

### BIB-Fortbildungen

Die aktuelle Gesamtübersicht der vom Berufsverband Information Bibliothek angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sowie weitere Informationen und Links zur beruflichen Weiterbildung finden Sie auf der BIB-Website unter [www.bib-info.de/event.htm](http://www.bib-info.de/event.htm). Fortbildungen anderer Anbieter sind in jeder BuB-Ausgabe im Hauptteil unter »Termine« aufgeführt.

## Summary of the Main Articles

### **Hybrid Publishing as Marketing Mix: A Successful Scheme for Disseminating University Publications and Scholarly Monographs (Eric W. Steinhauer) (pp. 280–283)**

Hybrid publishing is a highly promising way of combining the advantages of electronic and print publishing. After all, a scientific work ought to be easily accessible and potentially available to anyone. Even more important, however, it needs to be prominently directed to the target audience. The best dissertation as a pdf file on the university computer server can be easily overlooked and will not get the appropriate reviews. Furthermore, hardly anyone is willing to read an entire book on a computer screen. However, the high price of classical scholarly works is a detriment to their availability.

A hybrid mix is ideal for disseminating university publications and scholarly monographs. The book is then available both online and in print through a »print on demand« service. This has advantages from both the author's and the reader's point of view. The author can hold the results of his endeavor in book form in his hands and the costs of printing are manageable. The printed book can be acquired for closer reading through bookstores for a reasonable price, having been noticed, hopefully, through reviews in specialized journals or internet portals. At the same time, a parallel online-version also offers a high degree of visibility. Readers are made aware of it through internet searches and can make use of it at their workplace – skim reading, citing – irrespective of its availability in local library collections. And what about the publishers? They profit from open access, too, for an online text is in fact a full-scale advertisement for the printed book, as long as it is available at a fair price.

### **Stories for Chipped Heros: The Educational Disaster is Male, Boy Encouragement is Called For (Julia Hellmich, Anne Ludwig) (pp. 284–289)**

In the latest PISA results, the girls beat the boys. And with conspicuous frequency boys are found to be repeating school years, dropping out, involved in violent playground fights, and suffering from behavioural disorders such as ADHD. Inadequate reading competency and below standard levels

of articulateness are only two of many problems. Many educational experts are warning that a »boy crisis« is in the making.

In Germany's libraries there are now several reading promotion programs designed especially for boys. One of these is the »Kibü-Kerle-Klub« (Children's Library Boys Club) at the City Library of Ludwigsburg (Baden-Württemberg, population 85,000). Lower school boys meet together there with the club leader, a male educator or actor, in order to read aloud and talk about books. »Kicken und Lesen« (Soccer games and Reading) was the name of another project started in 2005 in the state of Baden-Württemberg in which 15 reluctant readers met for two weeks to play soccer and read books. The children's book expert and librarian Robert Elstner gives training courses titled »Real Guys Don't Read!« in which he argues that boys need to be enticed with the latest books and male role-models. In the City Library of Leipzig (Sachsen, population 500,000) he has created a »Boy's Shelf«. The »Reading Caravan« at the Hamburg City Library (population 1,7 million) is another successful project in which fathers and sons visit the library and read together in orientally decorated areas. Nonetheless progress in reading promotion for boys will only take place step-by-step, according to Elstner. But if fathers and sons go to the library together on Saturdays to read in such an oriental ambience, this will probably help to prevent the great »boy crisis«.

### **Physics Experiments in the Children's Library: A Unique Project in Paderborn / Cooperation between University, Industry and Public Library (Erika Berners-Kaffenberger, Gudrun Girnus, Katrin Stroth, Julia Suckut) (pp. 290–291)**

The City Library of Paderborn (Nordrhein-Westfalen, population 140,000) has developed a special project with an experimental library called »Experimentarium« in which children can see and try out the physical laws of nature in 16 stations set up between the book shelves. The experiments, which include a wave machine, holograms, camera obscura and a model of the solar system, are intended to inspire curiosity and interest in the natural sciences. Furthermore, many new books and other media on related topics – such as optical illusions, acoustics, electricity, statics and mechanics – encourage further experimentation. The project was developed cooperatively with the department of physics and didactics of physics at the University of Paderborn and a local company.

One of the motivating factors behind the project was the realization that scientific talent needs to be encouraged among the young. Forecasts for the German economy show that more engineers will be needed in the future. But there are increasingly fewer numbers of university graduates among the engineering faculties. In a recent study in which students were asked why they decided against an engineering program, 88 percent answered that they were not interested enough in technical matters and 30 percent replied that they had not received the necessary prerequisites in high school.

A children's library is an ideal place to get children enthused about the sciences and engineering. For this is where they can not only do experiments but also find out more information in books, which they can take home, and by browsing the internet.

*Translated by Martha Baker*

## Résumé des principaux articles

**La publication hybride en tant que marketing-mix: un modèle efficace pour la diffusion des publications universitaires et des monographies scientifiques (Eric W. Steinhauer)** (pp. 280–283)

La publication hybride est une variante prometteuse, qui permet de combiner les avantages des oeuvres électroniques et imprimées. Une oeuvre scientifique doit être facilement accessible et si possible disponible pour tous. Il est plus important encore qu'elle soit connue des personnalités du public concerné. La meilleure thèse publiée en tant que document PDF sur un serveur universitaire peut facilement passer inaperçue. Et elle ne sera pas critiquée de façon compétente. De plus, il est peu probable que quelqu'un lise un livre entier sur un écran. Par ailleurs, les prix d'achat des imprimés classiques nuisent aussi à leur accessibilité.

Un mix hybride est l'idéal pour la diffusion des publications universitaires et des monographies scientifiques. Le livre devait être disponible en ligne et aussi sous forme imprimée, la version imprimée en tant que «impression sur demande». Ce modèle est intéressant à la fois pour le lecteur et pour l'auteur: l'auteur a un livre entre les mains qui représente le résultat de son travail. Les frais d'impression sont modestes. Le livre imprimé peut être acquis à un prix modéré en librairie pour la lecture intensive. Les lecteurs peuvent être rendus attentifs au livre par de possibles critiques dans des revues et des portails spécialisés relatifs au sujet. Par ailleurs la version parallèle en ligne permet un maximum de visibilité. Les lecteurs peuvent être sensibilisés au livre en faisant des recherches sur internet. Et ils peuvent l'utiliser, le lire, le citer à leur place de travail, indépendamment de sa disponibilité en bibliothèque. Et les éditeurs? Ils profiteront de l'accès libre, car le texte en ligne, en tant que «full range teaser» est la meilleure publicité pour le livre imprimé, si ce dernier est proposé à un prix honnête.

**Des histoires pour des héros fêlés: la «catastrophe culturelle» est masculine, et la prise en charge des garçons d'actualité (Julia Hellmich, Anne Ludwig)** (pp. 284–289)

Les filles ont dépassé les garçons dans les résultats de l'étude «PISA». De plus en plus de garçons se font remarquer en tant que re-

doublants, inadaptés à l'école, auteurs de violence dans les cours de récréation, par leurs problèmes de comportement, ou d'incivilité. Une maîtrise insuffisante de la lecture et une capacité réduite à s'exprimer sont deux problèmes parmi beaucoup d'autres. Des experts en matière d'éducation parlent de «catastrophe des garçons».

Dans les bibliothèques allemandes, il existe entre-temps des programmes de promotion de la lecture pour les garçons. Par exemple le «Kibü-Kerle-Klub»: club livres de jeunesse des mecs » à la bibliothèque municipale de Ludwigsburg (environ 85 000 habitants, Baden-Württemberg). Des garçons du niveau écoles primaires se rencontrent autour d'un chef de club, qui est soit un éducateur, soit un comédien, pour lire à haute voix ou pour parler de livres. «Jouer au foot et lire» était le nom d'un autre programme, dans le land de Baden-Württemberg en 2005, qui a permis à 15 jeunes éloignés de la lecture de jouer au football et de lire pendant deux semaines. L'expert en littérature de jeunesse et bibliothécaire Robert Elstner propose une formation intitulée «les vrais mecs ne lisent pas!?» Il propose de s'adresser spécifiquement à ce public avec des titres modernes et des modèles masculins de lecteurs. A la bibliothèque municipale de Leipzig (environ 500 000 habitants, Sachsen) il a mis en place un rayon «garçons». La «caravane de lecture» de la bibliothèque municipale de Hambourg (environ 1,7 millions d'habitants) est un exemple réussi: des pères et des fils vont à la bibliothèque et lisent ensemble à des stations décorées à l'orientale. La promotion de la lecture chez les garçons n'avance pourtant qu'à petits pas, dit Robert Elstner. Toutefois si pères et fils vont ensemble le samedi à la bibliothèque pour lire des livres dans des stations décorées à l'orientale, cela permettra sans doute d'aider à empêcher une grande «catastrophe des garçons».

**Des expériences de physique dans la bibliothèque des jeunes: un projet unique à Paderborn/ Coopération entre l'université, l'industrie et la bibliothèque (Erika Berners-Kaffenberger, Gudrun Girus, Katrin Stroth, Julia Suckut)** (pp. 290–291)

A la bibliothèque municipale de Paderborn (140 000 habitants, Nordrhein-Westfalen) il existe un projet particulier: dans la bibliothèque expérimentale «experimentarium», les enfants peuvent apprendre et expérimenter des lois physiques grâce à 16 objets d'exposition, au milieu des rayonnages de livres. Parmi les objets exposés, il y a une machine à faire des vagues, des hologrammes,

une camera obscura et un modèle du système solaire. Il s'agit d'éveiller l'intérêt pour les sciences naturelles. Et de nombreux nouveaux livres et autres supports – par exemple sur les illusions d'optique, des expériences d'audition, des expériences en électricité, statique et mécanique – invitent à continuer la recherche. Le projet est né d'une coopération de la bibliothèque avec le département de physique et didactique de la physique de l'université de Paderborn, et avec une entreprise locale.

L'une des raisons du projet est aussi la volonté, qui paraît importante, de préparer la succession dans le domaine des sciences naturelles et techniques. Selon les prévisions, l'économie allemande aura besoin de davantage d'ingénieurs. Pourtant il y a de moins en moins d'étudiants pour les cursus techniques dans les universités. Une étude a analysé pourquoi les étudiants se décident contre des études scientifiques d'ingénieur: 88 % des interrogés ont reconnu qu'ils ne s'intéressaient pas assez à la technique, et 30 % ont dit que l'école ne leur avait pas transmis les pré-requis nécessaires.

Une bibliothèque pour la jeunesse est le lieu idéal pour transmettre de façon précoce aux enfants la passion des techniques et des sciences naturelles. C'est là qu'ils peuvent, non seulement expérimenter, mais aussi continuer à chercher dans les livres et les emprunter, et surfer sur internet.

*Traduit par Suzanne Rousselot*